

79

Au

das
philo
ro
magazin

3

GOLDKLANG

Anlage: Vertrauensfrage Zukunft · Goldschmiedekunst · Alchemie: Quelle der Erleuchtung



MÜNZE
ÖSTERREICH

Hier lagern Sie
Ihr Gold sicher
und versichert:



GOLD DEPOT
MÜNZE ÖSTERREICH

Eine Anlage in Gold ist sicher. Die Tresorräume der Münze Österreich sind es ebenso. Und genau dort können Sie jetzt Ihre bei der Münze Österreich zukünftig gekauften Edelmetalle einlagern. Mehr Informationen finden Sie auf muenzeoesterreich.at/anlegen/golddepot.





EIN HAAR VOM CHRISTKIND

Wenn das Christkind nächtens heimlich den „Brief ans Christkind“ holt, hinterlässt es am Fenster eine goldene Locke. Jedes Kind weiß dann: Der Wunsch ist angekommen!

GOLD blonde Locken, einen goldenen Haarkranz und ein weiß-goldenes Kleidchen – so stellt man sich in der westlichen Welt das Christkind vor. Ein zartes, fröhliches, „reines“ Wesen, das dazu da ist, Wünsche zu erfüllen und Glück zu verbreiten. Erstmals tauchte es in den vorweihnachtlichen Krippenumzügen des 18. und 19. Jahrhunderts auf, bei denen die Engelsscharen häufig von einem „Christkind“ angeführt wurden. Erst im 20. Jahrhundert kehrte es in Wohnungen und Häusern ein und verdrängte dort den Nikolaus als Gabenbringer. Als „Gabenbringer“ wird in diesen prekären Zeiten immer öfter Gold angepriesen: überdurchschnittlich sicher als Anlage, im Wert steigend, krisenresistent. Ein solider Anker, wenn rundherum alles brüchig wird. Deshalb will es umso besser gepflegt und geschützt werden. Ronald Stöferle, Gründer des einmal jährlich erscheinenden „In Gold We Trust“-Reports, verrät uns in dieser Ausgabe gleich an zwei Stellen, was den Zauber von Gold ausmacht: einmal im persönlichen Zweier-Gespräch (Porträt S. 10), ein zweites Mal beim Experten-Round Table (S. 30). Auch was man von Dagobert Duck, der reichsten Ente der Welt, lernen kann, sollten Sie sich keinesfalls entgehen lassen (S. 22). Er bunkerte sein Vermögen in einem privaten Geldspeicher, was für Sie vermutlich nicht in Frage kommt. Wie Sie Ihr Gold dennoch gut aufbewahren, erfahren Sie auf Seite 78. Bevor Sie nun, liebe Leserin, lieber Leser, zur Tat schreiten, kann es nicht schaden, die Sterne zu konsultieren: Was Ihnen astrologisches Gold bringt, lesen Sie ab Seite 60. Viel Vergnügen mit der dritten Ausgabe von „Au79“! Güldene Feiertage, alles Glück der Welt für 2021 und – vor allem Gesundheit wünscht Ihnen DIE REDAKTION.

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

⁷⁹Au ist das Kundenmagazin der philoro EDELMETALLE GmbH.

Medieninhaber und Herausgeber: philoro EDELMETALLE GmbH, Währinger Straße 26, 1090 Wien, Tel.: +43 1 997 1472, E-Mail-Adresse: info@philoro.com. **Unternehmensgegenstand:** Handel mit Edelmetallen. **Geschäftsführung:** Rudolf Brenner, René Brückler. **Gesellschafter der philoro EDELMETALLE GmbH:** philoro HOLDING GmbH 100 %. **Projektleitung Kundenmagazin:** Ursula Schäfer-Skoda, Martin Krieger.

Erstellt von VGN Medien Holding GmbH, Taborstraße 1-3, 1020 Wien. **Konzeption und Gestaltung:** Erich Schillinger (Creative Director), Michaela Ernst (Chefredaktion, E-Mail: michaelaernst1108@gmail.com). **Projektleitung:** Sabine Fanfule (E-Mail: fanfule.sabine@vgn.at).

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Text: Patrick Schuster (Stv. Chefredaktion), Karin Cerny, Georges Desrues, Arne Johannsen, Manfred Klimek, Herta Scheidinger, Irmie Schüch-Schamburek, Helene Tuma, Antonia Wemer, Nicholas Wemer, Sandra Wobrazek. **Fotoredaktion:** Susanne Gröger. **Bildbearbeitung:** Neue Medientechnologie GmbH. **Lektorat:** Daniela Illich. **Druck:** Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörfel.

Die Daten für Österreich stammen vom Listeigner ProfileAddress, der daher Verantwortlicher im Sinne der DSGVO ist. ProfileAddress, <https://profileaddress.com/auskunft/>, auskunft@profileaddress.at, +43 720 115 229

Die Daten für Deutschland, Schweiz und Liechtenstein stammen vom Listeigner SAZ Services AG, der daher Verantwortlicher im Sinne der DSGVO ist. „Verantwortlich i. S. d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstraße 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz. Widerspruchsrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen.

Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder nutzt der Absender einen Adress-Aktualisierungsservice, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!



Diese, nunmehr dritte Ausgabe unseres Magazins „Au79“ soll den Lesern wieder das Gold und seine faszinierende Umgebung in der Wirtschaft ein weiteres Stück näherbringen.

In der letzten Ausgabe haben wir darauf hingewiesen, wie schwierig es in Zeiten der Informationsüberflutung geworden ist, sich klare Eindrücke von den immer rascher wechselnden Szenarien im internationalen Wirtschaftsgeschehen zu verschaffen. Längst hat das tagesaktuelle Angebot an Wirtschaftsinformationen im Internet die guten alten, gedruckten Kursblätter der Börsen verdrängt. Und Twitter als Nachrichtendienst für jedermann trägt manchmal mehr zur Verwirrung bei, als es tatsächlichen Nutzen bringt.

Seit der Finanzkrise 2008 war es aber noch nie so schwierig wie in diesem Herbst, Prognosen mit wenigstens einige Wochen anhaltenden und auch noch richtigen Aussagen zu wagen. Die COVID-19-Krise hat nicht nur den internationalen Warenaustausch massiv behindert, die Reisetätigkeit ist – so wie die Fluggesellschaften – nahezu zum Erliegen gebracht worden. Weltweit können Fluglinien nur mit massiven



EDITORIAL

RUDOLF BRENNER
philoro-Vorstand

Milliardenunterstützungen der Regierungen einigermaßen am Leben gehalten werden. In den Vereinigten Staaten hat die Coronavirus-Pandemie mittlerweile mehr als 250.000 Tote gefordert, ein Ende zeichnet sich noch nicht ab. In Europa sind alle Staaten in einen – in den Auswirkungen sehr unterschiedlichen – Lockdown gedrängt worden.

Vor diesem Hintergrund hat sich im November an den Börsen einiges getan: Vor allem der 16. November brachte einen unerwarteten Höchststand des DOW-JONES-Index, der erstmals an der 30.000-Punkte-Marke kratzte. Auch der deutsche DAX hat im November seine Oktoberschwäche überwunden und entwickelte sich wie der österreichische ATX nach oben.

Aber – wie wird es weitergehen? Während diese Zeilen geschrieben werden, ist der Ausgang der US-Präsidentenwahl noch immer nicht offiziell fixiert. Nach dem Stand der Dinge ist wohl anzunehmen, dass Joe Biden am 20. Jänner 2021 das Weiße Haus übernehmen wird. Aber der Verlauf danach lässt sich schwer voraussagen. Die Republikaner haben im Kongress ihre Position gestärkt und halten wahrscheinlich im Senat die Mehrheit, wenn auch noch nicht ganz sicher. Wie und in welchem Umfang ein neuer Präsident dann – wie angekündigt – ein riesiges Konjunkturpaket auf den

Weg bringen wird, ist offen. In Europa haben sich die verbliebenen 27 EU-Staaten zwar auf ein langfristiges Budget und einen gewaltigen Corona-Aufbaufonds geeinigt – zu Redaktionsschluss wird die Abwicklung aber noch von Ungarn und Polen verhindert.

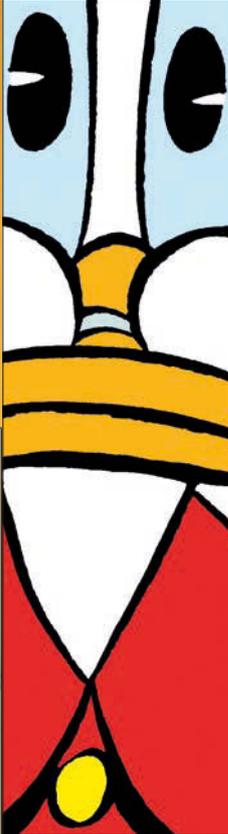
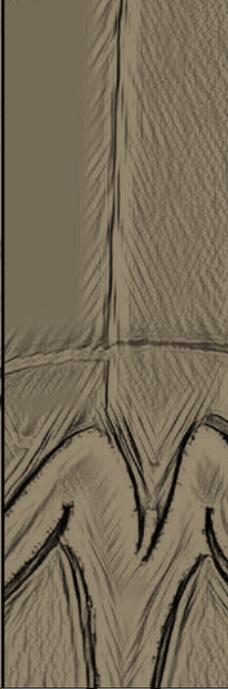
Das alles bleibt nicht ohne Auswirkungen: Die Börsen scheinen abwartend neutral zu sein: Erste Voraussagen aus deutschen Bankerkreisen lassen weitere Kursgewinne 2021 im Bereich des Möglichen erscheinen. Gelingt das Umsetzen des Aufbaufonds, erwarten Banker eine Stärkung des Euro gegenüber dem US-Dollar. China scheint wieder zu boomen.

Die Fallhöhen an den Kapitalmärkten werden immer größer, Gold wird dabei seine zentrale Rolle als sicherer Hafen immer wieder unter Beweis stellen. Die Partizipationsphase im Bereich der Edelmetalle hat gerade erst begonnen, wir stehen vor einer goldenen Dekade.

Viel Lesefreude wünscht Ihnen

INHALT 3 20

	Intern/Impressum..... 3 Spotlight – Solid Gold für Kinderträume: Die Goldkrippe..... 8 Gold-Kopf – Ronald Stöferle: Der Goldversther 10 Facts & Figures – Die spektakulärsten Golddiebstähle..... 14
Investment	Anlage: Von Gänsen und goldenen Eiern..... 18 Studie: Warum die Österreicher gern in Gold investieren..... 20 Goldbad: Was man von Dagobert Duck lernen kann 22 Edel gebunden: „Goldene“ Bücher sind goldwert 26 Round Table: In der Krise ist die Zukunft Gold..... 30 Schatz oder Schund? Der Perlen-Ring von Sabine Haag 32
Innovation	Architektur & Design: Gold im Haus..... 36 Golden Times: Die neuen Gold-Legierungen bei Uhren 42 Reportage: Alles über die „Goldenen Zeitalter“ 44 Alchemie: Quelle der Erleuchtung..... 50
Investigation	Ein Tag im Leben des philoro-Mitarbeiters Steve Schröder ... 56 Sternelesen: Astrologie & Gold. Plus: Ihr Goldhoroskop 2021 60 Ach, Mensch! Von der Goldkehle bis zum goldenen Schuh..... 68 Lehre mit Ehre: Besuch in einer Goldschmiedeschule..... 70 Gut versteckt: Wie man daheim sein Gold aufbewahrt 78 FAQ: Das goldene Telefon 80
The Glow	Vorhang auf! philoro und „Die Entführung aus dem Serail“ .. 84 Die Schmuckdesignerin Tamara Comolli im Interview..... 88 Warum Parfum-Flakons so edel schimmern..... 94 Knigge: Wie trägt man eine goldene Krawatte? 98 Süßweine: Ein echter Kracher 100 „GOLDEN. WINNER. DINNER“ – die philoro-Eventreihe 102 Mein Goldstück. Der Kelch von Dompfarrer Toni Faber..... 106



Von MICHAELA ERNST



SOLID GOLD FÜR KINDERTRÄUME

Ein spanischer Kindermöbeldesigner entwirft die teuersten Kinderbetten der Welt. Ob sich süße Kinderträume auch wirklich in Gold aufwiegen lassen, bleibt dahingestellt.

Weihnachten ist Krippenzeit – genau der richtige Moment, sich mit kultverdächtigen Schlafstätten für den Nachwuchs auseinanderzusetzen. Eine der aufsehenerregendsten Kreationen der vergangenen Jahre ist das Dodo Bassinet von Suommo. Seine Außenseite ist durch und durch aus 18-karätigem Gold gegossen und das Innenleben aus Vicuña-Wolle gestaltet, die in Peru von den gleichnamigen, superschüchternen Kamelen in feinsten Handarbeit gewonnen wird. So federleicht sich das mit Seide überzogene Bettzeug anfühlt, so gewichtig steht die wohlgeformte Krippe im Raum: Das gute Stück, das ein bisschen an den FIFA-WM-Pokal (allerdings in etwas taillierterer

Form) erinnert, bringt immerhin 188 Kilo auf die Waage, hat eine Höhe von 114 und eine Länge von 96 Zentimetern.

Entworfen wurde es vom Meister selbst – Ximo Talamantes, Chefdesigner und Eigentümer von Suommo. Der spanische Jungunternehmer hat sich seit der Gründung seines Betriebes im Jahr 2010 auf die Herstellung von luxuriösen Kindermöbeln spezialisiert. Weil Gelbgold möglicherweise farblich nicht in alle Kinderzimmer passt, hat sich Talamantes weitere Versionen ausgedacht: Weiß- und Rotgold sowie eine schwarz überzogene Krippe, die jedoch neben ihren schillernden Geschwistern fast bescheiden anmutet. Der Preis der Edelmodelle bewegt sich um die zwölf Millionen Euro, was Talamantes nicht nur mit dem Sachwert erklärt, sondern auch mit der langen Herstellungsdauer von sechs Monaten. Außerdem soll es nur fünf Stück pro Ausfertigung geben. Wer als Eltern dermaßen auf den Putz haut, will schließlich nicht beim Nachbarn genau das gleiche Modell entdecken. Zur Abrundung liefert Suommo auch einen goldenen Schnuller, dessen Mittelteil mit Diamanten besetzt ist. Freilich nicht gratis: Für das Schmuckstück berappt man weitere 35.000 Euro. Im Gegensatz zur Krippe kann sich die Luxusmutter diesen wenigstens irgendwann einmal als originelles Anhängsel um den Hals binden – modisch gewagt, aber an „Mädelsabenden“ ein hundertprozentiges Gesprächsthema.

Im weitesten Sinn könnte man bei den Suommo-Betten sogar von Kunst sprechen: In ihrer Objektivität spiegeln sie die Überhöhung von Kindern in westlichen Kulturen. Somit findet der familiäre Zeitgeist im Dodo Bassinet auch seinen stilistischen Niederschlag. Das Blöde ist nur: Selbst, wenn Papa sein letztes Hemd verkauft, um den Nachwuchs in Gold zu betten, wird dies der Balg vermutlich nicht zu schätzen wissen. Denn was Kinderaugen wahrlich zum Glänzen bringt, sind ganz altmodische Dinge, die sich nun mal nicht in Geld aufwiegen lassen: Zuwendung, Wärme und die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Großwerden. Ω



IN DIE WIEGE GELEGT

Er kommt aus Wien und bringt einmal im Jahr den berühmtesten Goldreport der Welt heraus. Doch wer ist Ronald-Peter Stöferle, der Mann mit dem sechsten Sinn für Gold?

Er

ist kein Mann der großen Umschweife. Den Vortrag, den Ronald-Peter Stöferle im April dieses Jahres anlässlich der „7. Deutschen Rohstoffnacht“ hielt, leitete er gleich mit seiner Conclusio ein: „Alle Wege führen zum Gold“. Das Gute an dieser Botschaft ist: Es gibt daran nichts misszuverstehen.

So ein Sager sitzt natürlich in unsicheren Zeiten, wie sie das Jahr 2020 allen aufbürdete. Gold reagiere gern auf Vertrauensverlust, betont Stöferle. Das war nach der Leman Brother's Pleite im Jahr 2008 so; dieser Wochen und Monate sei die Situation vergleichbar: „Ich kann mir eine ähnliche Performance des Goldes wie damals vorstellen“.

Gold reagiert also auf Vertrauensverlust – und Ronald-Peter Stöferle reagiert auf Gold: Seit 2006 bringt er einmal im Jahr den Fachbericht „In Gold we Trust“ heraus. Rund 20.000 Stunden Arbeit stecken alljährlich in dem mehr als 300 Seiten dicken Report, den er gemeinsam mit seinen Partnern der Liechtensteiner Vermögensverwaltung Incrementum in mehrmonatiger Knochenarbeit erstellt. Es ist die meistgelesene Gold-Studie weltweit – mittlerweile erscheint sie nicht mehr nur auf Deutsch und Englisch, sondern auch auf Mandarin.

Sein Wissen versteht er gekonnt nach außen zu tragen. Seine Auftritte beim alljährlichen Goldkongress in München sind mittlerweile legendär. Mit Leichtigkeit und Witz referiert er dann über das Edelmetall, zieht gern Parallelen zum Fußball, etwa zu Legende Franz Beckenbauer oder zum österreichischen Meisterspieler Robert Pecl. „Wer Stöferle einmal reden gehört hat, kann sich gar nichts anderes mehr vorstellen, außer in Gold zu investieren!“, schwärmt eine Teilnehmerin des Events 2019. Obwohl Stöferle auf seinem Gebiet ein Weltstar ist – seine Vorträge sind teilweise auf YouTube nachzuhören –, bereitet ihm solch Feedback echte Freude. „Ich bin komplett angestre-

”
*Wer Stöferle einmal
reden gehört hat,
kann sich gar nichts
anderes mehr
vorstellen, außer in
Gold zu investieren!*

“





bert, was Gold betrifft“, lacht er. Keine Frage, er versteht es, vorzutragen – und tatsächlich kann man sich seiner Begeisterung, die er mit Fakten und enormen Fachwissen kompetent anfüllt, nur schwer entziehen.

Doch woher stammt die Faszination des 1980 geborenen Wieners, der als eines seiner Lieblingsbücher „Die Welt von Gestern“ von Stefan Zweig angibt? „In Österreich wird man schon als junger Mensch in diese Richtung geprägt“, erzählt er, „wenn man zu diversen feierlichen Anlässen Goldmünzen von den Großeltern geschenkt bekommt. Gold wird einem hierzulande im wahrsten Sinn des Wortes in die Wiege gelegt“.

Sein weiterer Werdegang liest sich wie der Steckbrief von jemandem, der sich schon früh den inneren Auftrag erteilt hat, die Top-Liga zu erklimmen: „Ich habe von klein auf Unternehmertum erlebt, wusste schon früh, dass ich auf die Handelsakademie gehen wollte“. Mit 13 Jahren hatte Stöferle seine erste Aktie gekauft, mit 17 seine erste Kolumne im „Börsenkurier“ veröffentlicht. Später folgten Betriebs- und Finanzstudium an der Wirtschaftsuniversität Wien und an der Universität of Illinois at Urbana Champaign, die unter den 100 besten Universitäten der Welt rangiert. Er spezialisierte sich auf „Investmentbanking und Katallaktik“ – darunter versteht man die Lehre von der Wirkung von Marktinteraktionen – sowie „Bank- und Kreditwirtschaft“ und nahm 2008 und Folgejahren an mehreren Kursen über die Österreichische Schule der Nationalökonomie teil. Parallel dazu arbeitete er bereits für die Raiffeisen Zentralbank (RZB). 2006 trat Stöferle in die Erste Bank ein, zuerst als Analyst für internationale Aktien, danach als Experte für Commodity Märkte, also Rohstoffhandel und den Handel mit Primärprodukten. Noch im selben Jahr publizierte er seinen ersten Gold-Report – und wurde von dessen Erfolg wohl selbst überrollt.

Internationale Medien wie Bloomberg, CNBC oder das Wallstreet Journal griffen Stöferles Abhandlungen auf. „Plötzlich musste ich Live-Interviews geben auf Bloomberg und CNBC, das war für einen jungen Mann ein bisschen viel“, erinnert er sich. Für seinen Arbeitgeber wurde er über Nacht zum Star-Analysten. Dieser ganze Rummel überraschte ihn bis zu einem gewissen Grad – allein deshalb, weil er zuvor oft genug in langgezogene Mienen blicken musste, wenn er anderen erzählte, dass

er sich im Speziellen für die Währung Gold interessierte. Seine Stärke war allerdings schon damals: Jenen, die ihm zuhören wollten, präsentierte er „sein“ Thema facettenreich. Mit dem richtigen Storytelling gelang (und gelingt) es ihm, Anknüpfungspunkte herzustellen: „Es gibt so viele spannende Aspekte rund um Gold: Was machen die Notenbanken damit? Was tut sich geopolitisch? Wie entwickeln sich Minen-Aktien? Welche Zusammenhänge gibt es zwischen Gold und Inflation? Welche Rolle spielte Gold in der Bibel, im Römischen Reich, welche historischen Verkettung gibt es?“. Mit der Zeit merkte Stöferle: „Gold ist niemandem egal. Es hat nicht nur viele Geschichten zu erzählen, sondern es hat auch jeder dazu seine ganz eigene Geschichte zu erzählen“.

Und noch etwas wurde ihm im Laufe der Jahre bewusst: „Ich habe erst später begriffen, wie gut der Titel ‚In Gold we Trust‘ ist, denn er vermittelt, dass es vor allem um Vertrauen geht. Vertrauen in die Politik, Vertrauen in die Demokratie, denn die leidet, wenn die Polarisierung der Gesellschaft so weitergeht, Vertrauen in unser Geldsystem – und eben Vertrauen in Gold“. Dass Letzteres derzeit besonders ausgeprägt ist, belegen allein die Zahlen: Gold wird am Tag im Umfang von etwa 260 Milliarden US-Dollar gehandelt. „Gold ist ein phantastisches Investment als Absicherung in einer Rezession, Schutz vor Inflation und schwindende Realzinsen“, erläutert Stöferle. Seinen Ausführungen zufolge, befinden sich die westliche Welt gerade in der Konjunkturphase drei bis vier, also zwischen Rezession und Depression. Dass Letztere kommen werde, davon ist er überzeugt – genauso wie von der Annahme, dass Gold noch lange nicht den Plafond erreicht habe.

Seinen Vortrag bei der Münchener Edelmetall- und Goldmesse beendete Stöferle übrigens mit „10 +1 Gewagte Prognosen“: Darunter fallen „Donald Trump wird nicht gewählt“ – womit er Recht behält, „Friedrich Merz wird Bundeskanzler“ – was noch in den Sternen steht und, weil er grundsätzlich ein Optimist ist: „Österreich schafft es ins Viertelfinale der Fußball EM“. Dies wird so nicht stattfinden, weil diese EM aufgrund von Corona auf 2021 verschoben wurde. Die „+1-Prognose“ hob er sich als Zuckerl fürs Finale auf. Sie lautet schlicht: „The Dawn of a Golden Decade“, zu Deutsch: „Wir stehen in der Morgendämmerung des Goldenen Zeitalters“.

DER PHILORO

EDELMETALLSPARPLAN

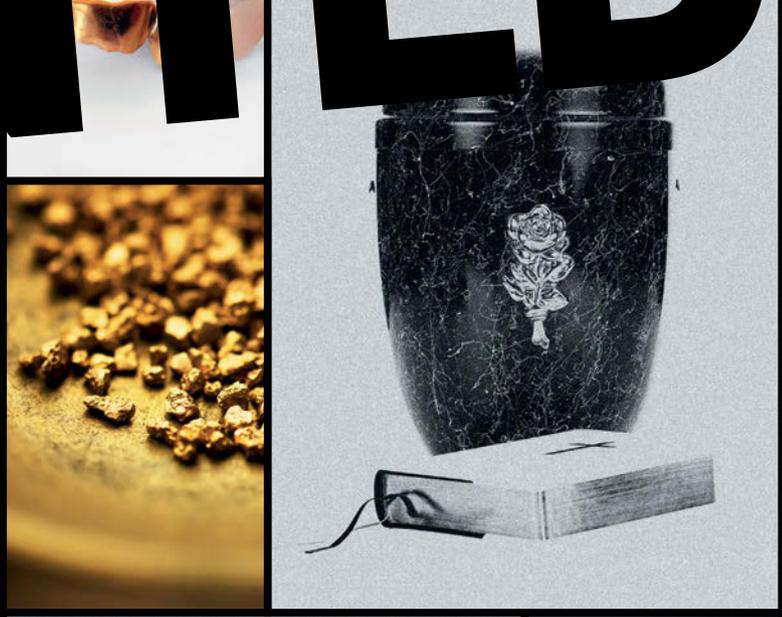
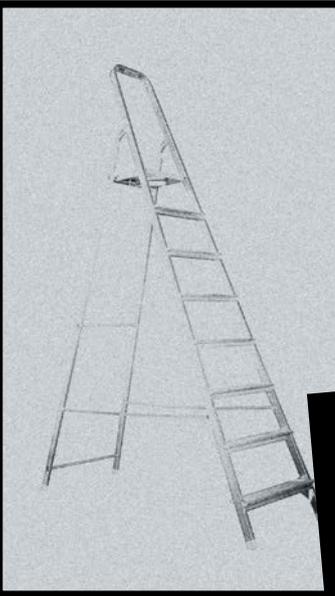


**STÜCK FÜR STÜCK
ZUM GLÜCK**

VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philoro.at/edelmetallsparplan

 **philoro**
EDELMETALLE

MOST WANTED!



Gold steht hoch im Kurs – doch nicht nur Anleger haben es darauf abgesehen. Auch dreiste Diebe ruft das wertvolle Edelmetall seit jeher auf den Plan. Die Vorgehensweisen bei den Coups? Filmreif! Wir präsentieren: Die spektakulärsten Goldraube der Geschichte.

Nebeneinkommen? Gerne!

Das dachten sich zumindest die Mitarbeiter eines deutschen Krematoriums, die sich 2004 bis 2006 des Zahngoldes Verstorbener bedienten. Reich wird man damit nicht? Weit gefehlt! Die Menge macht's: Nach dem Motto „Braucht eh keiner mehr!“ ließen sich so rund 130.000 Euro erwirtschaften.

Eine Scheibtruhe & ein Big Maple Leaf

Die Szenen, die sich in der Nacht auf den 27. März 2017 im Berliner Bode-Museum zugetragen hatten, glichen einem Gangsterfilm. Durch ein präpariertes Fenster im zweiten Stock gelang es vier Personen, sich unbefugten Zutritt in das Gebäude zu verschaffen – drei von ihnen waren Mitglieder eines Clans, der Komplize ein ehemaliger Sicherheitswachmann des Museums. Das Ziel: Der „Big Maple Leaf“. Eine Rekordmünze mit maximalem Reinheitsgrad, einem Durchmesser von 53 und einer Stärke von drei Zentimetern sowie einem Gewicht von satten 100 Kilogramm, die 2007 ursprünglich der Bewerbung einer neuen Auflage von Maple Leaf-Anlagemünzen diente. Insgesamt sechs dieser Bullionmünzen wurden gefertigt. Eine der sich in Privatbesitz befindenden Münzen war als Leihgabe im Bode-Museum zu bestaunen, wo sie in besagter Nacht einem ausgeklügelten Plan folgend und durch brachiale Gewalt aus ihrer Vitrine entwendet und mittels Rollbrett und Scheibtruhe abtransportiert wurde. Die Räuber blieben jedoch nicht lange unerkannt: Hinweise verschiedener V-Männer und an Kleidungsstücken sichergestellte Goldspuren mit einem Reinheitsgrad von 99,99 Prozent überführten die Verdächtigen. Während drei von ihnen Anfang dieses Jahres zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt wurden, blieb die Münze verschwunden. Ermittler gehen davon aus, dass sie zerkleinert, eingeschmolzen und zu kleineren Teilen veräußert wurde. Der Eigentümer der Münze mit einem Nennwert von einer Million kanadischer Dollar und einem Goldwert von rund 5,14 Millionen Euro (Stand Ende Oktober) wurde von der Versicherung mit läppischen 800.000 Euro entschädigt. Grund: Die Münze war zum Tatzeitpunkt nicht ausreichend gesichert.

Ein Eimer voll Gold

Ergibt sich eine gewinnbringende Gelegenheit, muss man sie ergreifen. Dieser Ansicht war zumindest ein New Yorker, der im Herbst 2016 in einem unbeaufsichtigten Werttransporter seine Chance witterte – und ergriff. Blöd nur, wenn man sich dabei von einer Überwachungskamera filmen lässt und keine Zeit hat, den Plan zu Ende zu denken. 39 Kilo Gold in einem Eimer durch die Straßen New Yorks tragen? Alles andere als unauffällig. Die Freude über den Schatz war somit nur von kurzer Dauer.

Per Zufall: 6.800 Goldbarren gestohlen

Der größte Gold-Coup der britischen Geschichte ereignete sich am 23. November 1983 in einer Lagerhalle der Sicherheitsfirma Brink's Mat nahe des Flughafens Heathrow – aus Versehen. Abgesehen hatten es die sechs maskierten Täter eigentlich auf drei Millionen britische Pfund, die laut Anthony Black, dem Informanten, an diesem Tage zu holen hätten sein sollen. Black, der bei Brink's Mat als Wachmann arbeitete und für seine notorische Unpünktlichkeit bekannt war, erschien auch an diesem Tag verspätet. Bei seinen Kollegen entschuldigte er sich auch gleich wieder und verschwand – zur Toilette. In Wahrheit öffnete er jedoch den Tätern Tür und Tor. Kurze Zeit später stürmten diese schwer bewaffnet das Lager, übergossen Mitarbeiter mit Benzin und drohten, sie anzuzünden, wenn sie ihnen nicht die Zahlenkombination für den Tresorraum verraten würden. Keine 20 Minuten später flüchteten sie mit ihrem Van. Im Gepäck: 3,5 Tonnen Gold, die sie per Zufall im Lager entdeckten. Letztlich war es Black, der noch im selben Jahr sein Schweigen brach und Scotland Yard drei Schlüsselfiguren des Raubes lieferte. Dennoch: Der Großteil der Beute blieb bis heute verschwunden.

46 Sekunden für den Raub der Saliera

Dass ein gut geplanter Goldraub in noch kürzerer Zeit über die Bühne gehen kann, bewies Robert Mang, als er in den frühen Morgenstunden des 11. Mai 2003 eine bis dato wenig beachtete Goldschmiedearbeit des Künstlers Benvenuto Cellini aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien entwendete. Gerade einmal 46 Sekunden waren es, die der Saliera Weltruhm bescherten. Möglich machten das Sicherheitslücken und die Expertise des Räubers – Mang führte damals eine Firma, die auf Alarmanlagen spezialisiert war. Zwei Jahre nach dem Verschwinden wird der Dreizack des Salzfassens mit einem Schätzwert von satten 50 Millionen Euro an die Polizei geschickt. Begleitet von einer SMS mit einer Lösegeldforderung von über fünf Millionen Euro. Die Textnachricht führte die Ermittler schließlich zu jenem Geschäft, in dem das Wertkartentelefon gekauft wurde. Die Überwachungsvideos lieferten schließlich das entscheidende Fahndungsfoto. Mang stellte sich der Polizei und führte die Ermittler zur Saliera, die er im Waldviertel vergraben hatte. Ω

Investment

Vermehren, ohne zu verklären.

Von Gänsen und goldenen Eiern. Die Anleihen- und Immobilienmärkte befinden sich in einer Blase. Kein Wunder, dass in diesem Umfeld Goldanlagen als besonders attraktiv eingestuft werden.

Vertrauensfrage Zukunft. Warum die Österreicher besonders gerne in Gold investieren – eine Studie von philoro und Karmasin Research. Plus: der neue Edelmetallsparrplan.

In Gold baden! Was man von Dagobert Duck, der reichsten Ente der Welt, lernen kann.

Edel gebunden. Schriften und Bücher, in denen Gold verarbeitet wurde, erzielen bei Auktionen mitunter Millionenerlöse. Außerdem: die wertvollsten Belege aus österreichischen Bibliotheken.

Round Table. In der Krise ist die Zukunft Gold. Diskussion mit Goldexperten Ronald Stöferle und philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner.

Schatz oder Schund? Der Goldperlenring von Museumsdirektorin Sabine Haag und seine Geschichte – plus ihre Lieblingsexponate im Kunsthistorischen Museum.

Fotos: Shutterstock, Getty Images / Don Mason





Von JOSEPH FRITSCHKE

Eine Wildgans fliegt Richtung Afrika. Bei der Zwischenlandung auf einem Bauernhof trifft sie auf eine Schar Hausgänse. „Kommt ihr mit in den Süden?“, fragt die Wildgans. Die Hausgänse erwidern: „Wir finden es hier gemütlich und bekommen immer etwas zu fressen, ohne uns groß anzustrengen. Was wollen wir mehr?“ Die Hofgänse drehen sich ab und watscheln Richtung Gänsestall. So in etwa kann es auch unter Investoren tönen, wenn diese über Goldanlagen diskutieren. Manche machen sich bereit für den kommenden Winter und kaufen Gold, die anderen richten sich darauf ein, dass weiterhin nichts passiert und die Zinsen tief bleiben.

Zuerst die gute Nachricht: Die Geschichte von 1923 und 1933 sowie die Verwerfungen der siebziger Jahre werden sich nicht wiederholen, da jede Krise eine andere Ausprägung hat. Die schlechte Nachricht: Es geht in Krisen meistens um

eine hohe Verschuldung und deren Tragbarkeit. Heute stellt sich diese Frage besonders, da wir Schmerzgrenzen erreicht haben, die wenig verheißungsvoll sind. Dabei sei die Gegenüberstellung des heutigen Bruttosozialprodukts mit allen Verbindlichkeiten, privaten und öffentlichen, angesprochen. In den meisten westlichen Ländern haben diese Schulden das Bruttosozialprodukt mehr als dreimal übertroffen.

Es gibt aber auch Phasen, in denen der politische Wille vorhanden ist, Schuldenberge abzubauen. Denken wir nur an die Clinton-Jahre. Heute ist klar feststellbar, dass keine nennenswerte politische Strömung auch nur ansatzweise an eine Schuldenreduktion denken mag. Dazu gehört ein tief sitzender Widerwille, Reformen anzustoßen. In dieser Konstellation stellt sich die berechtigte Frage: Kann mit Goldanlagen eine überdurchschnittliche Rendite erreicht werden?

Dass der nächste Winter kommt, ist unbestritten. Die Anleihen- und viele Immobilienmärkte befinden sich we-

gen der tiefen Zinsen in einer Blase. Kurs-Blasen entstehen nicht über Nacht. Diese starten auf einer soliden Basis und entwickeln sich bis zur Reife. In diesem Zustand wird die Realität oft durch nicht sehr realistische Vorstellungen verdreht und wenig objektiv dargestellt. Die Hoffnung, dass sich nichts ändert, herrscht vor. Tiefer schürfende Analysen und realistische Prognosen fehlen in der Presse und bei den Finanzinstitutionen häufig, oder diese werden einfach nicht zur Kenntnis genommen. Hier sind Parallelen in der historischen Bewertung von vergangenen Krisen nicht zu übersehen. Es gilt, neben der wirtschaftlichen Sicht auch politische und soziale Aspekte mit einzubeziehen. Politik und Soziales gehören oft zum blinden Fleck in den Ana-



VON GÄNSEN UND GOLDENEN EIERN

Dass der nächste Winter kommt, ist unbestritten: Die Anleihen- und viele Immobilienmärkte befinden sich wegen der tiefen Zinsen längst in einer Blase. Keine Überraschung, dass in diesem Umfeld Goldanlagen als besonders attraktiv eingestuft werden.

lysen der Finanzindustrie.

Es ist in diesem Umfeld keine Überraschung, dass Goldanlagen als attraktiv eingestuft werden. Viele Aktienpreise von Goldminen-Unternehmen haben in diesem Jahr zweistellig zugelegt. Auch das physische Gold hat erfreulich gegläntzt. Indessen stellen sich viele Investoren verschiedene Fragen: Soll ich

nach diesem Anstieg überhaupt in Edelmetall investieren, sollen bestehende Positionen weiter aufgebaut oder bestehende Positionen verkauft werden? Eine andere grundsätzliche Frage stellt sich besonders: Welcher Prozentsatz meines Vermögens soll überhaupt in Goldanlagen investiert werden?

Im heutigen Umfeld von Chancen und nicht zu übersehenden Risiken ist eine geschickte Vermögensaufteilung gefragt, die passende Quote für Aktien, Edelmetall, Immobilien und Obligationen. In bewegten Zeiten kann eine vernünftige Streuung besonders vorteilhaft werden. Für eher pessimistisch eingestellte Investoren kann es Sinn machen, in unterschiedlichen Szenarien zu denken und entsprechende Anlageentscheide zu fällen.

Wenn es um die Ausgestaltung der Anlagestrategie geht, sollte ein Investor die eigene Risikobereitschaft und den angepeilten Anlagehorizont kennen. Ist das Risiko des Vermögens defensiv, ausgewogen oder dynamisch ausgerichtet? So kann auch eher bestimmt werden, wie viel vom Vermögen in Edelmetall investiert werden könnte. Konservative Anleger werden sich erfahrungsgemäß eher für physisches Gold entscheiden, dynamische auch Aktien von Mininggesellschaften dazu kaufen. Im heutigen Umfeld haben sich auch manche Investoren für eine tak-



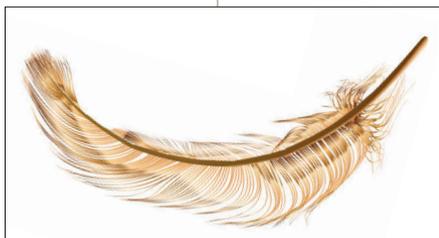
tische Edelmetallquote zwischen drei und 15 Prozent entschieden.

Über viele Jahrzehnte hinweg haben sich Anlagen in Schweizer

Franken gegenüber EURO und USD als eine gute Wahl herausgestellt. Manche USD-

und EURO-Anleger setzen darauf, dass Währungsverluste über einen höheren Goldpreis wieder wettgemacht werden können. Historisch gesehen hat sich der Schweizer Franken gegenüber Goldanlagen als sehr resistent herausgestellt. Wird dies auch in Zukunft gelten? Wahrscheinlich ja, denn die Eidgenossen sind in der Vergangenheit mit Steuergeldern häuslicher umgegangen als vergleichbare Nationen. Dazu kommt eine Schuldenbremse, welche einer ausufernden Verschuldung entgegenwirkt.

Das tödliche Element für jede Theorie ist die Realität. Schulden müssen irgendwann zurückgeführt werden.



Wie und wann können die heutigen Schuldenberge abgebaut werden? Braucht es Inflation, um mit entwertetem Geld die Schulden zurückzubezahlen? Selbst der IMF gibt Empfehlungen heraus, Schulden zu reduzieren und die Ausgaben der Staaten zurückzufahren.

Viele Faktoren treiben die Edelmetallpreise. Es ist schwierig, für den Goldpreis eine tragfähige Prognose zu stellen. Heute wird Gold wegen ökonomischer Wachstumsrisiken und Verschuldung gekauft, dazu kommen tiefe Realzinsen, Inflationsbefürchtungen und ein schwächelnder

Dollar, die für Rückenwind sorgen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass noch einige Faktoren dazukommen, welche bisher kaum angesprochen wurden.

Unsere fitten Wildgänse werden bald aus dem warmen Süden zurückgekehrt sein und bei uns im Norden ihr Nest bauen. Unter den Eiern, die sie legen werden, wird sich vielleicht auch ein goldenes befinden. Um vorwärts zu kommen, müssen Risiken eingegangen werden. Dies gilt auch für Goldinvestoren. Für die daheimgebliebenen Hausgänse, die im gemütlichen Stall keine Risiken eingegangen sind, ist ohne Aussicht auf ein goldenes Ei einfach ein weiteres Jahr vergangen. Ω



JOSEPH FRITSCHKE, LIC. PHIL. I., ist Historiker und seit 1994 Partner der SIRIUS Vermögensverwaltung AG in St. Gallen.

Eine Umfrage beweist, dass vor allem junge Österreicher großes Interesse zeigen, in Gold zu investieren.

VERTRAUENSFRAGE ZUKUNFT

Die Anlagebranche befindet sich gerade massiv im Umbruch. Das beweisen aktuelle Zahlen des Marktforschungsinstitutes Karmasin Research & Identity, deren Experten eine repräsentative Untersuchung in Österreich mit 2.000 Personen durchgeführt haben, das Thema: Gold als Anlageform. Diese macht deutlich, dass eine Kluft zwischen dem besteht, worin die Österreicher traditionellerweise nach wie vor investieren – und dem, was sie für die Zukunft planen und anders machen möchten.

Hier die wichtigsten Erkenntnisse im Überblick: **51 Prozent** parken ihr Geld auf einem Konto, 38 auf einem Sparbuch und nur **16 Prozent** haben es in Goldbarren oder Goldmünzen angelegt. Im Gegensatz dazu bestätigen aber **48 Prozent** der Männer und **44 Prozent** der Frauen, dass sie gern einen größeren Geldbetrag in Gold investieren würden. Damit rangiert Gold als potentielle Anlageform auf den vordersten Rängen. Nur in Immobilien ist das Vertrauen minimal größer (Männer 53 Prozent, Frauen 49 Prozent).

Das klassische Sparkonto ist deutlich in der Präferenz abgefallen – nur **24 Prozent** der Männer und Frauen sehen es als sinnvolle Option, ihr Geld zu investieren. Auch das Sparbuch hat massiv an Zustimmung verloren, so können sich dafür lediglich **16 Prozent** der Männer und **19 Prozent** der Frauen begeistern. Was man aus diesen Zahlen deutlich herauslesen kann? Ein Großteil der Menschen ist unzufrieden mit den bisher üblichen Anlageformen. Sie bringen wenig Zinsen, trotzdem hält man vielfach einfach aus Gewohnheitsgründen daran fest. Und man möchte sich in den nächsten Jahren verändern – Gold scheint für einen hohen Prozentsatz der Menschen dabei eine sinnvolle Option zu sein.

Die Testpersonen wurden zudem befragt, welche Anlageform sie als die wertbeständigste ansehen. Gold lag sowohl in Sachen Sicherheit als auch in Sachen Wertbeständigkeit an der Spitze, noch vor den Immobilien. Auch in puncto Krisenresistenz führte das Gold das Ranking vor den Immobilien an.

Gold liegt also eindeutig im Trend: Besonders junge Menschen betrachten es als Anlageform der Zukunft. Auf die Frage, wie wahrscheinlich es sei, dass sie in den kommenden zwölf Jahren in Gold investieren werden, zeigte sich vor allem die Gruppe der 18- bis 29-Jährigen sehr neugierig: **21 Prozent** sprachen sich dafür aus. Insgesamt können sich **33 Prozent** der Gesamtbefragten vorstellen, einen Betrag von 1.001 bis 5.000 Euro in Gold anzulegen.

Die nächste Generation des Sparens

Der philoro Edelmetallsparplan setzt auf Gewinn und Sicherheit. Er ist eine ideale Alternative zum Bausparer.

Was die Umfrage aber auch nahelegt, ist, dass es noch einer gewissen Aufklärungsarbeit bedarf, um das Produkt attraktiver zu machen. In der Kategorie „einfach abzuschließen“ führen nach wie vor Konto und Sparbuch sowie Lebens- und Pensionsversicherung. Dabei ist es gerade für Privatpersonen sehr einfach, Gold zu kaufen – es gibt wenig Beschränkungen oder Verbote. Bei Goldkäufen in bar muss man ab 10.000 Euro seine Identität mit einem Ausweis bestätigen, um die sogenannten Geldwäsche-Gesetze des Landes einzuhalten. Im Gegensatz zu anderen Anlagemetallen wie Silber, Platin oder Palladium ist der Kauf von Gold in der EU Mehrwertsteuerfrei. Durch die Wertsteigerung von Gold kann allerdings eine Einkommenssteuer anfallen. Oft hängt eine Steuerpflicht auf Goldverkäufe davon ab, wie lange man das Gold hatte. In Österreich gilt: Wer Gold länger als ein Jahr besitzt, zahlt auf Gewinne keine Steuern.

All jene, die bereits in Gold investiert haben, zeigen sich laut der Umfrage sehr zufrieden. 61 Prozent geben die Krisensicherheit des Goldes als Ursache für ihre Investition an. Der Mittelwert der Goldbesitze beträgt 468 Gramm. Durchschnittlich investieren die Befragten **13,4 Prozent** ihres Ersparnen in Gold, das einen Wert von 13.298 Euro hat.

Nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Unsicherheiten auf den Finanzmärkten entscheiden sich immer mehr Anleger dazu, in Gold zu investieren – die Finanzkrise 2007/08 hat tiefe Spuren hinterlassen. Goldbarren sind genormte und weltweit anerkannte Wertspeicher, die praktisch überall gegen Bargeld eingetauscht werden können – dieser universelle Gedanke macht das Gold für Anleger zusätzlich interessant. Finanzprofis raten im Rahmen einer langfristigen Anlagestrategie zu einem Goldanteil von mindestens **zehn bis 15 Prozent**. Experten erwarten sich für die nächsten Jahre keinen starken und schnellen Anstieg der Zinsen – was die hohe Verschuldung vieler Staaten noch mehr verschärfen würde. Folgt man dieser Überlegung, sollte sich das positiv auf die Goldpreis-Entwicklung auswirken.

Und noch etwas spricht für das Gold: Bei Aktien oder anderen Wertpapieren besteht stets die Gefahr, dass man die gesamte Anlage verliert, weil das betreffende Unternehmen Insolvenz anmelden muss, und sie auf einen Schlag wertlos wird. Bei Gold kann das nicht passieren, weil das Edelmetall einen Materialwert aufweist, der niemals unterschritten wird. Auch das ist ein Grund, warum Gold seit Jahrtausenden als eine der wertbeständigsten Anlageformen gilt. Ω

Die Zinsen befinden sich beim klassischen Sparen schon seit einigen Jahre im rasanten Sinkflug. Deshalb werden neue Methoden des Sparens, die gleichermaßen auf Gewinn und Sicherheit setzen, immer attraktiver. Gerade Edelmetalle haben sich als besonders wertbeständige Investition erwiesen. Der Edelmetallsparplan von philoro ist die nächste Generation des Sparens: Mit einer monatlichen Mindestsparrate von 50 Euro wird zum aktuellen Kurs in Gold oder Silber investiert. Die angesparten Edelmetalle werden sicher im philoro Edelmetalldepot verwahrt. Das Silber in einem Zollfreilager in der Schweiz – wodurch die komplette Umsatzsteuer entfällt, und man wesentlich mehr Silber erhält.

Grundsätzlich ist es immer möglich, über die Edelmetalle zu verfügen, sie entweder zu verkaufen, die Barren abzuholen oder sich diese nach Hause senden zu lassen. Bei der Auslieferung werden nur die Prägekosten gesondert in Rechnung gestellt. Das eingelagerte Gold ist voll versichert und wird jährlich von einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft beglaubigt. Der aktuelle Stand kann online zu jeder Zeit mit den persönlichen Nutzerdaten abgefragt werden. Durch den regelmäßigen Ankauf zu unterschiedlichen Preisen profitieren Anleger vom Cost-Average-Effekt. Es gibt zudem jederzeit die Möglichkeit, Gold zuzukaufen und von vorteilhaften Kursen zu profitieren. Auch die monatliche Rate kann flexibel verändert werden. Der Sparplan kann jederzeit mittels E-Mail, Fax oder mit der Postsendung beendet werden. Angelegt ist diese Form des Sparens ähnlich breit wie der Bausparer: von der Großmutter für ihr Enkelkind bis zum Single als Vorsorge für sich selbst. Gold ist die Zukunft.

48 Prozent der Männer und 44 Prozent der Frauen, bestätigen dass sie gern einen größeren Geldbetrag in Gold investieren würden.

Von NICHOLAS WERNER

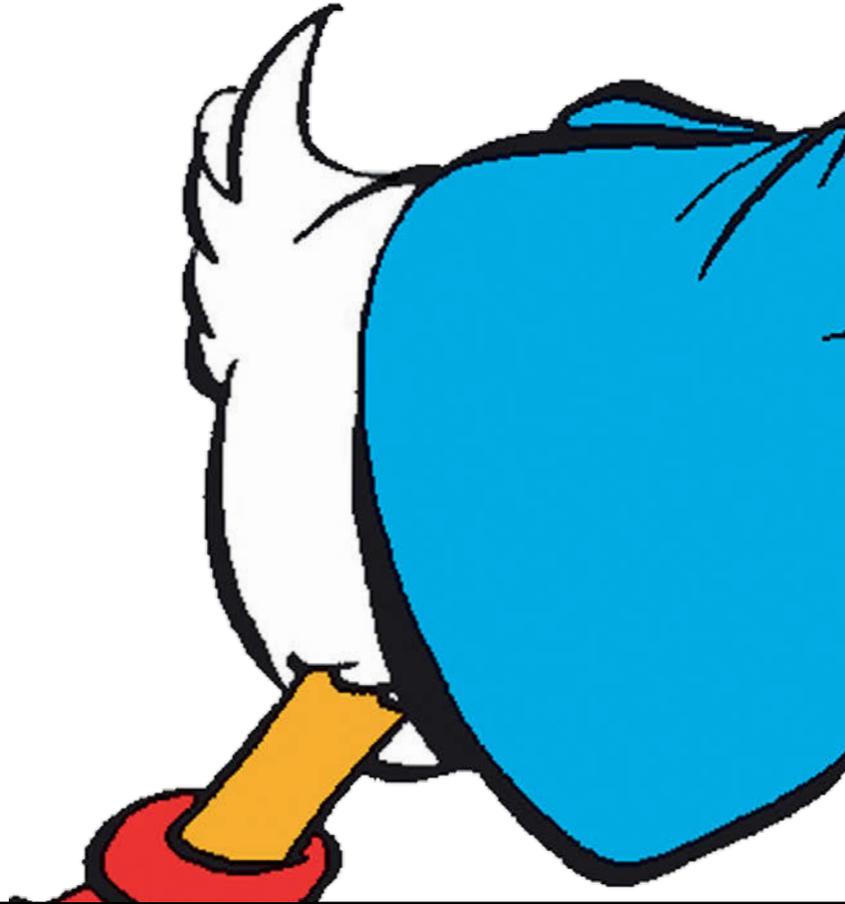
DIE GOLD

*Er schwimmt in Geld – und sucht sein Leben lang nach Gold:
Warum Dagobert Duck unermüdlich seinem Lieblingsmetall hinterherjagt. Und
was man aus seinen Abenteuern lernen kann.*

W

er seinen Liebsten zum Weihnachtsfest etwas Schönes schenken möchte, trifft mit Goldmünzen eine gute Wahl. Nur einer würde es wagen, hier Widerspruch zu äußern: Dagobert Duck. Nicht etwa, weil dem reichsten Erpel der Welt die Vorzüge wertvoller Münzen nicht bekannt wären. Ganz im Gegenteil: Legendär sind die Comicstrips, in denen der fiktive Fantastmilliardär ausgiebige Bäder nimmt und sogar kopfüber in seinen Reichtum springt, um darin seine Längen zu schwimmen. Vielmehr hängt der gute Dagobert so sehr an seinem Münzhaufen, dass er ihn nicht freiwillig zugunsten seines Neffen Donald oder seiner Großneffen Tick, Trick und Track schmälern würde.

Man braucht nur einen Blick in „Die Mutprobe“ zu werfen, jene Comicgeschichte, die 1947 den allerersten Auftritt des Enterichs markierte. Dagobert-Erfinder Carl Barks skizzierte ihn darin als griesgrämigen und einsamen Magnaten, der





Im englischen Original heißt Onkel Dagobert keineswegs zufällig Scrooge McDuck.

seinen Neffen zwar ein weihnachtliches Wochenende in seiner Landvilla spendiert – aber nur um ihnen dort als Bär verkleidet Angst einzujagen, weil er ihren Mumm testen will. Ein großzügiger Onkel, der freudig Golddukaten verschenkt? Nichts da! Die Figur war von Charles Dickens „Eine Weihnachtsgeschichte“ inspiriert und teilt sich mit dessen hartherziger Hauptfigur Ebenezer Scrooge sogar den Namen: Im englischen Original heißt Onkel Dagobert keineswegs zufällig Scrooge McDuck.

Hoher Wert kompakt verpackt. Bekanntlich taut Dickens' Scrooge, nachdem er von Geistern heimgesucht wird, schließlich doch noch auf – und erwärmt sein Herz für seine Mitmenschen. Auch Carl Barks schenkte seiner Figur in späteren Geschichten zunehmend liebenswertere, zugänglichere Züge. Was der Erpel neben seinem Backenbart und seinem Zwicker behalten sollte, waren seine eiserne Sparsamkeit und eine gesunde Hintertriebenheit, wenn es darum geht, den eigenen Reichtum zu vermehren. Und darin ist Dagobert gut. So gut, dass sein Geldspeicher in „Weihnachten für Kummersdorf“, einer weiteren beliebten Festtags-Geschichte von Barks, droht, aus allen Nähten zu platzen. Sein gesamtes Vermögen versinkt beinahe unwiederbringlich in einem Erdloch. Hätte Dagobert es zu einem größeren Teil in Gold angelegt, wäre ihm diese finanzielle Bedrohung vielleicht erspart geblieben. Bei dem wertvollen Edelmetall steckt bekanntlich viel Vermögen auf kompaktem Raum. Ganz zu schweigen davon, dass es auch weniger anfällig für Inflation ist.

Dabei hat der gute Dagobert seinen Reichtum ohnehin mit Gold begründet – wie wir dank einer Biografie wissen, die der amerikanische Entenzeichner Don Rosa der Comic-Ikone widmete. Dem großen Goldrausch im Yukon folgend, ra-

ckert sich der Geldsack in spe in seiner Jugend an einem Claim am Klondike ab. Sein Leben als Goldgräber ist hart und entbehrlich. Aber schließlich findet er ein Nugget, das so groß ist wie ein Straußenei.

Das Edelmetall seines Begehrens ist nicht das einzig Wertvolle, das Dagobert dem Klondike verdankt. Er macht dort auch andere grundwichtige Erfahrungen – etwa jene der ersten großen Liebe. Neben seinem Glückszehner und seinem allerersten Nugget hebt Dagobert zeitlebens etwas auf, das zwar ebenfalls golden glänzt, aber keinerlei materiellen Wert besitzt: eine Haarlocke der Saloon-Sängerin Nelly, die ihm als jungem Goldgräber sein Vermögen abluchsen wollte.

Viele Jahre später gibt es ein Wiedersehen, bei dem „Bertel“ seiner mittlerweile verarmten Herzensdame schließlich sein altes Goldversteck verrät. Eine großzügige Tat, die er gegenüber seinen Neffen gerne als Versehen tarnen möchte. Vergebens, denn Tick, Trick und Track durchschau- en ihn und erkennen, was für ein sentimentaler, weicher Kern sich hinter seiner harten Schale versteckt.

Bodenschätze auf Asteroiden. Gold macht den alten Knauserer Dagobert aber nicht nur sentimental. Es weckt bei ihm auch neue Lebensgeister. Auf seine alten Tage verlässt er immer öfter seinen Geldspeicher und die Heimat Entenhäuser, um sich – ganz wie in seiner Jugend – ins Abenteuer zu stürzen. Onkel Dagobert spannt seine Neffen ein, um mit ihm nach verschollenen Maya-Kronen zu suchen, einen Vulkan aufzuspüren, der statt Magma pures Gold spuckt, und die Schätze der legendären Stadt Eldorado zu finden. Seine Lust auf Gold führt ihn nicht nur an außergewöhnliche Orte rund um den Erdball, sondern sogar zu einem Wettrennen ins All. Mit seinem unerschöpflichen Elan reist Dagobert mehr



BILDUNGSLEKTÜRE

Die Abenteuer von Dagobert Duck und Co. erscheinen alle vier Wochen im Handel – man lernt mehr daraus, als man glaubt.

als ein Jahrzehnt vor Neil Armstrong zum Mond – wenn auch nicht zu unserem, sondern zu einem Erdtrabanten, der ganz und gar aus purem Gold besteht. Einfach nur goldige Hirngespinnste sind das übrigens nicht, die betreffende Comicgeschichte von 1958 war visionär: Mittlerweile haben Asteroiden, auf denen reichhaltige Bodenschätze vermutet werden, das Interesse von Wissenschaftlern und Investoren geweckt.

Immerwährender Kreislauf. Gold, das ist für Dagobert Quell frischer Inspiration, die zu Innovationen ermutigt, zu zähen Verhandlungen und spannenden Abenteuern. Gold, das ist harte Arbeit. Schwieriges Suchen. Ein Rohstoff, der durch seine außergewöhnliche Beschaffenheit, aber auch durch seine Seltenheit echte Begeisterung weckt. Und das unabhängig davon, wer nun gerade sein Besitzer ist. Regelmäßig muss Dagobert seine Funde in letzter Instanz an Museen, staatliche Institutionen oder rechtmäßige Erben abtreten. Überraschenderweise ist er deswegen oft gar nicht so betrübt, wie man es von einem Geizkragen seines Formats erwarten würde. Vielleicht weil ihm der Verlust einen guten Grund für eine neue Goldsuche liefert?

Seinen Neffen mag Dagobert vielleicht keine Goldmünzen zum Weihnachtsfest schenken, seinen Comicmitbürgern beschert er aber laufend güldene Schätze. Davon können sich vielleicht auch andere Gold-Fans eine kleine Scheibe abschneiden. Denn so schön es ist, ein neues Kleinod sein Eigen zu nennen: Es ist letztlich der immerwährende Kreislauf des Goldes, der Freude spendet und die Auseinandersetzung mit diesem Edelmetall so spannend gestaltet. So werden täglich unzählige Menschen rund um den Erdball inspiriert, darunter auch – aber nicht nur – Zeichner weiterer, unterhaltsamer Enten-Geschichten.

Ω

Schatz-Kiste

10 legendäre Goldfunde, zu denen man Dagobert Duck gratulieren darf.

Straußenei-Nugget (in „Der König des Klondike“)

Riesiger Goldklumpen, der groß genug ist, um ein Boot daraus zu schmieden (in „Das Goldschiff“)

Goldspuckender Vulkan (in „Die Insel am Rande der Zeit“)

Goldbarren des fliegenden Holländers (in „Der fliegende Holländer“)

Mond aus 24-karätigem Gold (in „Verlorenes Mondgold“)

Reichtümer von Eldorado (in „Das Geheimnis von Eldorado“)

Sagenumwobenes goldenes Vlies (in „Das goldene Vlies“)

Dschinghis Khans Krone (in „Die Krone des Dschinghis Khan“)

Schatz von Christoph Kolumbus (in „Der Kolumbusfalter“)

Gold der Inkas (in „Das Gold der Inkas“)



IN GOLD GEBUNDEN

Auf Auktionen erzielen Handschriften und Bücher, in denen Gold verarbeitet wurde, mitunter Erlöse in Millionenhöhe, werden die Raritäten doch gerne von bibliophilen Sammlern erstanden oder sind Prunkstücke in Bibliotheken und Museen. Drei Experten aus Wien, Klosterneuburg und Salzburg über ihre Lieblingsstücke und deren Geschichte.

Sie gelten als teuerste Bücher der Welt: jene Werke, die im 15. Jahrhundert auf der Presse von Johannes Gutenberg, dem deutschen Reformator der Buchproduktion, entstanden sind. Dem Bieter einer Auktion in Hamburg war eine über 500 Jahre alte Geschichte im November 2019 einiges wert. Rund eine Million Euro (inklusive eines Aufgeldes in der Höhe von 25 Prozent) – der höchste Preis, der je für eine Bibel in Deutschland bezahlt wurde – legte der anonyme, bibliophile Käufer aus der Schweiz für die „Biblia latina“ auf den Tisch.

Das Werk besteht aus zwei Teilen, umfasst 481 Seiten und wurde von Gutenbergs Meisterschüler Peter Schöffer sieben Jahre nach der berühmten Gutenberg-Bibel auf Pergament gedruckt. Das Besondere an der „Biblia latina“, die noch zu Gutenbergs Lebzeiten entstand? Nach ihrem Druck im Jahr 1462 wurde sie nach Italien gebracht, wo sie mit farbigen Schmuckinitialen in Gold – jedes für sich ein kleines, filigranes Meisterwerk – illustriert wurde.

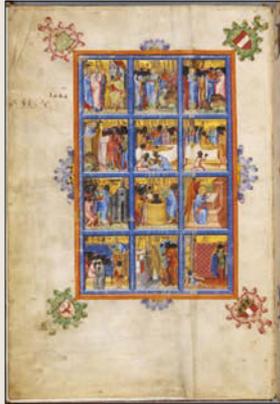
Die in Hamburg versteigerte Bibel zählt zu jenen Exemplaren, die als Meisterwerke ihrer Gattung und als begehrte Kunstwerke gelten: Bücher oder Handschriften, in denen Gold verarbeitet wurde. Was heute als Investment- oder Privatsammlerobjekt hoch im Kurs steht oder als wertvolles Schauobjekt in Museen ausgestellt wird, war lange Zeit Statussymbol wohlhabender Äbte, Adeliger und Intellektueller. Denn mit dem Vergolden konnte man den ideellen und materiellen Wert einer Handschrift deutlich steigern. „Gold wurde über Jahrhunderte hinweg in Handschriften verwendet, wobei die Verwendung einem Wandel unterlegen war“, erzählt Andreas Fingernagel, Leiter der Handschriften-, Autographen- und Nachlass-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. „Im Frühmittelalter hatte man vor allem Blattgold verwendet, das nur flächig aufgetragen werden kann. Im Spätmittelalter und der Renaissance ist man dazu übergegangen, Pinselgold zu nehmen, mit dem man ‚malen‘ und genauere Konturen darstellen konnte. Dabei ist das samtige Blau, das immer wieder in Kombination mit Gold vorkommt, ein Farbton, der teurer war als Gold: Lapislazuli-Blau wurde aus zerstoßenen Lapislazuli-Steinen gewonnen.“

Auf den folgenden Seiten stellen Andreas Fingernagel sowie seine Kollegen Martin Haltrich, Leiter Bibliothek und Musikarchiv Stift Klosterneuburg, und Sonja Führer, sie leitet die Bibliothek der Salzburger Erzabtei St. Peter, jeweils drei Handschriften und Bücher vor, in denen Gold eine entscheidende Rolle spielt und erzählen, was diese Werke so besonders macht. Sie alle waren und sind wertvolle Belege für höchste Handwerkskunst.



Dr. Andreas Fingernagel

Leitung Handschriften-, Autographen- und Nachlass-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek



*Evangeliar des
Johannes von Troppau,
1368*

Es ist eine der ersten Handschriften, die in habsburgischem Besitz war und den Anstoß für das Sammeln von Büchern und Handschriften gegeben hat. Das Evangeliar gilt deshalb als Gründungskodex der Österreichischen Nationalbibliothek. Evangeliare hatten einen hohen spirituellen Wert, weil sie das heilige Wort enthielten. Dieses Evangeliar, das von einem Herzog in Auftrag gegeben wurde, ist eine Rarität, die zur Gänze mit Goldtinte geschrieben wurde und kaum Benützungsspuren aufweist, weil es ein Luxusobjekt war, das vermutlich eine Stiftung an das Kloster Heiligenkreuz war. Die Herausforderung war die Herstellung einer Verbindung zwischen der Pergamentoberfläche und dem Gold. Deshalb hat man den gesamten Text zuerst in Blau vor- und dann alles mit Gold nachgeschrieben.



*Theologisch-
hebräische
Sammelhandschrift,
1276-1468*

Dieses hebräische, mittelalterliche Gebetsbuch (Siddur) ist wahrscheinlich am Oberrhein entstanden. Hier wurde bei den Miniaturen eine Goldauflage verwendet, man kann das Farbspiel, das sich aus der gewölbten Goldoberfläche ergibt, sehr gut erkennen. Die Besonderheit der hebräischen Buchmalerei besteht darin, dass – wie bei den Handschriften des Islam – die Darstellung des Menschen aus religiösen Gründen als problematisch angesehen wurde. Deshalb hat man sich stark auf das Ornamentale konzentriert. Man konnte das Darstellungsverbot umgehen, indem man zum Beispiel Menschen mit Vogelköpfen dargestellt hat. Es waren übrigens oft ein- und dieselben Buchmaler, die die Ausstattung sowohl für lateinische Bibeln als auch für hebräische Gebetsbücher gemacht haben.



*Griechische
Handschrift,
1000-1049*

Sie spiegelt das Früh- und Hochmittelalter am besten wider, weil die Evangelisten vor einem durchgehenden Goldgrund im Habitus von Philosophen dargestellt sind. Das Gold wurde direkt auf das Pergament aufgetragen, was für die Erhaltung problematisch ist. Pergament ist ein Stoff, der die Feuchtigkeit der Umgebung stark aufnimmt, es kann passieren, dass der Goldgrund abplatzt. Die Goldmalerei hat sich erst später technisch verbessert, als man eine Zwischenschicht zwischen Pergament und Goldauflage aufgebracht hat, um Festigkeit zu erreichen. Die künstlerische Herausforderung für die Maler war, dass man viermal ein- und dieselbe Szene – eine Figur wird durch ein sogenanntes Evangelisten-Symbol inspiriert und schreibt einen Text nieder – darstellen musste.



Mag. Sonja Führer

Leitung Bibliothek Erzabtei St. Peter, Salzburg



Supralibros des Klosters St. Peter, Barockzeit

Dargestellt ist der Heilige Petrus, der in seiner rechten Hand den Himmelsschlüssel hält, darunter befindet sich das Stiftswappen mit dem gekreuzten Peterschlüssel. Der Begriff Supralibros bedeutet, dass außen auf den Buchdeckeln Wappen oder Monogramme als Besitzkennzeichnung angebracht werden. Am Vorderdeckel ließ der Abt sein Personalwappen einprägen, während für den Rückendeckel das Wappen von St. Peter verwendet wurde. Mit einer aufwendigen Technik wurde dabei das Blattgold eingepresst – eine kostspielige Art, seinen Besitzvermerk anbringen zu lassen. Aber sie drückt im Kleinen jene Wertschätzung aus, welche die Prälaten in der Barockzeit den Büchern zukommen ließen – im Großen zeigt sie sich in den damals errichteten Prunksälen.



Inkunabel 850 der Stiftsbibliothek, 1486 in Straßburg gedruckt

Es handelt sich um die F-Initiale am Beginn des Bibel-Prologs. Der lateinische Text lautet: „Frater Ambrosius tua mihi munuscula perferens detulit et suavissimas litteras“. Der Buchstabe F erscheint vor einem Blattgold-Hintergrund, der ganz fein punziert ist. Für mich ist es immer noch faszinierend, wie es möglich war, diese feinen Konturen herauszuarbeiten. Das Buch ist in einer Umbruchszeit entstanden: Der Buchdruck hat schon begonnen, aber das mittelalterliche Gefühl für Buchmalerei und deren künstlerische Wertschätzung ist nicht verloren gegangen – es wurde in den gedruckten Text integriert. Dieses Blatt war ursprünglich größer. Das Buch wurde bei der Neubindung in den Jahren zwischen 1770 und 1780 beschnitten.



Miniaturhandschrift (37x31 mm), 840 Nordfrankreich

Die geringe Größe macht dieses Buch so spannend. Denn, obwohl es so klein ist, wurde es sehr kostspielig gearbeitet. Das sogenannte „Psalterium Sancti Ruperi“ enthält die alttestamentlichen Psalmen. Beim Buchstaben B am rechten Blatt handelt es sich um den Beginn des ersten Psalms „Beatus vir“. Der hier abgebildete Text wurde mit Goldtinte geschrieben. Wir gehen davon aus, dass der Auftraggeber aus dem karolingischen Herrscherkreis stammt. Das Faszinierende an diesem Buch: Es ist fast 1.200 Jahre alt und, bis auf einige fehlende Seiten, immer noch gut erhalten. Es dokumentiert somit eindrucksvoll die Verwendung von Gold als wertvolles Metall, das sich nicht jeder leisten konnte, wenn er die Bedeutung des Textes besonders hervorheben wollte.



Dr. Martin Haltrich

Leitung Bibliothek Stift Klosterneuburg



*Klosterneuburger Bibel,
1310*

Sie ist eine zweibändige Pergamentsbibel, die sehr prunkvoll gestaltet ist. Die Handschrift wurde auf höchstem kalligrafischen Niveau geschrieben – ein „Best“ des 14. Jahrhunderts im Donauraum. Die Bibel wurde im Skriptorium des Stiftes Klosterneuburg geschrieben und ist sehr gut erhalten, da sie vorwiegend für Repräsentationszwecke verwendet wurde. Die Illustrationen stammen von einer wahrscheinlich fahrenden Buchmalerwerkstatt, und die figürlichen Initialen – also jene, die eine Szene darstellen – sind meist mit Gold verziert. Die Prunkstücke der Stiftsbibliothek zeigen noch heute, wie wichtig Bücher für die Chorherren waren. So ist die Bibliothek mit über 270.000 Bänden auch die größte Privatbibliothek Österreichs geworden. Die mittelalterlichen Schreiber waren meistens Mönche oder Chorherren, deren Aufgabe es war, im Skriptorium Handschriften zu kopieren. Für die Ausstattung von repräsentativeren Büchern wurden oft auch auswärtige Buchmaler engagiert. Ein Prunkband im Umfang der Klosterneuburger Bibel hatte ungefähr den Wert eines mittelgroßen Gutshofes.



*Österreichischer
Bibelübersetzer, 1410*

Irgendwo zwischen Krems und Klosterneuburg hat es im 14. Jahrhundert einen Laien gegeben, der die Bibel ins Deutsche übersetzt hat. Meistens wird Martin Luther als der erste Bibelübersetzer angesehen, aber schon vor seiner Zeit sind dutzende Übersetzungen ins Deutsche kursiert. Etwa 200 Jahre vor Luther ist im Herzogtum Österreich eine deutsche Bibelübersetzung entstanden, die heute in über 60 Handschriften überliefert ist. Das Besondere an der Klosterneuburger Handschrift, die im 18. Jahrhundert von einer adeligen Familie dem Stift geschenkt wurde, ist, dass sie mit 176 Illustrationen versehen ist. Der Verfasser äußert sich in der Bibel mit Kommentaren durchaus kritisch gegenüber dem Klerus und schimpft unter anderem auf die „Pfaffen“. Die Buchmaler, die für die Illustrationen zuständig waren, waren echte Spezialisten, das erkennt man an der feinen Malerei und den zahlreichen Details.



*Missale,
1479*

Im ausgehenden 15. Jahrhundert wurden die meisten Bücher bereits gedruckt. Die Buchmaler waren allerdings nicht arbeitslos und zu Beginn des Buchdrucks sehr gut beschäftigt, da vieles noch händisch ausgemalt wurde. Das Besondere an diesem Messbuch sind die Motive, die aus dem Druck kommen: Es sind Muster, die ursprünglich auf Spielkarten verwendet wurden – und wieder in die Buchmalerei zurückgekommen sind. Sie sind für ein Messbuch sehr weltlich, etwa der Mann mit der Armbrust, der auf den Hirschen zielt. Dass es noch handgeschrieben war, war für die damalige Zeit schon „retro“. Dieses Messbuch war aufgrund seiner prunkvollen Ausstattung für die Hofmesse reserviert und nicht für den alltäglichen Gebrauch gedacht. Es stammt aus der Pfarre St. Ägyd in Korneuburg und wurde 1479 von drei Bürgern für den Leonhardsaltar gestiftet.

Von ARNE JOHANNSEN



round table



Inflation oder Impfung: Was macht das Gold?

Sicherer Hafen, Krisenwährung, Luxusgut: Gold hat viele Funktionen – und ist gefragt wie selten zuvor. Beim aktuellen Round Table des trend diskutierte eine Expertenrunde, warum Gold so begehrt ist und was eine steigende Inflation oder eine Impfung für den Preis bedeuten.

Der Trend ist nicht neu, aber aktuell wie selten zuvor: Gold als Krisenwährung für Anleger. Im August hat der Kurs mit über 2.000 US-Dollar je Feinunze einen neuen Höchstwert erreicht, inzwischen ist er wieder leicht gesunken. Je düsterer die Aussichten, desto heller glänzt das Gold. Aber gilt das auch in Zukunft? Ist Gold wirklich der sichere Hafen oder ist der Preis schon heiß gelaufen? Und schadet eine Impfung nur dem Coronavirus oder vielleicht auch dem Goldpreis? Um diese und andere Fragen rund um das begehrte Edelmetall ging es beim aktuellen Round Table des trend.

Worüber sich die Runde einig war: Österreich ist ein Gold-Land. Heimische Anleger besitzen mit 561 Tonnen des Edelmetalls doppelt so viel Gold wie die Österreichische Nationalbank. Rudolf Brenner, Gründer und CEO des Edelmetallhändlers philoro, überrascht das nicht: „Viele Menschen wurden schon durch die Finanzkrise 2008 für das Thema Gold sensibilisiert. Niedrige Zinsen und der Handelskonflikt zwischen den USA und China haben die Bedeutung von Gold noch erhöht.“ Die Konsequenz: Kaum war der Lockdown aufgehoben, bildeten sich Schlangen vor den Verkaufsstellen. „Gold ist ein sicherer Hafen in turbulenten Zeiten“, erklärt Brenner den Ansturm auch auf die philoro-Filialen. „Gold ist krisensicher. Und es ist kein Versprechen, es bedeutet Besitz.“

„Gold ist ein sicherer Hafen in turbulenten Zeiten. Gold ist krisensicher. Und es ist kein Versprechen, es bedeutet Besitz.“

RUDOLF BRENNER, CEO PHILORO

Der Goldexperte Ronald Stöferle, Herausgeber des Fachreports „In Gold We Trust“ und Fondsmanager der Vermögensverwaltung Incrementum, bestätigt das: „Gold ist ein hervorragender Stabilisator und gehört in jedes Portfolio, so wie ein guter Verteidiger und ein guter Torhüter in jedes wirklich gute Fußballteam gehören.“ In der Vermögensverwaltung rät Stöferle seinen Kunden zu einem Goldanteil zwischen acht und 15 Prozent, je nach Risikoneigung und Ausrichtung des Portfolios.

„Gold ist ein hervorragender Stabilisator und gehört in jedes Portfolio. So wie ein guter Verteidiger und ein guter Torhüter in jedes wirklich gute Fußballteam gehören.“

RONALD STÖFERLE, GOLDEXPERTE

Wirtschaftsjournalisten unter sich – Thomas Martinek (l.) mit Arne Johannsen (r.)



Ist Gold also vor allem ein Investment für Schwarzseher und Untergangspropheten? „Überhaupt nicht“, widerspricht Stöferle, „ich bin grenzenloser Optimist und Unternehmer, habe Kinder und glaube an eine bessere Zukunft. Und gerade deshalb investiere ich auch persönlich in Gold“. Thomas Martinek, Ressortleiter Geld & Anlage beim trend, sieht das ähnlich: „Ohne Frage haben die meisten Anleger ein hohes Sicherheitsbedürfnis. Aber in den vergangenen Jahren hat sich Gold doppelt so gut entwickelt wie die Aktienmärkte. Also sind die Goldkäufer nicht nur vorsichtige, sondern auch kluge Investoren.“

Selbst wenn es eine Impfung gibt und Virus-Angst und -Krise vorbei sein sollten, bedeutet das keinen Absturz des Goldpreises. „Wird die Stimmung besser und wieder mehr gekauft und mehr gereist, trifft diese steigende Nachfrage auf die große, aufgeblähte Geldmenge“, ist Stöferle überzeugt, „und das ist dann der Moment, wo Inflation zum Riesenthema wird“. Das wäre ein weiterer Turbo für den Goldpreis, glaubt auch Martinek. Für ihn ist es kein Zufall, dass sich der amerikanische Erfolgssinvestor Warren Buffett, bisher bewusst kein Goldanleger, beim Goldminen-Unternehmen Barrick Gold beteiligt hat.

„Es ist kein Zufall, dass sich der Erfolgssinvestor Warren Buffett, bisher bewusst kein Goldanleger, beim Goldminen-Unternehmen Barrick Gold beteiligt hat.“

THOMAS MARTINEK, RESSORTLEITER GELD & ANLAGE TREND

Immer stärker in den Fokus rückt auch Altgold, treffender als Recycling-Gold bezeichnet. „Ja, es kommen verstärkt Kunden mit altem Schmuck in unsere Filialen, um diesen Schmuck analysieren und bewerten zu lassen und zu verkaufen“, berichtet Thomas Geissler, als Geschäftsführer von philoro Melting & Refining für dieses Segment verantwortlich. Mit Spezialgeräten wird der Goldgehalt des Schmucks bestimmt und ein Angebot gemacht. „Unsere Preise orientieren sich an den aktuellen Tageskursen und sind absolut trans-



Thomas Geissler ist Melting & Refining-Experte bei philoro



Ronald Stöferle ist Herausgeber des Fachreports „In Gold We Trust“



philoro-CEO Rudolf Brenner im Talk mit Arne Johannsen

parent“, betont Geissler. Das so erworbene Recycling-Gold wird von philoro eingeschmolzen und als neue Barren oder Münzen wieder auf den Markt gebracht.

Und das wird bald im großen Stil geschehen. Denn philoro investiert in Korneuburg 50 Millionen Euro in eine völlig neue Goldproduktion. Rund 80 Mitarbeiter sollen dort in Zukunft aus „Mininuggets“ Barren und Münzen herstellen. „Das ist die größte Investition unserer Unternehmensgeschichte“, betont Rudolf Brenner, „damit wollen wir erstmals die gesamte Wertschöpfungskette vom Rohstoff bis zum Verkauf in Österreich abdecken und uns auch unabhängiger von der Schweiz machen“. Tatsächlich werden mehr als 70 Prozent aller Goldmünzen und -barren in Schweizer Scheideanstalten geprägt und gegossen – schlecht für den Nachschub, wenn die Grenzen etwa coronabedingt geschlossen werden.

Für Rudolf Brenner ist das auch ein Anknüpfen an Österreichs Edelmetall-Tradition, „schließlich waren die Silberminen in Schwaz in Tirol die größten der Welt“, weiß Brenner, „und aus dem in Böhmen geprägten ‚Joachimstaler‘ ist später das Wort ‚Dollar‘ entstanden“.

„Schon ab 50 Euro monatlich kann man in unseren Gold-Sparplan investieren und so den Cost-Average-Effekt und niedrige Spesen nutzen.“ THOMAS GEISSLER, GESCHÄFTSFÜHRER PHILORO MELTING & REFINING

Dass Gold keineswegs nur ein Investment für Reiche ist, demonstriert ein neuer Gold-Sparplan, den philoro aufgelegt hat. „Schon ab 50 Euro monatlich kann man in Gold investieren“, erläutert Thomas Geissler. Mit dieser monatlichen Sparrate erwirbt man einen Anteil an einem physischen Ein-Kilo-Barren. Sobald genügend Gold angespart ist, können Barren oder Münzen von uns ausgefolgt werden oder wir überweisen den Gegenwert des Goldbestands. „Durch den monatlichen Kauf kann ein günstiger Durchschnittspreis erzielt werden“, betont Geissler, „zudem sind die Ankaufsspesen bei diesem Modell sehr niedrig“.

Bleibt die „goldene“ Frage, wo der Preis des Edelmetalls in einem Jahr stehen wird? Darüber herrschte bei den Teilnehmern erstaunliche Übereinstimmung: Die Prognose aller liegt bei 2.000 bis 2.300 US-Dollar pro Feinunze. Ω

Dieser Artikel erschien ursprünglich auf trend.at www.trend.at/round-table-gold-philoro

Von PATRICK SCHUSTER

VON UNBEZAHLBAREM WERT

Zur Geburt eines jeden ihrer fünf Kinder bekam die Mutter von Sabine Haag vom Vater ein Schmuckstück geschenkt. Eines davon stellt die Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums vor: Die Geschichte eines Ringes – plus Haags berufliche Goldschätze.

SABINE HAAG
ist seit 2009
Generaldirektorin des
Kunsthistorischen
Museums in Wien.
Während des zweiten
Lockdowns haben wir
sie und „Ihre“ Saliera
dort besucht.



Goldschätze gibt es im Leben von Sabine Haag viele. Darunter: Die wertvollsten Österreichs, die als Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums in Wien unter ihrer Verantwortung stehen. Ob es ein Lieblingsstück gibt, wollen wir wissen. „Das ist, als würden Sie eine Mutter fragen, welches ihrer Kinder sie am liebsten hat“, scherzt die Mutter dreier Söhne. „Aber zugegeben“, knüpft sie an, „es gibt natürlich Stücke, zu denen die Beziehung eine andere ist; eine ganz besonders nahe“. Eine solche Beziehung hat sie zur Saliera – jenem Salzfass des Künstlers Cellini, das im Mai 2003 international für Schlagzeilen sorgte.

Es war der Morgen des Muttertags, als plötzlich das Telefon läutet: „Es hieß, die Saliera sei gestohlen worden“, erinnert sich Haag genau an den Tag des Verschwindens. Der damalige Generaldirektor war zu diesem Zeitpunkt außer Landes. Deshalb war sie es, die man als Erste über den ersten substantiellen Kunstdiebstahl Österreichs informierte. „Ein Super-GAU“, beschreibt sie das Geschehene. Das Ausmaß der Tat und der dadurch entstandene Schaden verdeutlichten sich beim Anblick der eingeschlagenen, leeren Vitrine. „Es war ein sehr emotionaler Moment“, erzählt sie uns. Denn für Haag war der Diebstahl ein nicht nachvollziehbarer Tabubruch, eine Grenzüberschreitung: „Die Saliera, jene meisterliche Goldschmiedearbeit, die wir stets behutsam mit Handschuhen anfassten, wurde mit brachialer Gewalt entwendet – ich hatte wirklich Tränen in den Augen.“

Gute zweieinhalb Jahre fehlte von der Saliera jede Spur. Schließlich war es ein Überwachungsvideo, das den Täter beim Kauf eines Prepaid-Telefons zeigte und den entscheidenden Hinweis lieferte. „Zweieinhalb Jahre Trauma lagen hinter uns, bis der Täter letztlich ausgeforscht und überführt werden konnte“, so Haag. Die Angst, er hätte das Objekt eingeschmolzen, war groß. Umso größer die Freude, als es nahezu unversehrt bei der Polizei abzuholen war. Und wieder war es Haag, die man kontaktierte. „Auch bei der Rückkehr war der damalige Generaldirektor nicht im Lande, also hatte man mich gebeten, die Saliera auszupacken und ihre Authentizität zu bestätigen“, erzählt uns die heutige Ge-

neraldirektorin, die nicht eine Sekunde an der Echtheit zweifelte. „Als ich beim Auspacken die Rücken der beiden Figuren spürte, wusste ich, jetzt ist alles gut.“

EIN GANZ BESONDERER SCHATZ. Für Sabine Haag von noch größerem Wert ist der Ring, den sie zum philoro-Shooting mitgebracht hat. Ein Geschenk des Vaters an die Mutter. „Bei meinen Eltern war es Tradition, dass meine Mutter zur Geburt eines jeden Kindes ein besonderes Schmuckstück von meinem Vater geschenkt bekommen hat“, erzählt uns Haag, die das mittlere von insgesamt fünf Kindern ist. „Eine Tradition, die ich bei meinem Mann ganz selbstverständlich vorausgesetzt habe“, scherzt die dreifache Mutter.

Die Erinnerungen an den Ring der Mutter reichen weit zurück. Sie hatte den Goldring, dessen glanzvollen Mittelpunkt eine Perle, gesäumt von Rubinen und Diamanten, bildet, „gerne und oft“ getragen. Seit rund zehn Jahren ist der Ring nun in Sabine Haags Besitz. „Mein Vater hatte ihn mir damals geschenkt“, erzählt sie uns. „Er wollte, dass, wann immer ich den Ring trage, ich an meine Mutter, die erst letztes Jahr verstorben ist, denke.“ Ein Wunsch, dem sie heute gerne nachkommt. Denn als passionierte Goldträgerin ziert sie beinahe täglich gezielt ausgewählter Schmuck. „Den Ring meiner Mutter trage ich immer dann, wenn ich möchte, dass sie dabei ist – sei es an bestimmten Tagen oder zu speziellen Anlässen.“

Ihre „Mama“ beschreibt sie bis ins hohe Alter als „sehr elegante, unglaublich vitale und lebendige Frau, die viele Sprachen gesprochen und sich in der Gesellschaft wie ein Fisch im Wasser bewegt hat“. Wäre ihre Mutter in ihrer Generation geboren, hätte sie wahrscheinlich genau das Leben geführt, das Sabine Haag heute lebt, ist sie überzeugt. „Denn neben der Vorliebe für Goldschmuck haben wir sehr viele Gemeinsamkeiten wie die Leidenschaft und das Interesse für Kunst, Kultur und vor allem für Ballett geteilt“, beschreibt sie die Basis der engen Beziehung zu ihrer Mutter.

An wen Sabine Haag den Ring eines Tages weitergeben wird, weiß sie heute noch nicht. „Ob es Schwiegertöchter oder gar Enkelkinder geben wird, lässt sich schließlich nicht planen.“ Als traditionsbewusster Mensch möchte sie jedenfalls, dass der Ring innerhalb der Familie bleibt. Ein Verkauf steht außer Frage, „denn der persönliche Wert geht weit über den materiellen hinaus und macht den Ring so gewissermaßen unbezahlbar“.

KRAFT-RING

Der Perlenring war ein Geschenk des Vaters an die „elegante, unglaublich vitale“ Mama, als diese Sabine Haag zur Welt brachte.



Innovation

*Neues und Überraschendes
rund um das ewig Edle.*

Gold im Haus. Ob bei den alten Pharaonen, im europäischen Barock oder im modernen Wohnzimmer: Gold spielt seit Langem eine Rolle in Architektur und Design – und verleiht Gebäuden mehr als nur Glamour.

Rosige Zeiten. Zart schimmerndes Roségold ist seit Jahren die bevorzugte Farbnuance für edle Zeitmesser. Einige Uhrenmanufakturen haben sich darüber hinaus auf besonders innovative Roségold-Legierungen spezialisiert.

Golden Age. Wenn der Glanz einer bestimmten Epoche, einer Kunstform oder des wirtschaftlichen Wohlstandes mit dem Begriff „golden“ veredelt wird.

Quelle der Erleuchtung. Alchemisten galten früher oft als Quacksalber. In Wahrheit aber waren sie mehrheitlich seriöse Wissenschaftler, deren Entdeckungen die Menschheit weiterbrachten.

Foto: Getty Images / McDonald





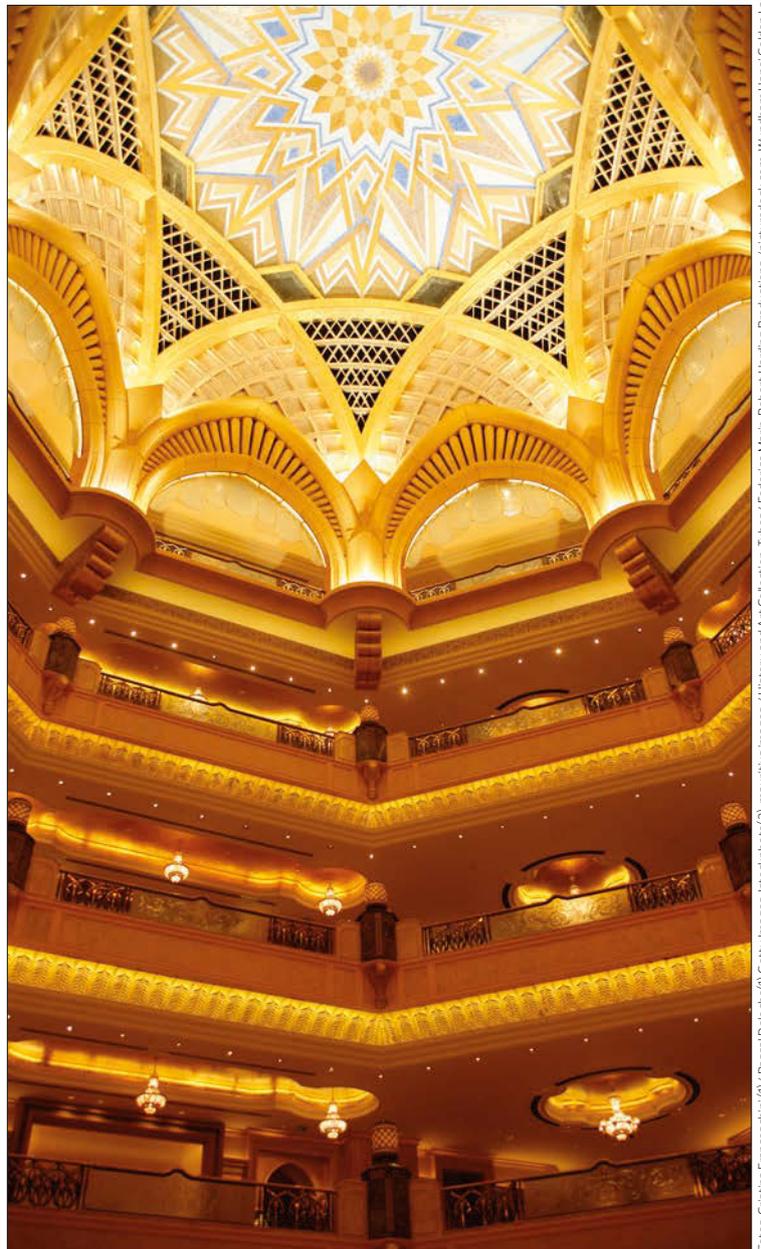
Von ANTONIA WERNER



GOLD IM HAUS

Ob bei den alten Pharaonen, im europäischen Barock oder im modernen Wohnzimmer: Gold spielt seit Langem eine Rolle in Architektur und Design – und verleiht Gebäuden mehr als nur Glamour.





Fotos: Cristina Franceschini (1) / Pascal Deloche (1) / Getty Images, Istockphoto (2), mauritius images / History and Art Collection, Tubes / Federico Marin, Robert Harding Productions / picturedesk.com, Wyndham Hanoi Golden Lake



■ Nika Zupancs
„Golden Chair“
für Moooi

■ Fondazione Prada
Milano von Rem
Koolhaas

■ Verbotene
Stadt in
Peking

■ Die Dachkuppel der
Wiener Secession

■ Barhocker „Monti“
von Moanne



Was hat die Farbe Gold mit der Himmelsrichtung Südosten gemeinsam? Im Feng Shui eine ganze Menge: Beide stehen in der fernöstlichen Einrichtungslehre für „Reichtum“. Der glänzende Metallton soll aber nicht nur Wohlstand ins Haus bringen, sondern auch Glück. Darüber hinaus wird ihm nachgesagt, dass er das Selbstbewusstsein stärkt, die Konzentrationsfähigkeit steigert und Lebenskraft verleiht. Kein Wunder also, dass Interieur in China häufig goldene Elemente enthält. Und auch in der Architektur glänzt die Glücksfarbe – sogar in Form von Echtgold. So wurden beispielsweise in der verbotenen Stadt in Peking die Dächer der meisten Hauptgebäude teilvergoldet.

Eine Vorliebe für goldene Elemente beim Bauen und Einrichten findet man aber nicht nur im Reich der Mitte. Sie zieht sich durch alle Kulturen. Die alten Ägypter dachten, dass die Haut der Götter aus Gold war und sagten ihm deshalb besondere Kräfte nach. Sie entwickelten eine hohe Expertise für die Verarbeitung des wertvollen Materials – die man etwa beim berühmten Thron des Tutanchamun bewundern kann. Er besteht aus vergoldetem Holz sowie Einlegearbeiten mit Goldblech, Silber und Halbedelsteinen und lässt eine vage Vorstellung davon aufkommen, welcher Prunk in den Palästen der Pharaonen geherrscht haben muss.

MEHR ALS EIN DEKORATIVER TALISMAN. Ebenfalls im heutigen Ägypten – aber mehr als tausend Jahre später – entstand ein Klassiker der gehobenen Tischkultur: Die Glasmacher von Alexandria entwickelten während der römischen Herrschaft die Technik des Zwischengoldglases. Dafür wurden Bild- oder Dekormotive aus Goldfolie zwischen zwei Glasschichten platziert, um Flaschen, Gläser und Vasen herzustellen. Böhmisches Glasmacher griffen die Methode im 18. Jahrhundert auf. Seitdem zaubern solche Gläser auch in Europa Glanzeffekte auf Tische und in Regale.

Gold im Wohnbereich ist aber mehr als ein dekorativer Talisman. „Die Bewohner der dunklen Häuser in früheren Zeiten ließen sich wohl nicht nur von der wundervollen Farbe des Goldes bezaubern, sondern kannten gleichzeitig seinen praktischen Nutzen“, schrieb der bekannte japanische Schriftsteller Jun'ichiro Tanizaki. „Während nämlich der Glanz von Silber und anderen Metallen bald verblasst, bewahrt ihn das Gold sehr lange – seine Leuchtkraft mildert so die Düsternis eines Innenraums.“

Bis heute wird die Farbe Gold gerne von Designern dazu verwendet, die Ausstrahlung von Beleuchtungskörpern zu unterstreichen. Wie gut das funktioniert, zeigt die Stehleuchte „Pearl“ von 101 Copenhagen, de-

ren laternenförmige Lichtquelle aus Opalglas zur Hälfte hinter einem sanftgold-schimmernden Metallschirm verborgen ist. Oder die Pendelleuchte „24 Karat Blau“ aus dem Sortiment von Ingo Maurer, bei der kurzweiliges, blaues Licht durch vier Blattgold-Blenden hindurch scheint, während gelb-goldenes Licht reflektiert wird.

Wer es zu Hause noch „goldheller“ haben will, kann sich von legendären Glitzerräumen wie dem „Rokoko-Zimmer“ in der Wiener Albertina oder der „Kammer der Königin“ in Versailles inspirieren lassen. Auch die – passend zum güldenen Luster – mit Goldstück verzierten Wände der Großen Galerie in Schönbrunn, die leuchtende Kuppel in der Lobby des Luxushotels Emirates Palace in Abu Dhabi oder die Zeno-Kapelle in Rom, deren Mauern und Gewölbe mit Mosaiksteinchen aus Gold bedeckt sind, zeigen eindrucksvoll, wie man einen Raum rundum zum Strahlen bringt. Moderne Nachahmer finden bei Ausstattern wie AG Natursteinwerke die nötigen Steinchen sowie das passende Know-how: In exklusiver Partnerschaft mit Sicis: The Art Mosaic Factory werden dort individuell gestaltete Mosaik in 24-Karat-Echtgold für die eigene Wand- oder Bodengestaltung angeboten.

RESPEKT VOR DER VERGANGENHEIT. Natürlich machen sich auch äußere Goldhüllen an Gebäuden gut. Man denke nur an das Goldene Dachl in Innsbruck, die Wiener Secession oder neuere Beispiele wie die Fondazione Prada in Mailand, die der niederländische Architekt Rem Koolhaas vor fünf Jahren in Blattgold packen ließ, um „Respekt vor der Vergangenheit zu zeigen“. Auch der Entwurf für die „Golden City“ in Paris nimmt Bezug auf frühere Zeiten: Das mit Gold verkleidete Gebäude wurde letztes Jahr von Malka Architecture konzipiert und setzt sich aus 42 Blöcken zusammen – eine Reminiszenz an die Anzahl der Verwaltungseinheiten des antiken Ägyptens. Geplant wurde es, um die Rezeption der Ägyptischen Botschaft sowie 250 Wohnungen für Studenten zu beherbergen.

Vorwiegend junge Menschen soll auch der La Fontaine Multisports Complex im französischen Antony unter seiner auffälligen, goldenen Dachkonstruktion versammeln. Die Architekten von archi5 aus Montreuil nennen das neue Sportzentrum in der Nachbarschaft einer Mittelschule, das sich trotz seiner ungewöhnlichen Erscheinung harmonisch in die umliegende Landschaft einfügt, liebevoll „Nugget“. Die perfekte Einbettung in das Umfeld gelang, indem das Dach wie eine fünfte Fassade behandelt wurde.

Manchmal geht es aber noch einfacher: Im deutschen Landshut verpasste kürzlich ein Malermeister aus Landau, der bereits vor Jahren mit einem grünen

Seite 40-41



Goldenes Dachl
Innsbruck



Frank Gehrys
„Goldener Fisch“
in Barcelona



„Kammer der
Königin“ in
Versailles



Zeno-Kapelle
in Rom



Handtuchhalter
„Scaletta“ von
Tubes



Hotel Dolce
Hanoi Golden
Lake



Emirates Palace
in Abu Dhabi



Thron des
Tutanchamun



Haus für Schlagzeilen sorgte, einem neuen Studentenheim eine goldene Außenhaut, die das Gebäude schon von Weitem zum Blickfang macht. Ein bisschen erinnert sie an jene des Hotels Dolce Hanoi Golden Lake. Hier erstrahlt allerdings nicht nur die mit 5.000-Quadratmeter-Echtgold bestückte Fassade, sondern auch das Innere in vollem Glanz: Vom Empfangsbereich über die Toiletten bis zu den Fliesen des Infinitypools dominiert im Dolce klar die Luxusfarbe.

Dezenter zeigt sich da schon das Château Rúban in der Slowakei: Bei dem Weingut, das auch Gästezimmer anbietet, verband Architekt Zoltán Bartal den Goldschimmer des hier gekelterten Weißweins mit den wellenförmigen Linien der hügeligen Landschaft zu einem schlichten und eleganten Spiegelbild von Natur und Wein. Oder man macht es wie Frank Gehry: Der Stararchitekt, der auch mit seinem „Goldenen Fisch“ an der Strandpromenade von Barcelona sein Faible für den warmen Edelmetallton beweist, lässt Gebäude wie das Guggenheim Museum in Bilbao, den Weinkeller Marqués de Riscal im spanischen Rioja oder den verspiegelten Turm des Arts Resource Building in Arles einfach je nach Tageszeit und Lichteinfall in Gold erstrahlen.

WOHNEN WIE AUF JUWELEN. In den eigenen vier Wänden reicht oft schon ein einzelnes Design-Goldstück, um einen selbstbewussten und luxuriösen Akzent zu setzen. Ganz leicht gelingt das mit dem Sofa „Bocadoro“ aus der Iconical Collection von Gufram. Aber auch die Goldcouch „La Collina“ von Bretz ist ein Hingucker. Eingerahmt von der sanft geschwungenen Rückenlehne fühlt man sich darauf wie ein gut eingefasstes Juwel. Wer es sich lieber auf dem Boden bequem macht, kann auf dem Teppich „Floor Jewels“ von Freifrau Manufaktur – einer Kooperation mit Designer Jan Kath – erfolgreich nach textilen Goldadern schürfen.

Seit Langem beliebt ist Gold auch bei Tisch, etwa in Form von zarten Verzierungen an Speisegeschirr oder Kaffeeservice. Das Esszimmer verträgt aber noch mehr – beispielsweise den „Golden Chair“, ein Entwurf der Designerin Nika Zupanc für Moooi, oder „Omnia Ritual“, ein anthrazitfarbenes Set mit Tellern, Schalen und Bechern von Fürstenberg Porzellan. Auf den Innenflächen wird eine 24-karätige Goldauflage von Hand aufgetragen und aufwendig feinpoliert. Das macht jedes Teil zu einem echten Unikat. Ähnliches gilt für den Kabinettschrank „Mingkasa“, den sein Hersteller Lambert zum 50-jährigen Firmenjubiläum in einer Sonderedition auf den Markt brachte – und der mit echtem Blattgold belegt ist. Das Auftragen der hauchzarten Metallblätter ist ein handwerklicher Pro-

zess, dessen Echtheit sich in feinen Unregelmäßigkeiten und Fältchen zeigt.

Vergleichsweise zurückhaltend präsentiert sich die Königsfarbe an den gertenschlanken Beinen des „Mix & Match Brass Grey Table“, den Flavia del Pra für GAN design hat, oder auf der Sitzfläche der „Forest Bench“ von Scarlet Splendour. Auch die edlen Vasen aus Marcel Wanders' „Gold Collection“ für B&B Italia sind perfekt dazu geeignet, wohldosierten Glamour ins Haus zu bringen. Und mit dem „Corallo Bed“, das vom Brüderpaar Fernando und Humberto Campana für Edra entworfen wurde, oder dem spacig-königlichen Bett „Moon“ von Savoir Beds bleibt die Goldliebe ein im Schlafzimmer gehütetes Geheimnis. Verräterisch wirken da höchstens farblich abgestimmte Designs im angrenzenden Badezimmer – etwa die legendäre goldene Armatur, die Patricia Urquiola für Axor entworfen hat. Oder der ikonische Handtuchhalter „Scaletta“ von Tubes in der Gold Limited Edition. Aber auch das weiß-goldene Ensemble aus Waschtisch, Bidet und Hänge-WC von Ceramica Catalano, dessen Außenseiten in einen metallischen Ton aus 18-karätigem Gold getaucht sind. Das Farbduo Weiß und Gold ist ein Klassiker, der sich generell im Badezimmer gut macht – sofern es nicht gegen Südosten ausgerichtet ist.

GLÜCKLICH WOHNEN. Womit wir wieder beim Thema Feng Shui wären: In der asiatischen Lehre vom glücklichen Wohnen wird von weißer Einrichtung in Räumen, die in diese Himmelsrichtung zeigen, eher abgeraten. Auch für die Farbe Gold gibt es bessere Bereiche als jene für Finanzen und Reichtum. Empfohlen wird sie etwa für den Südwesten, der für Ehe und Partnerschaft steht. Gelb, Rot und Beige sollen sich dort ebenfalls günstig auswirken. Was liegt also näher, als Gold mit diesen Farben zu mixen? Beim „Platner Stool“ von Knoll, der 1966 vom US-amerikanischen Architekten Warren Platner entworfen und zu seinem 50-jährigen Jubiläum mit einem 18-Karat-Gold Finish geehrt wurde, sieht die Zusammenstellung mit einem sandfarbenen Ton jedenfalls sehr attraktiv aus. Auch der Couchtisch „Small XL“ von Roche Bobois, bei dem Gold auf dezentes Rot trifft, kann sich sehen lassen – ebenso wie der Barhocker „Monti“ von Moanne, dessen bequem gepolsterter Sitz mit sonnenuntergangsfarbenem Samt bezogen ist und über einem goldenen Sockel thront, der sanft im Abendlicht leuchtet, das beim Fenster hereinscheint. Man kann sich aber auch einen traditionellen chinesischen Hochzeitsschrank zulegen – in Kirschrot und mit goldenen Beschlägen. Dann verbindet sich der Reichtum, der durch das Gold symbolisiert wird, mit der Liebe und Energie, die das Rot in den Raum bringt. Eine schöne Kombination! ♀



Zoltán Bartals
Château Rúban
in der Slowakei



Bett „Moon“ von
Savoir Beds



Kuppel der
Basilica Santa Maria
Maggiore in Rom



Frank Gehrys
Bodega Marqués de
Riscal in Rioja

Von IRMIE SCHÜCH-SCHAMBUREK



Seitlich mit 38 Diamanten besetzt, ist die Damenuhr TRÉSOR MOONSHINE™-GOLD von OMEGA mit einem Quarzwerkkaliber 4061 und einem „Her Time“-Blumenmotiv auf dem verspiegelten Gehäuseboden ausgestattet.

Der große Roségold-Boom begann, als sich die Schweizer Uhrenindustrie vor einigen Jahren vermehrt um die asiatische Klientel bemühte. Dort war die Nachfrage nach rötlich schimmerndem Gold besonders hoch. Roségold schmeichelt jedoch auch fast allen anderen Hauttypen. Zudem brachte es nach der Jahrzehnte andauernden Gelbgold-Phase bei Schmuck und Uhren wieder eine neue, moderne Optik in die zumeist klassischen Uhrendesigns. Und ist darüber hinaus durch seine höhere Härte widerstandsfähiger und kratzfester als Gelbgold.

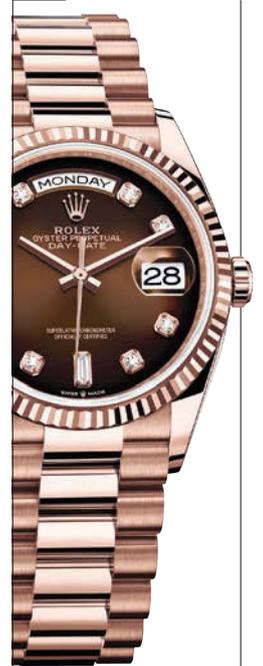
Anders als beim gelben Gold gibt es bei Roségold jedoch keine Normierungen. Je nach Mischung changiert es zwischen hellem, silbrigem Rosa und warmem Aprikot bis hin zu tiefem Orangerot, bei dem der Kupferanteil am höchsten ist. „Wir verwenden bei Zenith klassisches 5N Roségold in 18 Karat (dieses besteht aus 75 Prozent Gold/20,5 Prozent Kupfer/4,5 Prozent Silber, Anm.), das farblich sehr elegant wirkt und gut zu vielen Schmuckstücken passt. Ein weiterer Vorteil ist der hohe Härtegrad von 300 Vikers, der die Gehäuse widerstandsfähiger gegen Kratzer macht“, so Alexander Seidl, CEO Zenith Austria, CEE, RU & CIS. Vikers ist übrigens der Ausdruck für ein gewisses Härtemaß, das gern für Härteprüfungen im Mikrobereich herangezogen wird.

Einige Uhrenmarken lancieren jedoch eigene Roségold-Standards, wie die Uhrenmanufaktur Rolex, die bereits seit

ROSIGE ZEITEN

Zart-warm schimmerndes Roségold ist seit Jahren die bevorzugte Farbnuance für edle Zeitmesser. Einige Uhrenmanufakturen haben sich darüber hinaus auf besonders innovative Roségold-Legierungen spezialisiert.

In klassischem Roségold und Edelstahl gehalten, ist der Chronograph ZENITH CHRONOMASTER EL PRIMERO IN 18 CT RG mit einem El Primero 400 B Automatikwerk, kleiner Sekunde, Tachymeter-Skala und 12-Stunden- sowie 30-Minuten-Zähler und Datumsanzeige versehen.



Die OYSTER PERPETUAL DAY-DATE 36 von ROLEX in Everose-Gold präsentiert sich mit einem Automatikwerk mit Perpetual-Rotor, Datums- und Wochentagsanzeige sowie Diamantindizes.

2005 in der hauseigenen Gießerei das legendäre „Everose-Gold“ herstellt. Diese patentierte Legierung in 18 Karat Gold bewahrt die Farbschönheit der Uhren länger und zeichnet sich durch eine besonders charakteristische Farbgebung aus.

Fünf Jahre später, im Jahr 2010, präsentierte dann A. Lange & Söhne eine eigene Legierung: „Honiggold“, ebenfalls durch eine besondere Härte gekennzeichnet. Um den einzigartigen Glanz und den warmen Farbton des 18-karätigen Goldes zu beschreiben, entschied sich A. Lange & Söhne für den Namen Honig als Analogie zur Natur. Verantwortlich für die überdurchschnittliche Härte dieser Variante ist die Beimengung mineralischer Bestandteile in Verbindung mit einer besonderen Wärmebehandlung.

Legendär ist mittlerweile auch das 2013 lancierte „Sedna™-Gold“ von Omega, dessen Name sich von einem transneptunischen Himmelskörper ableitet, der nach der Inuit-Göttin Sedna benannt ist. Seine Oberfläche hat eine ausgesprochen intensive Rotfärbung, mit der sich kaum ein anderer Himmelskörper in unserem Sonnensystem messen kann – sie ist ebenso einzigartig wie die rotgoldene Farbe der gleichnamigen, patentierten Legierung. Ihr Palladium-Anteil stellt sicher, dass der rötliche Farbton von „Sedna™-Gold“ besonders lange anhält. Doch Omega wartet mit noch mehr exklusiven Goldmischungen auf. Ebenfalls seit 2013 bereichert „Cera-Gold“ – als erste Technologie, die es ermöglicht, Teile aus Keramik mit 18 Karat Gold zu



Der Schleppezeiger-Chronograph 1815 RATTRAPANTE HONEYGOLD „Homage to F. A. Lange“ von A. LANGE & SÖHNE in Honiggold zeichnet sich durch das Handaufzugskaliber L101.2 sowie übereinanderliegende Chronographen- und Rattrapante-Zentrumzeiger und eine Tachymeter-Skala aus.

verbinden – die Kollektionen. Das 2019 vorgestellte 18 Karat „Moonshine™-Gold“ bezaubert nicht nur durch seinen poetischen Namen, sondern auch durch seinen besonders hellen Farbton, der vom Schein des Mondes inspiriert ist und ebenfalls eine hohe Farb- und Glanzbeständigkeit aufweist. Erst seit 2020 in Speed- und Seamaster-Modellen verwendet, wird „Platingold“ (Pt950Au20), eine Platin-Gold-Legierung, die auf Grund ihrer Zusammensetzung besonders widerstandsfähig und farbecht ist und sich durch ihren ästhetischen Glanz auszeichnet.

Das außergewöhnlichste, innovativste Material schuf allerdings die für besonders extravagante Zeitmesser bekannte Uhrenmarke Hublot: „Magic-Gold“. Diese patentierte Legierung verdankt ihre magischen Eigenschaften der besonderen Verschmelzung von 24-karätigem Gold mit Keramik. Das nur mit Diamanten zu bearbeitende 18-karätige Gold, mit einer Härte von fast 1.000 Vickers, ist das erste kratzfeste Gold weltweit und seit seiner Vorstellung im Jahr 2012 mit seinen Eigenschaften bis heute konkurrenzlos.

Doch das ist erst der Anfang weiterer spannender Entwicklungen, die auf Uhrensammler in nächster Zeit zu kommen werden. Astrid Stüger-Hübner vom Uhrmachermeister Hübner sieht darin auf jeden Fall eine interessante Möglichkeit, wie sich Uhrenmarken durch ihre spezifische Goldlegierung bei den Gehäusen auch abseits der Uhrmacherei von Mitbewerbern abheben können. Ω



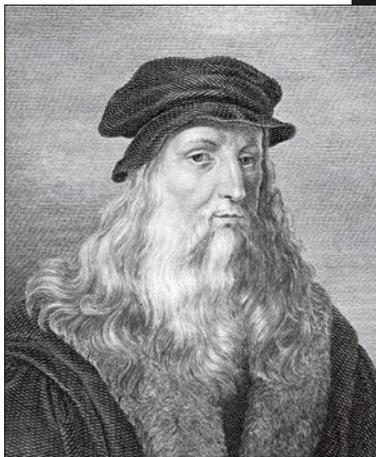
Auf 200 Exemplare limitiert, ist die skelettierte BIG BANG MECA-10 MAGIC GOLD von HUBLOT. Sie ist ausgestattet mit einem Handaufzugswerk und zwei parallelen Federhäusern und einer 10-Tage-Zahnstangen-Gangreserve.



Aus 18 Karat Sedna™-Gold präsentiert sich das Damenmodell SPEEDMASTER 38mm von OMEGA, mit Chronographenkaliber 3330 und Co-Axial Hemmung, Datumsfenster, Tachymeter-Skala und Diamantbesatz auf der Lünette.

DAS GOLDENE ZEITALTER

Sein seltenes Vorkommen, sein besonderer Glanz und seine außergewöhnlichen Eigenschaften verleihen dem Gold eine besondere Bedeutung. Was liegt also näher, als die Glanz- und Blütezeit einer bestimmten Epoche, einer Kunstform oder eine Periode wirtschaftlichen Wohlstandes mit dem Begriff „golden“ zu veredeln?



Im „Goldenen Zeitalter“ erreicht eine Kultur, eine Phase oder ein Phänomen ihre Vollendung oder ihre stärkste Wirkung. So spricht man beispielsweise von den „Goldenen 20er-Jahren“, einem „Goldenen Zeitalter Hollywoods“ oder der „Goldenen Ära der Supermodels“. Doch schon Benjamin Franklin kannte den Haken: „Das Goldene Zeitalter ist nie das heutige.“ Denn als „golden“ wird ein Zeitalter oft erst Jahre oder gar Jahrhunderte später bezeichnet.

URSPRUNG IN DER ANTIKE

Der Mythos des Goldenen Zeitalters entstand in der Antike und durchlief im Laufe der Zeit einen gewissen Wandel. Jeder Erzähler oder Dichter fügte einen Aspekt hinzu, der ihm selbst wichtig war. In der antiken Mythologie war ursprünglich die ideale Vorzeit gemeint. Der griechische Dichter Hesiod (um 700 v. Chr.) schildert sie im Lehrgedicht „Werke und Tage“ als paradiesischen Allgemeinzustand, fern von politischen oder sozialen Problemen. Allerdings spricht er nicht von einem Goldenen Zeitalter, sondern nur von einem Goldenen Geschlecht – einer Menschengattung, die in einem Idealzustand lebt. Die Erde bringt die benötigte Nahrung im Übermaß hervor – anstrengende Arbeit zum Bebauen der Felder oder der Ernte ist nicht notwendig. Die Menschen sind mit den Göttern befreundet. Ihre Körper altern nicht und sie kennen keine Kriege, Verbrechen und Laster. Paradiesische Zustände also, wie wir sie auch aus der biblischen Erzählung kennen.

Dieser Mythos wurde danach von den Römern übernommen. Der römische Dichter Vergil präsentiert in seinem Meisterwerk „Aeneis“ aber eine erste Weiterentwicklung: Der von Jupiter entmachtete Saturn flieht nach Latium, übernimmt die Herrschaft

DAS UNIVERSALGENIE

Leonardo da Vinci verkörperte die goldene Epoche der Renaissance wie kaum ein anderer.

und verhilft der Bevölkerung zu einem regionalen Goldenen Zeitalter. Vergils Variante des Mythos verknüpft jedoch die Goldzeitvorstellung mit dem nun doch notwendigen Ackerbau. Seiner Meinung nach seien Spuren der einstmaligen, idealen Sitten im Landleben bis in seine Gegenwart zurückgeblieben.

Der römische Dichter Ovid gibt dem Mythos ebenfalls eine neue, einprägsame Gestalt. Im ersten Buch seiner „Metamorphosen“ beginnt er die Verherrlichung des Goldenen Zeitalters mit den berühmten Worten „Aurea prima sata est aetas ...“ (Als Erstes entstand das Goldene Zeitalter). „Das Zeitalter, welches wir das Goldene benannt haben, war gesegnet mit den Früchten der Bäume und mit den Kräutern, welche die Erde hervorbringt, und der Mund der Menschen wurde nicht mit Blut befleckt. Damals bewegten die Vögel ihre Schwingen sicher in den Lüften,

und der Hase durchstreifte das freie Feld ohne Furcht. Damals wurde der Fisch nicht das arglose Opfer des Menschen. Jeder Ort war ohne Verrat; keine Ungerechtigkeit herrschte – alles war von Frieden erfüllt“, schreibt Ovid und entspricht damit dem Bild Hesiods. Eine Besonderheit in Ovids Schilderung ist allerdings das Motiv des ewigen Frühlings, der ein Leben im Freien ermöglicht. Ovid ist der erste Dichter, der ein stets ausgeglichenes Klima als Merkmal des Goldenen Zeitalters anführt.

DAS GOLDENE ZEITALTER DER RENAISSANCE

Sie gilt als das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste, der Wissenschaft und des antiken Wissens. Grund genug, sie als Goldenes Zeitalter zu bezeichnen. Das „dunkle“ oder „finstere“ Mittelalter war vorbei, die Gelehrten konnten

PARADIESISCHE ZUSTÄNDE

In frühen Zeiten lebten die Menschen in Frieden und im Einklang mit der Natur.



Der Mythos von einer flirrenden Zeit der Exzesse, in Kunst, Politik, Wirtschaft und Architektur, kommt mit einem gehörigen Maß an Romantisierung daher.

sich mit den Lösungen und Problemen der Menschheit beschäftigen. Selbst die immer noch mächtige Kirche konnte den Drang nach Wissen nicht mehr aufhalten. Persönlichkeiten wie Kopernikus, Galilei und Kolumbus prägen diese Zeit, sie bringen alte Weltbilder ins Wanken und bescheren der Menschheit neue Erkenntnisse. Diese Zeit ist auch das Goldene Zeitalter der Kunst und Kultur. Viele bedeutende Bauwerke werden von Meistern wie Leonardo da Vinci und Michelangelo geschaffen. Technische Entwicklungen, wie die des Buchdrucks, führen zur ersten allgemeinen Bildung und Verbreitung der Lyrik, der Prosa und der neuen Lehren und Theorien.

Humanismus nennt sich die neue Geisteshaltung, die den Menschen für sich entdeckt und in den Mittelpunkt von Kunst, Kultur und Wissenschaft rückt. Die Würde und der Wert des Menschen stehen nun im Vordergrund. Systematisch erarbeiten die Humanisten ein neues Menschenbild, ersetzen die gedankenlose Übernahme althergebrachter Weltbilder durch eine kritische Überprüfung mithilfe des Verstandes. Die Begründer des Humanismus waren vor allem Dante Alighieri, Boccaccio, Francesco Petrarca und Pico della Mirandola.



GOOD OLD HOLLYWOOD

In der Zwischenkriegszeit des vorigen Jahrhunderts glänzte die „Traumfabrik“ mit Stars wie Charlie Chaplin oder Filmklassikern wie „Vom Winde verweht“.

DIE GOLDENEN 20ER-JAHRE

In der Neuzeit dient der Begriff des Goldenen Zeitalters der retrospektiven Charakterisierung von Blütezeiten – im Rückspiegel betrachtet und oft nostalgisch eingefärbt. Dieses Bild idealisiert und stilisiert Vergangenes. Ein gutes Beispiel dafür sind die Goldenen 1920er-Jahre, deren Mythos gerne beschworen wird. Damals ging es den wenigsten Menschen wirklich gut – schon gar nicht golden. Der Kontrast zwischen den tristen Folgen des Ersten Weltkrieges und dem Glamour der kulturellen Avantgarde in den Großstädten lässt dieses Jahrzehnt rückblickend als golden erscheinen. Vor 100 Jahren ist vermutlich kein Lebender auf den Gedanken gekommen, dass dieses Jahrzehnt eines Tages auf diese Weise verbrämt werden sollte. Die Zwanzigerjahre wurden erst im Nachhinein zum Sinnbild des Aufbruchs in eine

neue Ära voll unbändiger Lebensgier, Experimentierfreude und der Befreiung von überholten Sitten. Der Mythos von einer flirrenden Zeit der Exzesse, in Kunst, Politik, Wirtschaft und Architektur, kommt mit einem gehörigen Maß an Romantisierung daher. Die Zwanzigerjahre stehen für eine Mischung von Rausch und Ratio, von Aufbruch und Zweifel, Traum und Verführung.

So plötzlich, wie sie begonnen hatte, war die Goldene Dekade auch schon wieder vorbei. Der „Schwarze Freitag“ im Oktober 1929 ließ die Illusion von Reichtum und Wohlstand jäh verpuffen. Binnen zwei Stunden sackten die Kurse ins Bodenlose. Das stilisierte Ideal der Sorglosigkeit hatte ihr Ende gefunden. Bald darauf begann der Zweite Weltkrieg, der keinen Platz für Romantisierung und den vergangenen Glamour ließ.

GOLDEN TWENTIES

Die goldenen 1920er-Jahre waren wie ein „Tanz auf dem Vulkan“. In Großstädten wie Berlin wurde gefeiert – und gehungert.



DAS GOLDENE ZEITALTER HOLLYWOODS

Die Phase zwischen den 1920er- und 1960er-Jahren wird oft als Goldenes Zeitalter Hollywoods bezeichnet. Es ist zugleich die Hochphase des Studiosystems. In Hollywood gab es ideale Bedingungen für die Filmproduktion: Die angenehmen Temperaturen ermöglichten Außendreharbeiten das ganze Jahr über, es gab genügend Arbeitskräfte, wunderschöne Schauspieler und billiges Bauland. Jedes der großen Filmstudios brachte fast wöchentlich einen Film auf den Markt, das Geschäft boomte. Selbst den großen Börsencrash von 1929 überlebte die Filmbranche relativ gut, da sie mithilfe des neu erfundenen Tonfilms einen größeren Markt erobern konnte und so keine Umsatzeinbrüche hatte. Denn viele Menschen gaben ihr letztes Geld für eine Kinokarte aus, um sich in eine Traumwelt ent-

führen zu lassen. Genre-Produktionen wie Gangsterfilme, Western, Musicals und Melodramen wurden wie am Fließband gedreht. 1939 erreichte die Filmindustrie in Hollywood ihren Höhepunkt, ungefähr 177.000 Menschen arbeiteten hier, 338 Filme wurden produziert. Die Filmindustrie brachte in dieser Phase nicht nur sensationelle Filme hervor, sondern auch zahlreiche Schauspieler und Schauspielerinnen, die noch heute zu den erfolgreichsten Hollywoods gehören: Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks, Humphrey Bogart, Clark Gable, Kirk Douglas, Cary Grant und James Stewart führten die Riege der männlichen Legenden an. Wunderschöne Schauspielerinnen wie Mary Pickford, Ginger Rogers, Vivien Leigh, Audrey Hepburn oder Ingrid Bergman bezauberten das Publikum: Hollywood glänzte und glitzerte wie Gold.

DIE GOLDENE ÄRA DER SUPERMODELS

Es begann mit einem Foto des Starfotografen Peter Lindbergh für das Cover der Januar-Ausgabe 1990 der britischen „Vogue“. Dieses zeigte seine damaligen fünf Lieblingsmodels: Naomi Campbell, Linda Evangelista, Tatjana Patitz, Christy Turlington und Cindy Crawford – ein Mythos war geboren. Nichts verkörperte den Zeitgeist der beginnenden 90er-Jahre besser als das Supermodel. Aus nahezu unbekanntem Schönheiten wurden Ikonen, die selbst Popgrößen und Filmstars den Rang abliefen. Zu den fünf auserwählten Schönheiten stießen bald Claudia Schiffer, Nadja Auermann und Kate Moss, sie komplettierten die Riege der omnipräsenten Supermodels. Die mächtige Agentur Elite Models hatte sie alle unter Vertrag und trieb die Preise in schwindelerregende Höhen. Die Models verdienten Millionengagen und verzauberten den Laufsteg in Kreationen von weltberühmten Designern. „Für unter 10.000 Dollar am Tag stehe ich erst gar nicht auf“, ließ uns Linda Evangelista wissen. Und Naomi Campbell war der Überzeugung: „Ich verdiene eine Menge Geld und bin jeden einzelnen Cent wert!“ Kein Cover der boomenden Modemagazine kam ohne Supermodel aus. Cindy Crawford und Linda Evangelista ergatteten sogar Filmrollen oder spielten in Musikvideos mit.

Die so intensive wie kurzlebige Goldene Ära der Supermodels ging schon nach einem knappen Jahrzehnt wieder zu Ende. Den Kultstatus der damaligen Model-Ikonen, die nicht nur wunderschön waren, sondern es auch verstanden, ihren Nimbus regelmäßig mit Attitüde und Allüren zu füttern, erreichte keine ihrer Nachfolgerinnen mehr. Ω



Foto: Getty Images / Ron Galella

NAOMI & CO.

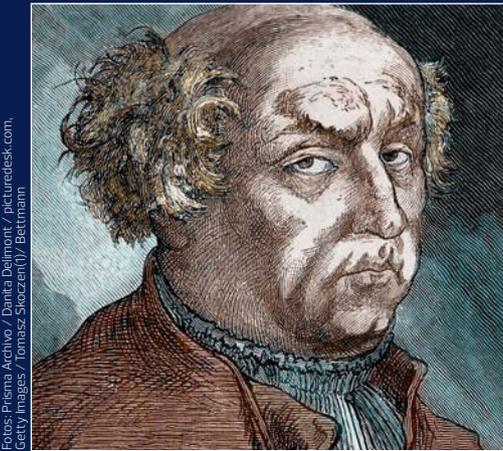
Die sogenannten Supermodels erlebten in den 1990er-Jahren ihre Hochblüte. Ihr Kultstatus bleibt bis heute unerreichbar.

79

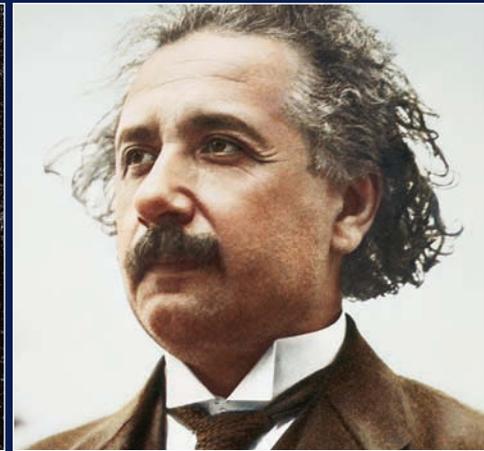
Au

WER HAT ES GESAGT?

„Alle Dinge sind Gift und nichts ist ohne Gift. Allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.“



Fotos: Priena Archivo / Danita Delimont / picturedesk.com, Getty Images / Tomasz Skoczynski / Bettmann



1.) Paracelsus

2.) Sir Isaac Newton

3.) Albert Einstein

Die Antwort finden Sie beim Durchlesen des „Au79“-Magazins von philoro.

Mit der richtigen Antwort können Sie eine Unze Silber gewinnen.

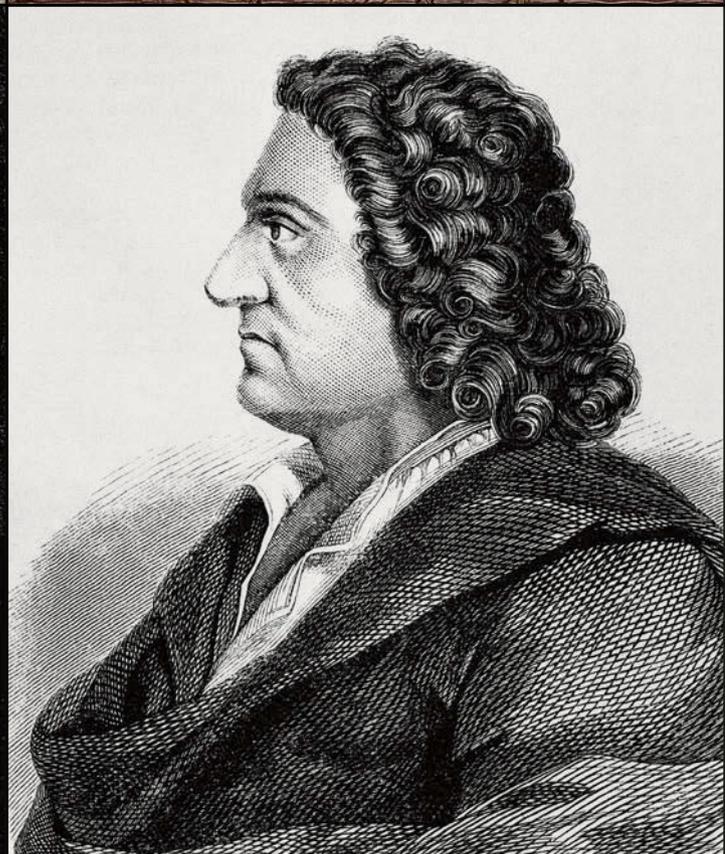
Die Verlosung findet im Jänner 2021 statt. Einsendeschluss bis 31.12.2020



Bitte beantworten Sie die Frage, schneiden Sie das Kärtchen aus, geben Sie es in ein Kuvert und senden Sie es – ausreichend frankiert – als Brief an philoro EDELMETALLE, Währinger Straße 26, A-1090 Wien oder mit dem Kennwort „**Wer hat es gesagt?**“ an magazin@philoro.com. Bitte Namen und Adresse nicht vergessen! Einsendeschluss: 31.12.2020

Teilnahmebedingungen: Das Gewinnspiel wird von der philoro EDELMETALLE GmbH, Währinger Straße 26, 1090 Wien vom 01.12.2020 bis 31.12.2020 durchgeführt. Die Teilnahme ist kostenlos. Zu gewinnen gibt es eine Unze Silber. Der Gewinner wird durch Verlosung ermittelt und per E-Mail verständigt. Die Ziehung des Gewinners erfolgt am 08.01.2021 um 10:00 Uhr unter Ausschluss der Öffentlichkeit unter allen Teilnehmern, die die Gewinnspielkarte korrekt ausgefüllt haben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Preise können nicht in Bargeld abgelöst werden. Teilnahmeberechtigt sind Personen ab 18 Jahren. Mitarbeiter der philoro EDELMETALLE GmbH und der VGN Medien Holding GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Teilnehmer erklärt sich einverstanden, dass sein Name und ein allfälliges Siegerfoto im Fall des Gewinns im Magazin „Au79“ unentgeltlich veröffentlicht wird. Die philoro EDELMETALLE GmbH als Veranstalter dieses Gewinnspiels haftet weder für die allfällige Mangelhaftigkeit der Preise noch für sonstige Schäden, die im Zusammenhang mit der Nutzung der gewonnenen Preise entstehen. Druckfehler & Irrtümer vorbehalten. Der Teilnehmer stimmt zu, dass die philoro EDELMETALLE GmbH seine personenbezogenen Daten (Name, Titel, Adresse, E-Mail, Telefonnummer) zur Übermittlung des philoro-Magazins „Au79“ sowie von Informations- und Werbematerial über ihre Produkte und Services, für Marketingmaßnahmen (Gewinnspiele, Veranstaltungen, Newsletter für ihre Waren und Dienstleistungen) sowie für Abo- und Sonderwerbeaktionen verarbeitet und Sie zu den vorgenannten Zwecken via SMS, E-Mail, Telefon und Post kontaktiert. Diese Einverständniserklärung kann jederzeit unter info@philoro.at widerrufen werden. Weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten erhalten Sie in der Datenschutzerklärung, abrufbar unter <https://philoro.at/datenschutz>

Von GEORGES DESRUES



QUELLE DER ERLEUCHTUNG

ALCHEMISTEN GELTEN HEUTE OFT ALS SCHARLATANE UND QUACKSALBER. IN WAHRHEIT WAREN SIE MEHRHEITLICH SERIÖSE WISSENSCHAFTLER, ZU DEREN ENTDECKUNG ZWAR NICHT DIE ERZEUGUNG VON GOLD ZÄHLTE – DAFÜR ABER VIELES ANDERE, DAS DIE MENSCHHEIT WEITERBRACHTE.

QUERDENKER UND FORSCHER (V. L. IM UHRZEIGERSINN)
Dschabir ibn Hayyan alias Geber, Paracelsus, Johann Friedrich Böttger und Sir Isaac Newton



Es war ein wahrlich sensationeller Fund, den Fritz Salomon im Jahr 1980 machte. Beim Spielen im familieneigenen Gut Oberstockstall, einem Renaissanceschloss am niederösterreichischen Wagram, entdeckte der damals Zehnjährige unter dem Boden der ehemaligen Sakristei der Schlosskapelle eine verborgene Kammer. Gefüllt war sie mit Erdmaterial und Bauschutt, aber auch mit unzähligen Glas- und Keramikbruchstücken und sogar einigen gut erhaltenen Gefäßen.

Wie sich herausstellen sollte, handelte es sich bei dem Fund, auf den der heutige Starwinzer Salomon damals gestoßen war, um die nahezu komplette Einrichtung des Laboratoriums eines Alchemisten. Also eines Forschenden und Anhängers jener Lehre, die in Europa und dem gesamten Mittelmeerraum über Jahrhunderte als Wissenschaft galt und erst im Laufe des 18. Jahrhunderts von der modernen Chemie und der Pharmakologie ersetzt wurde.

Danach wurde die Alchemie lange Zeit als obskure Scharlatanerie betrachtet, deren wesentlicher Antrieb die Gier und ihre megalomanen Ziele – die Unsterblichkeit sowie die Verwandlung von Blei und weiterer unedler Substanzen in Gold – waren. Doch selbst wenn die Chrysopoeia, wie man die Verwandlung zu Gold nennt, tatsächlich eines der Ziele der Alchemisten war – das einzige war es nicht.

Vielmehr vertraten die Anhänger dieser uralten Lehre eine Vorstellung von den Elementen, die sich deutlich vom Unwissen ihrer Zeitgenossen abhob. Sie erkannten, dass sich jede Materie aus kleinsten Einzelteilen zusammensetzt. Und gewannen damit zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse auf ihrer Suche nach dem Stein der Weisen, wie sie den Schlüssel nannten, der eine Transmutation – also eine Umwandlung eines Elementes in ein anderes – möglich machen sollte.

So gilt einer von ihnen, der persisch-arabische Forscher Dschabir ibn Hayyan, der im 8. Jahrhundert lebte, als der erste Wissenschaftler, der eine systematische Einteilung der chemischen Stoffe verfasste. Diese und etliche weitere Schriften Dschabir ibn Hayyans sowie zahlreiche Geräte, die der Gelehrte entwickelte – darunter etwa der Destillierhelm oder die Retorte – gelangten nach Europa, wo sie etliche europäische Kollegen beeinflussten beziehungsweise von ihnen genutzt wurden.

Zu den bekanntesten Alchemisten der Geschichte im deutschsprachigen Raum zählt mit Sicherheit der Arzt und Philosoph Theophrastus Bombast von Hohenheim, besser bekannt als Paracelsus (1493–1541). Der gebürtige Schweizer gilt als Begründer der Toxikologie, also der Lehre von Giftstoffen und deren Behandlung. Para-

**GEBERI PHILOSOPHI
AC ALCHIMISTAE**
MAXIMI, DE ALCHIMIA.
LIBRI TRES.



SCHRIFTSTÜCKE (V. L.)
Titelblatt eines Destillier-
Fachbuches von Geber (1531).
Brief mit Diagramm von
Isaac Newton an den
Universalgelehrten Robert
Hooke (1679). Brief des
Königs von Polen an
Friedrich Böttger, der das
Geheimnis von
Chinesischem Porzellan
lüflete. Seite aus „Die grosse
Wunderartzney“ von
Paracelsus (1536).

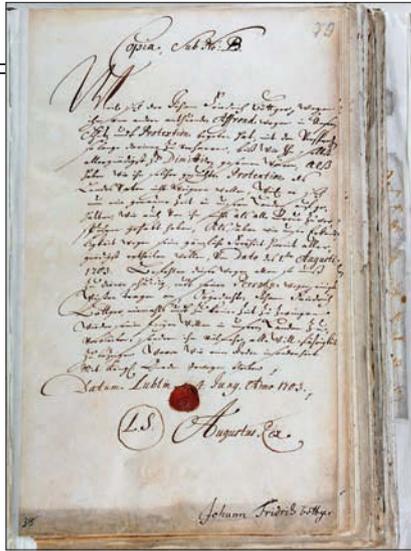
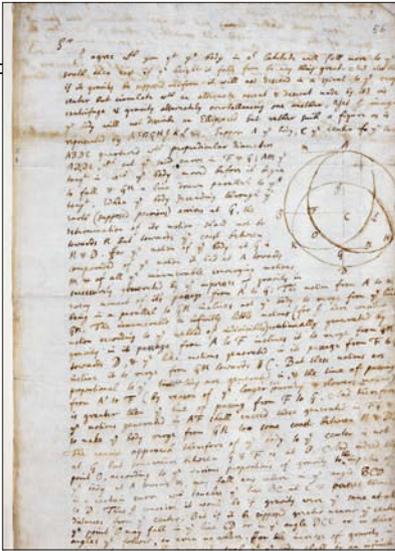


DIE SCHÄTZE VON OBERSTOCKSTALL
Dreieckstiegel und Schmelztiegel zur
Edelmetallgewinnung. Unten: Die Kapelle von
Gut Oberstockstall

celsus kam zu der Erkenntnis, dass „alle Dinge Gift sind und nichts ohne Gift ist. Allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.“ Außerdem forschte er an einem Lebenselixier, dem sogenannten „Aurum Potabile“, dem Trinkgold der Alchemisten. Hergestellt aus purem Gold, das auf geheime Weise verflüssigt und aufwendig im Labor mehrere Monate lang bearbeitet wurde. Paracelsus' Ziel war es, das höchste Allheilmittel zu finden, ein Mittel, das Körper, Geist und Seele gleichermaßen verwandelt. Während Blei symbolisch für Dunkelheit und Krankheit stand, galt Gold als Quelle des Lichts und der Erleuchtung, durch dessen Einnahme Körper und Seele erhellt und geheilt werden können.

Damit reihte sich Paracelsus wie alle anderen Alchemisten in eine Konstante der Geschichte der Menschheit ein. Denn in so gut wie allen Kulturen symbolisierte Gold stets das Licht und die Kraft der Sonne. Und in sehr vielen galt es als Heilmittel. Erste Hinweise dafür finden sich in mehr als 4.500 Jahre alten Hieroglyphen. Die Ägypter waren überzeugt, Gold heile Geist und Körper. Und auch in der traditionellen Chinesischen Medizin wurde und wird bis heute Gold eingesetzt. Später schwor der französische Naturwissenschaftler und Philosoph René Descartes darauf und versprach sich durch seine Einnahme ein langes Leben.

Einem weiteren Mitglied der „Schwarzen Kunst“, wie man die Alchemie auch nennt, dem 1682 in Thüringen geborenen Johann Friedrich Böttger, gelang zwar nicht die Goldgewinnung, dafür erfand er das Porzellan. Doch zuvor, im Jahr 1701, wollen gleich vier Zeugen mit angesehen haben, wie Böttger Silber in Gold umwandelte. Die Nachricht von seinen Fähigkeiten machte schnell die Runde durch die deutschen Lande. Diverse Herrscher versuchten, sich seine Fähigkeiten zu Diensten zu machen und rissen sich förmlich um ihn. Unter ihnen etwa der König von Preußen oder der Kurfürst von Sachsen. Schließlich entschied der Letztgenannte, Au-



gust der Starke, den Kampf für sich und sperrte Böttger über zwölf Jahre in mehr oder weniger luxuriöse Kerker mit angeschlossenen Laboratorien ein.

1705 verpflichtete sich der gelernte Apotheker, seinem Herrn bis Ende des Jahres Gold im Wert von zehn Millionen Talern sowie jährlich Gold im Wert von zweihunderttausend Dukaten zu liefern. Das konnte Böttger freilich nicht, weswegen er wie viele seiner Kollegen harte Bestrafungen zu befürchten hatte. Unter diesem enormen Druck gelang ihm dann die Entdeckung des Porzellans, das bis dahin ausschließlich in China erzeugt wurde. Und für das die europäischen Herrscher Unsummen ausgaben und es deshalb das „Weiße Gold“ nannten. Böttgers Erfindung führte zur Gründung der weltberühmten und bis heute bestehenden Porzellanmanufaktur in Meißen, deren Leiter er später wurde. Doch kurz darauf starb er mit 37 Jahren, weil er, wie vermutet wird, über viel zu lange Zeit und in viel zu großen Mengen die toxischen Dämpfe in den Laboratorien einatmete.

Für viele überraschend indessen mag scheinen, dass sich auch Sir Isaac Newton (1642-1727) ganz offenbar intensiv mit der alten Lehre befasste. Jener Mann, der als Vater der modernen Wissenschaft gilt, der außer Physik, Mathematik und Astronomie noch Philosophie studierte, wandte sich obendrein und mit Leidenschaft auch der „Schwarzen Kunst“ zu. Das belegt ein Manuskript Newtons, das in den Archiven der Royal Society zum Vorschein kam. Und in dem in der codierten Sprache der Alchemisten immer wieder vom „großen Geheimnis der Transmutation“ die Rede war. Heute weiß man, dass Newton am Tag Physik an der Universität Cambridge unterrichtete und in der Nacht ins Laboratorium ging, um nach dem Stein der Weisen zu suchen.

Manche Historiker nehmen sogar an, dass sich Newton nur deswegen mit allen anderen Materien befasste, um seine alchemistischen Recherchen voranzutrei-

ben. Gut möglich also, dass der „letzte Magier“ – wie Newton wegen seiner stets geheim gehaltenen Vorliebe fürs nächtliche Rühren, Mischen, Destillieren und Kochen auch genannt wird – nur dank der Alchemie auf so manche Erkenntnis gestoßen ist. Dazu zählen immerhin so gleichermaßen wesentliche wie nüchterne wissenschaftliche Entdeckungen wie die Infinitesimalrechnung oder das Newtonsche Gravitationsgesetz.

Im Gegensatz zum Wissensstand früherer Zeiten, als die Transmutation keineswegs unerreichbar schien, ist heute freilich klar, dass sie ein Ding der Unmöglichkeit ist. Und dass chemische Reaktionen zwar den Bindungszustand eines Elements verändern können, nicht aber seine atomare Natur. Denn auch wenn Blei auf noch so einfallsreiche Weise mit anderen Substanzen kombiniert wird: Bleiatome bleiben doch immer Bleiatome. Und so haben die Alchemisten wohl über Jahrhunderte akribisch geforscht, ohne jemals den Stein der Weisen zu finden oder gar Gold zu erzeugen.

Das bedeutet allerdings nur, dass eine Transmutation, also eine Umwandlung, chemisch nicht möglich ist. Physisch ist sie das nämlich sehr wohl. Und zwar mit Teilchenkanonen und gigantischen Beschleunigerringen – einem gewaltigen technischen Aufwand also – und einer derart großen Menge an Energie, die benötigt wird, um nur sehr geringe Mengen an Gold zu erzeugen. So, dass der Prozess – in gewisser Weise der heutige Stein der Weisen – zwar technisch machbar wäre, sich aber keinesfalls auszahlt.

In Kirchberg am Wagram, jener Ortschaft, in dem Gut Oberstockstall liegt, wurde indessen dem Fund des Alchemisten-Laboratoriums ein kleines Museum gewidmet. Dem Besucher bietet es einen einzigartigen Einblick in eine oft missverstandene, viel zu häufig verunglimpft und bisweilen vergessene Lehre, die zwar an einigen ihrer Ziele gescheitert ist, die Wissenschaft aber trotzdem entscheidend bereichert hat. Ω

Investigation

*Forschen und Enthüllen.
Und Fragen, die bewegen.*

Im Goldfieber. Nach dem ersten Mal Goldbarrenputzen war es um Steve Schröder geschehen. Seither hat er täglich mit dem Edelmetall zu tun. Ein Tag im Leben des philoro-Senior Relationship Managers.

Sternelesen. Die Bedeutung von Gold in der Astrologie. Plus: Ihr Goldhoroskop!

Lehre mit Ehre. Ein Besuch in der Goldschmiedeschule des Goldschmiedemeisters Alfred J. Römer, der ursprünglich Mathematik und Philosophie studiert hat.

Gut versteckt. Wer sein Gold zu Hause aufbewahren möchte, braucht einen sicheren Platz.

Ach, Mensch! So goldig sind wir: von der goldenen Nase über das goldene Wiener Herz bis hin zum goldenen Schuh.

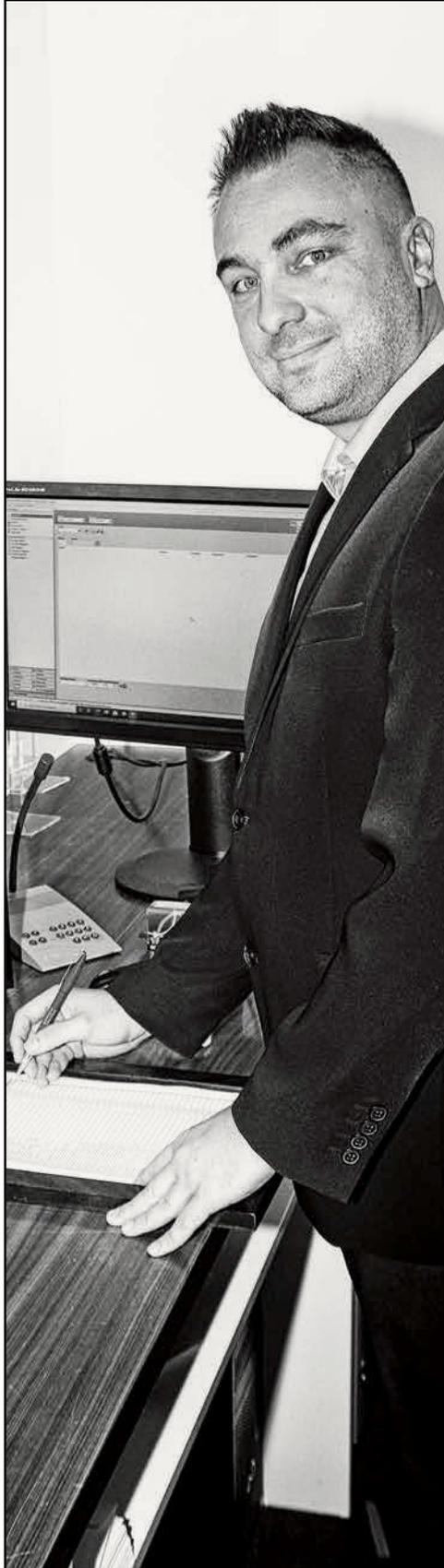
Das goldene Telefon. Was mache ich, wenn Goldschmuck verloren gegangen ist? Was mache ich, wenn ich ein Schmuckstück finde? Und: Steht mir Finderlohn zu?

Fotos: Shutterstock, Getty Images, Victoria Ross





Von PATRICK SCHUSTER



Fotos: Dirk Henker

„Und dann packt dich das Goldfieber!“



Nach dem ersten Mal Goldbarrenputzen war es um Steve Schröder geschehen – Diagnose: Goldfieber. Seither hat er täglich mit dem Edelmetall zu tun. Wir begleiteten den Senior Relationship Manager bei philoro einen Tag lang bei der Arbeit.





Barfußgässchen – so der einprägsame Name jener Adresse, an der wir an einem Mittwochmorgen verabredet sind. Hier im Herzen der Altstadt Leipzigs befindet sich eine der fünf philoro-Filialen in Deutschland. Als wir, wie geplant, um kurz nach neun Uhr morgens vor dem Haus mit der Nummer elf ankommen, stehen wir vor verschlossenen Türen. Die Filiale öffnet um halb zehn. Wir klopfen. Wenige Sekunden später vernehmen wir das Rascheln eines Schlüssels. „Guten Morgen, kommt herein“, öffnet man freundlich die Türe, die man hinter uns auch gleich wieder verschließt. Dass Corona nach wie vor Thema ist, unterstreichen die Maske und der Desinfektionsspray in der Hand des Mannes. Hinter der Maske versteckt sich Steve Schröder. Mit ihm sind wir heute verabredet. „Ich bin gleich ganz bei euch“, versichert er, als er noch schnell eine Verkaufsfläche desinfiziert. „So, wär’ auch das erledigt“, schließt er den Vorgang ab und offeriert uns sogleich einen Kaffee. Noch etwas verschlafen, nehmen wir dankend an. Für Schröder beginnt jeder Arbeitstag mit einem Kaffee, erzählt er uns. Heute ist es allerdings nicht der erste. Bereits seit acht Uhr morgens sind er und sein Kollege Sven Schwanke, der in der Filiale für Sicherheit sorgt, vor Ort. Der Grund: Inventur. „Wir arbeiten schließlich nicht mit Schokobarren – hier muss wirklich alles seine Richtigkeit haben“, scherzt Steve Schröder.

GOLDFIEBER. Frühes Aufstehen? Kein Problem. Fürs Barren- und Münzenzählen nimmt man die eine Stunde weniger Schlaf gerne in Kauf. So ähnlich hat auch alles begonnen: „Nach dem Realschulabschluss habe ich meine Lehre bei der Sparkasse Leipzig absolviert“, erzählt der heute 34-Jährige. Auf vier weitere Jahre im Bankwesen folgte der Umstieg in die Edelmetallbranche. „Dann sitzt du da, putzt das erste Mal Barren und schon packt es dich – das Goldfieber“, erinnert sich Schröder. „Die Farbe, der Glanz, seine Seltenheit und die Geschichte des Edelmetalls sind an Faszination nur schwer zu überbieten. Man will es einfach haben.“ Macht auch durchaus Sinn: „Ich habe lieber etwas Goldenes mit Bestand in der Hand, als irgendwo eine teure Riester-Rente am Laufen.“ Zugegeben, ein gutes Verkaufsargument. War aber auch nicht anders zu erwarten. Schließlich ist Steve Schröder seit September 2015 Senior Relationship Manager bei philoro. Was man sich darunter vorstellen darf? In erster Linie die Betreuung und fachliche Beratung von Kunden. Damit ist es aber noch lange nicht getan: „In der Filiale habe ich zudem die Inventuren- und Kassenverantwortlichkeit inne und kümmere mich um den Ankauf von Altgold und die Bewertung von Münzen und Barren.“ Außerdem hat man für Kollegen immer einen Rat parat und steht neuen Mitarbeitern in ihrer Anfangsphase zur Seite. „Man hilft und greift einander unter die Arme, wann immer es geht.“

GEFRAGTER DENN JE. Denn gerade in Zeiten wie diesen ist Zusammenhalt wichtiger denn je. Das Virus selbst sieht man in der Branche allerdings nicht nur negativ; seine Auswirkungen sind deutlich spürbar. „Seit dem ersten Quartal dieses Jahres ist die Nachfrage nach physischem Gold extrem stark gestiegen“, berichtet Schröder aus Erfahrung. Das Plus an Neukunden bestätigt das. Aber auch der Wert des Edelmetalls steigt kontinuierlich. So erreichte der Preis pro Feinunze mit über 2.000 Dollar im August sein Allzeithoch. Ob sich sein Arbeitsalltag seither verändert hat? „Es braucht mehr Kaffee, um die gestiegene Nachfrage bewerkstelligen zu können“, meint er. „Selbst im März, als wir coronabedingt die Filiale geschlossen hatten, war die Krise für uns – im Gegensatz zu den meisten Branchen – kaum spürbar. Der Versandhandel war plötzlich so gefragt, dass wir selbst sonntags Gold verpackt und versendet haben.“

ROUTINE GIBT ES NICHT. Und der Kundenstrom scheint nicht abzureißen. Als wir pünktlich um halb zehn die Filiale öffnen, wartet schon die erste Kundin. Eine Neukundin, wie uns Steve Schröder später verrät. Mit Maske aber ohne Kaufabsicht betritt sie die Filiale. Aus einer Jutetasche holt sie eine Schatulle – neben zwei Rin-





Steve SCHRÖDER (34)

ist gelernter Bankkaufmann.
Position: seit 09/2015 Senior
Relationship Manager in der
philoro-Filiale in Leipzig



gen befinden sich noch drei Halsketten darin. Sie möchte verkaufen. An den Schmuckstücken hängt sie nicht: „Sie werden weder getragen, noch gibt es einen wirklich persönlichen Bezug“, erzählt sie uns. Anstelle eines ideellen Wertes hofft sie nun auf einen monetären. Doch bevor es für Altgold Geld gibt, muss es sich dem prüfenden Expertenblick von Schröder unterziehen. Sowohl bei den Ringen, als auch bei den Ketten handelt es sich um 585er-Gold. „Das verrät uns die Punzierung“, erklärt er und lässt uns einen Blick durch seine Lupe werfen. Ein rascher Säuretest bestätigt die 14-karätige Legierung. Um sicherzugehen, dass es sich bei einem der Ringe nicht bloß um eine dicke Vergoldung handelt, prüft Schröder mittels Röntgenfluoreszenz-Analyse – kurz RFA – nach. Dazu feilt er den Ring leicht an, um eine tiefere Materialschicht zu beurteilen. Der Ring ist echt. Mit der Präzisionswaage wird nun das exakte Gewicht erfasst, ehe ein tagesaktueller Ankaufspreis kalkuliert wird. Die Frau zeigt sich zufrieden und verlässt nach rund einer Viertelstunde mit gut gefüllter Geldbörse das Geschäft. Da ist auch schon der nächste Kunde an der Reihe – er tauscht Geld gegen Gold. 56 weitere werden in den nächsten Stunden folgen. Für Steve Schröder ein ganz normaler achteinhalb Stunden Tag.

OB ES DA SCHNELL EINTÖNIG WIRD? Definitiv nicht. „Für Routine gibt es keinen Platz. Trotz entspannter Arbeitsatmosphäre hat Konzentration oberste Priorität. Im Tafelgeschäft können in Deutschland Geschäfte bis zu einer Bargeldobergrenze von zweitausend Euro anonym abgewickelt werden. Kommt es da zu einem Fehler, ist das Gold bzw. das Geld weg.“ Einzig erlaubte Routine: das Lächeln. „Mit einem Augenzwinkern arbeitet es sich leichter.“ Auch die Kunden schätzen seine charmant-fröhliche Art, wie schnell spürbar wird. Eine Eigenschaft, die er mit seinem Kollegen Maximilian Supp, der mittlerweile Steves Schröders Verkaufsteam verstärkt, teilt. „Eine fröhliche Arbeitsmoral und ein freundschaftlicher Umgang sind die Grundlagen einer erfolgreichen Zusammenarbeit“, sind die beiden einander einig.

LIEBLINGSASIATE, WIR KOMMEN! Gegen Mittag macht sich allmählich Hunger breit. Subtil weisen wir Schröder auf unser Bedürfnis hin und erkundigen uns danach, wann für gewöhnlich Mittagspause gemacht wird. „Fixe Zeiten gibt es nicht – das Geschäft bestimmt, wann gegessen wird. Gerade in Coronazeiten empfiehlt sich die Schnitte to go.“ Dann folgt das erlösende Aber: „Zur Feier des Tages könnten wir bei meinem Lieblingsasiaten vorbeischaun.“ Guter Plan. Maximilian Supp und Sven Schwanke halten solange die Stellung. Im Gegenzug dazu nehmen wir ihre Essenswünsche auf und bringen sie ihnen später mit.

Die halbe Stunde beim Asiaten nutzen wir, um Steve Schröder mit weiteren Fragen zu löchern und bringen in Erfahrung, was ihn nach all den Jahren in der Branche noch überrascht. „Wenig“, sagt er. „Doch die Numismatik ist immer wieder für Überraschungen gut. Man denkt, bereits alles gesehen zu haben und plötzlich kommt jemand mit einem Koffer und möchte seine Münzsammlung, die einen nur so stauen lässt, veräußern“, erzählt er uns mit einem Funkeln in den Augen. Dass die Münzthematik bei ihm auf Leidenschaft trifft, wird klar, als wir den Rest der Pause von nichts anderem mehr sprechen. Mit gefüllten Bäuchen, neugewonnenem Münzwissen und der Bestellung für die Kollegen geht es zurück in die Filiale.

FEIERABEND! Auch in der zweiten Tageshälfte scheint der Ansturm nicht abzuflachen. Als es kurz nach 18 Uhr ist und Schröder gerade abschließen möchte, betritt ein älterer Herr die Filiale. „Gerade noch geschafft!“, keucht er hinter seiner Maske. Er brauche noch schnell ein „kleines, goldiges“ Geschenk für die Großnichte. Für Schröder kein Problem: Er nimmt sich die Zeit, um den Kunden in Ruhe zu beraten und ihm alle Möglichkeiten aufzuzeigen. Dieser wird bei den Geschenkkarten fünfzig. „Späte Kundengespräche sind keine Seltenheit“, erzählt Steve Schröder. Er sieht das locker. Jetzt aber heißt es noch rasch Gold und Geld versperren, ehe alle nach einem erfolgreichen Arbeitstag in den Feierabend starten. Mit einem verdienten Feierabend-Bier. In diesem Sinne: Prost!

Ω

ALTES GOLD IST GELD, DAS SIE SCHON HABEN.



Bringen Sie Gold, das Sie nicht mehr brauchen wie Schmuck, Münzen etc. jetzt zu philoro und erhalten Sie dafür sofort Bargeld auf Ihr Konto.

Wien • Salzburg • Graz • Innsbruck



VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philoro.at

Von IRMIE SCHÜCH-SCHAMBUREK

Foto: Markus Schreiber / AP (f) / Erich Lessing (f) / picturebak.com



Die historische Sternenkunde kannte keinen Unterschied zwischen Astrologie und Astronomie. Ihr zentraler Zweck bestand darin, durch astronomische Beobachtungen die Zeitqualität für verschiedenste Tätigkeiten zu entschlüsseln, um das Gedeihen der jeweiligen Kultur zu sichern. Dazu zählten nicht nur praktische Informationen betreffend Landwirtschaft oder Vorratshaltung, ebenso essenziell waren religiöse Rituale und Feste. Mittelpunkt dieser Astralkulte des Altertums war die Sonne: als Gottheit, die der Welt Licht, Wärme, Leben sowie Fruchtbarkeit schenkte und auch die Zeitfolge regelte. Ihr materielles Symbol war eine Scheibe aus Gold.

Das wohl bemerkenswerteste, noch erhaltene Artefakt ist die Himmelscheibe von Nebra, die ein Alter von 2.700 oder möglicherweise gar 4.100 Jahren aufweist. Aus Bronze mit einer vergoldeten Sonne, Sternbildern, Messpunkten und Horizontbögen versehen, diente sie vermutlich zur Orientierung und der Berechnung von religiösen Stichtagen im Jahreskreis wie Sommer- und Wintersonnwende sowie Frühlings- und Herbstbeginn. Auch die Spiralelemente des kunsthandwerklich außergewöhnlich raffiniert gearbeiteten Sonnenwagens von Trundholm deuten auf religiöse, kalendarische Funktionen hin. Die Bronzestatue stellt ein

Wegen seiner schimmernden Schönheit und Seltenheit, seines Glanzes sowie seines Materialwertes wurde Gold seit grauer Vorzeit zur astronomischen sowie astrologischen Darstellung der Sonne und des Himmelszelts verwendet.

AUURUN ASTRO

Pferd dar, das eine auf einem beweglichen Rädergestell einseitig vergoldete Sonnenscheibe auf ihrer mythischen Himmelsfahrt zieht. Bewegt man das Pferd von links nach rechts, stellt es den Sonnenlauf am Himmel der nördlichen Erdhalbkugel auf ihrer scheinbaren Tagesbahn nach. Die dunkel belassene „Nachtseite“ versinnbildlicht die Nachtfahrt der Sonne durch die Unterwelt. Noch genauere repräsentativ-kultische, weitreichende Kalenderfunktionen solarer Sonnenmonate und synodischer Mondmonate weisen die sogenannten Goldhüte aus der späten Bronzezeit auf. Mit über 4.000 Jahren ist die Sonnenscheibe von Banc Ty'nddöl das älteste Sonnen-Gold-Artefakt. Darüber hinaus zeugen weitere goldene Sonnenscheiben, wie die sagenumwobene Sonnenscheibe der Azteken oder ägyptische Sonnenscheiben wie jene des Aton sowie die Sonnenscheibe von Moordorf, heute noch von der engen symbolischen Verbindung zwischen Gold, unserem Zentralgestirn und der Himmelskunde.

In der modernen Astrologie hat die Sonne immer noch eine zentrale Bedeutung. Ihre Stellung im Horoskop bestimmt unser Sternzeichen, das wiederum unseren Wesenskern verkörpert, ihr Tierkreiszeichen ist der Löwe, das ihr zugeordnete Metall natürlich Gold. Die symbolischen Qualitäten dieser Prinzipien sind Selbstverwirklichung, Kreativität, Umsetzungskraft,

Selbstdarstellung, Selbständigkeit, Handlungsfähigkeit, Managementtalent, Unternehmergeist, Lebensfreude sowie Schaffenskraft. Sonne-Löwe-Qualitäten versinnbildlichen auch die Archetypen des Königs und Herrschers, äußeren sowie inneren Reichtum, Erfolg, Glanz und Gloria – und das göttliche Prinzip.

Tieferes Ziel astrologischer Betrachtungen ist die Annäherung an die Vervollkommnung des eigenen Wesens durch Lern-, Erkenntnis- und Transformationsprozesse. Somit sind sie eng mit der Alchemie verknüpft. Diese beschäftigte sich mit der Transmutation unedler Metalle in Gold, sowohl auf materieller als auch auf symbolisch-projektiv verstandener Ebene – als Vervollkommnung des Menschen. In der mittelalterlichen Astromedizin fanden die alchemistischen Zusammenhänge ebenso ihre Anwendung, Spuren davon finden sich bis heute. Ein Beispiel ist das homöopathische Gold „Aurum metallicum“, das insbesondere zur Behandlung für geschwächte Sonne/Löwe-Organen wie Bluthochdruck, organische Herz- bzw. Herzkranzgefäßerkrankungen sowie Depressionen dient. Die jüngste astrologische Richtung, die sich mit Gold beschäftigt, ist die Börsen- oder Wirtschaftsastrologie, die auf dem Weltmarkt Wertsteigerungen beziehungsweise einen Wertverlust des Edelmetalls zu prognostizieren versucht.

Symbolische Verschränkungen zu Gold, sowohl materiell als auch sinnbildlich, gibt es in allen Horoskopen. Diese sind jedoch sehr individuell geprägt und hängen von verschiedensten astrologischen Konstellationen ab. Einen gemeinsamen Nenner gibt es dennoch – die Position der Sonne. Je nachdem in welchem Sternzeichen sie steht, ist die Affinität zu Gold auf ganz besondere Weise geprägt und darf durchaus mit einem gewissen Augenzwinkern betrachtet werden.

M DIOLOGIA



DAS GOLDHOROSKOP DER STERNZEICHEN

Zum Jahreswechsel haben astrologische Prognosen Hochsaison. Doch welche Bedeutung hat Gold für die verschiedenen Sternzeichen?

WIDDER Gold bedeutet, Sieger zu sein

Risikofreudig, impulsiv, ungeduldig und spontan sind Widder-Geborene, Feuer und Flamme für Neues – und sie kämpfen auch gerne dafür. Das wertvollste Gold ist daher jenes auf einer Medaille, die sie im Wettstreit errungen haben. Auch bei Gold als Anlage ist das gesteckte Ziel der erhoffte Gewinn. Da sie sich dabei oft von ihren Impulsen statt ihrer Vernunft leiten lassen, neigen sie zu hoch spekulativen Geschäften, in die sie gerne große Summen investieren – etwaige Verluste sind für sie dann höchst ärgerlich, aber auch bald wieder vergessen. So intensiv und leidenschaftlich sie sich für etwas interessieren, so schnell verlieren sie auch das Interesse daran und wenden sich neuen Reizen zu, die Gewinne versprechen.

STIER Gold bedeutet Sicherheit

Stier-Sternzeichen erfreuen sich gerne in aller Sinnlichkeit an ihrem materiellen Hab und Gut, das daher auch möglichst immer verfügbar sein soll. Manchmal sind diese Tierkreiszeichen etwas von Existenzängsten geplagt, Besitz vermittelt ihnen daher emotionale Sicherheit. Die Vorstellung, Gold in Barren im eigenen Safe zu Hause zu horten und nicht in einer Bank, entspricht ihnen ebenso, wie sich mit luxuriösen prestigeträchtigen Dingen zu umgeben – schließlich geht es auch um Status und Sicherheit. Ihr Wohlstand darf gerne für andere sichtbar sein, in Form von beispielsweise gediegenen Golduhren oder massivem Goldschmuck. Und sie gönnen sich gerne luxuriöse mit Blattgold versehene lukullische Genüsse.

ZWILLINGE Gold bedeutet Handelsgut

Ganz dem Motto des Bankiers J. P. Morgan entsprechend, gilt auch für Zwillinge „Gold ist Geld. Sonst nichts!“. Sie sind für ihr Geschick im Handeln sowie Verhandeln bekannt und prädestiniert für Spekulationsgeschäfte mit Gold. Wobei es ihnen weniger darum geht, einen maximalen Gewinn damit zu erzielen, vielmehr erfreuen sie sich an erfolgreichen Taktiken beim An- und Verkauf. Dafür eignen sich Zwilling-Geborene auch gerne großes Fachwissen an und sprühen vor Einfällen, mit welchen Geschäftsideen man günstig zu Gold kommen könnte. Sie sind allerdings nicht an langfristigen Investitionen interessiert, ganz im Sinne des Sprichwortes: „Taler, Taler, du musst wandern, von der einen Hand zur andern“.

KREBS Gold bedeutet Vorsorge

„Heim und Herd ist Goldes wert!“. Dieses Zitat entspricht den typischen Krebs-Eigenschaften, die aus der Familie und aus ihrem Heim oft Kraft und Geborgenheit schöpfen. Sie haben häufig das Gefühl, nicht genügend Finanzmittel zur Verfügung zu haben, daher sind sie betreffend Geldanlagen eher vorsichtig und zurückhaltend – außer es dient dem Wohle ihrer Lieben. Wenn die fürsorglichen Krebse in Gold investieren, dann zumeist auch ein bisschen mit dem Ansinnen, im Ernstfall die Versorgung der Familie sicherzustellen. Sie haben auch sprichwörtlich ein „Herz aus Gold“, das bewirkt, dass sie ihrer Familie und Freunden auch einmal mit goldenen Geschenken Freude bereiten.







LÖWE Gold bedeutet Luxus

Dieses Sternzeichen hat eine ganz besondere Affinität zu Gold, das auf die Löwe-Geborenen einen besonderen Zauber ausübt. Typische Löwen umgeben sich gerne damit, sei es in Form von Goldbarren, prunkvollen Schmuckstücken, wertvollen Golduhren, auch dekorativ-goldenes Dekor ist häufiger in ihren Wohnbereichen zu finden als bei anderen Tierkreiszeichen. Am liebsten wäre es ihnen, dass alles Gold ist, was um sie herum glänzt – man gönnt sich ja sonst „fast“ nichts. Doch ein richtiger Löwe ist nicht nur zu sich selbst großzügig, sondern auch zu anderen. Sie überhäuft er gerne mit Geschenken – manchmal auch, um durch materielle Zuwendungen seine Gefühle auszudrücken.



SCHÜTZE Gold bedeutet die Symbiose innerer und äußerer Werte

Schütze-Sternzeichen sind dafür bekannt, dass sie sich für fremde Kulturen interessieren und gerne reisen. Es bereitet ihnen Freude, etwas zu vermehren – so auch Gold. Sie haben oft ein glückliches Händchen in Finanzanlagen und interessieren sich dabei auch oft für die globalen Zusammenhänge dieser Geschäfte. Ihr Wissen vermitteln sie außerdem gerne ihrem Umfeld – dank ihrer lebhaften, manchmal leicht übertriebenen Schilderungen erscheinen ihre finanziellen Abenteuer dabei oft ein wenig bedeutender, als es die Tatsachen nahelegen. Wobei sie natürlich liebend gerne selbst die Goldminen besuchen oder antike Goldartefakte auf exotischen Märkten erwerben würden. Als Alternative verstehen sie es prächtig, über den wahren Wert des Goldes oder artverwandte Themen zu philosophieren.

SKORPION Gold bedeutet Macht

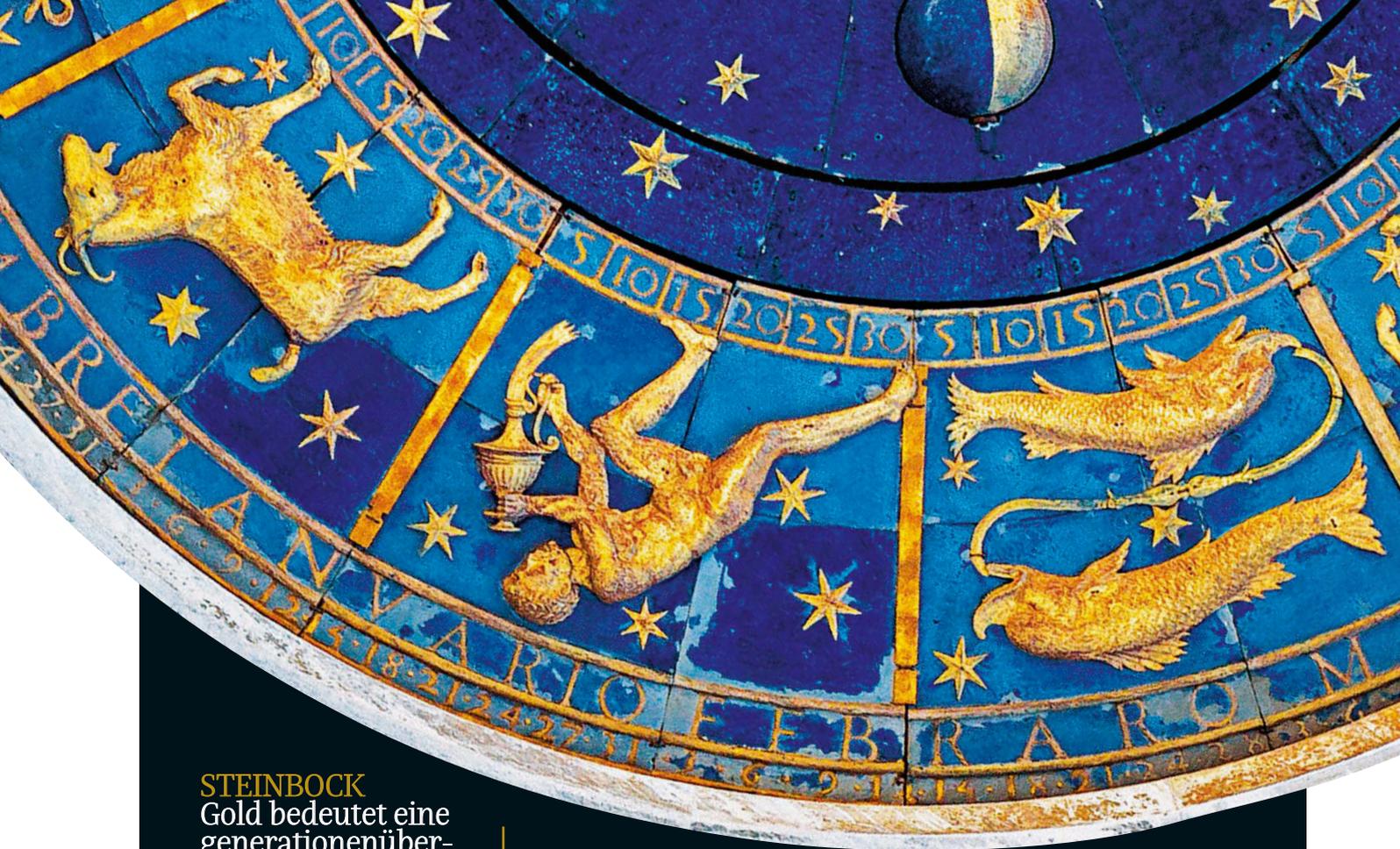
Allein die mystische Komponente von Gold erzeugt bei Skorpionen eine unwiderstehliche Anziehungskraft, da sie Geheimnisvolles wie die Alchemie begeistert. Doch das ist nur ein Teil des Faszinosums für dieses Edelmetall, das Kriege verursacht hat und Menschen dafür morden ließ, aber auch Hochkulturen hervorbrachte und ganze Imperien zu kontrollieren vermochte. Man denke nur an die Schulden der Habsburger, die sie von der Gunst der Fugger oder der Rothschilds als einflussreiche Finanziere der Monarchie abhängig machten. Gold verleiht jenen, die es besitzen, Macht – um das eigene Leben nach individuellen Wünschen zu gestalten – aber auch Kontrolle über andere.

WAAGE Gold bedeutet schöne Zierde

Die Attraktivität des Goldes offenbart sich der Waage schon aufgrund seiner optischen Ästhetik. Dieses Tierkreiszeichen kann am sanften Glanz, der verführerischen Farbe und kühlen Oberfläche Lustgewinn erzielen – insbesondere natürlich wenn es sich dabei nicht nur um simple Barren, sondern um schön gestaltete Gegenstände handelt, wie Goldmünzen, edlen Schmuck oder gediegene Zeitmesser. Der Vorteil dabei ist, dass man sich auch damit schmücken oder sie dekorativ im Wohnbereich drapieren kann. Die Sparmotivation der Waage ist sehr bescheiden ausgeprägt – Geld ist schließlich da, um es für schöne Dinge auszugeben und um zu genießen.

JUNGFRAU Gold bedeutet langfristige Sparanlagen

Die Jungfrau ist eher zurückhaltend, was den Umgang mit ihren Finanzen betrifft. Sparsamkeit ist für sie charakteristisch, kleine Summen – dafür aber stetig gespart und angelegt, am liebsten in bleibenden, materiellen Werten – entsprechen ihrem Wesen. In jedem Fall sollte dies etwas sein, das dienlich ist, wenn man es braucht. Das Sternzeichen der Jungfrau kann gut mit Geld umgehen und versteht es, viele Dinge günstiger zu erwerben. Als brillante Analytikerin hätte es auch das Potenzial für ein Finanzgenie, ist aber oft zu vernünftig und bescheiden, um mit Aktien und Co. zu spekulieren.



STEINBOCK

Gold bedeutet eine generationenübergreifende Geldanlage

Der Steinbock ist der Minimalist unter den Sternzeichen. Eigentlich benötigt er „fast“ gar nichts, was allerdings nicht bedeutet, dass er Reichtum abgeneigt ist. Beharrlichkeit, Diszipliniertheit und Ehrgeizigkeit sind seine Eigenschaften, dieses Sternzeichen ist daher oft vermögend. Interessant erscheinen ihm jedoch zumeist langfristige Investitionen, schnelle Spekulationen sind ihm ein Graus – insbesondere jene mit rein virtuellen Werten. Güter aus Gold beeindrucken den Steinbock besonders, wenn sie kunsthandwerklich verarbeitet sind, langfristigen Wert besitzen und sich bestenfalls auch noch nachfolgende Generationen daran erfreuen können. Wie zum Beispiel mechanische Uhren oder antike Goldstücke.

WASSERMANN

Gold bedeutet Unabhängigkeit

„Das Verlangen nach Gold ist nicht jenes nach Gold. Es ist zum Zwecke von Freiheit und Wohlfahrt!“. Dieses Zitat des amerikanischen Philosophen Ralph Waldo Emerson könnte auch von einem Wassermann stammen, denn dieses Tierkreiszeichen ist für seinen großen Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang bekannt. Gold ist daher ein idealer Begleiter: kompakt, bis zu einer gewissen Menge leicht transportabel und weltweit als Zahlungsmittel etabliert – man kann ja nie wissen. Seine innovativen Ideen und unkonventionellen Ansichtsweisen sind oft von dem Bedürfnis geprägt, etwas Positives zum Gemeinwohl beizutragen. Warum also nicht gemeinsam in etwas investieren, beispielsweise in Gold! Dank seiner guten Intuition und so manch glücklicher Zufälle errätet es oft den richtigen Zeitpunkt für gewinnbringende Investitionen oder Geschäfte – wobei ihm Außergewöhnliches besonders gut gefällt, wie rare Münzen oder „faïres“ beziehungsweise recyceltes Gold.

FISCH

Gold bedeutet nicht, dass jemand wissen muss, dass ich es besitze

Fische-Geborene sind zumeist eher introvertierte Persönlichkeiten und lassen sich nicht gerne in die Karten schauen – ebenso wenig in ihr Finanzgebaren. Oft sind sie heimliche Sparer oder Spekulanten. Etliche sehr erfolgreiche Börsenmakler sind Fische im Sternzeichen, da sie über eine gute Intuition sowie das Talent verfügen, Hintergründe wahrzunehmen und dadurch große Zusammenhänge gut erkennen zu können. Die Kehrseite davon ist, dass sie dazu neigen, sich Illusionen hinzugeben – was insbesondere bei risikoreichen Finanzgebaren Gefahren birgt. Ihr Verhältnis zu Gold ist ambivalent – einerseits würden sie gerne unendlich viel davon besitzen, andererseits entspricht es nicht ihren hohen geistigen Ansprüchen, sich überhaupt mit Materiellem auseinanderzusetzen – denn das wahre und wertvolle Gold ist das der Seele. Ω

79

Au

FAKT ODER FAKE?

Drei Behauptungen zum Thema Gold. Nur eine ist richtig.

1.) Die Summe der österreichischen Anleger besitzt doppelt so viel Gold wie die Österreichische Nationalbank.

2.) 49 Prozent parken ihr Geld auf einem Konto, 32 auf einem Sparbuch, 19 Prozent investieren in Gold.

3.) Der schnellste Goldraub dieses Jahrhunderts dauerte 46 Sekunden

Die Antwort finden Sie beim Durchlesen des „Au79“-Magazins von philoro.

Mit der richtigen Antwort können Sie eine Unze Silber gewinnen.

Die Verlosung findet im Jänner 2021 statt. Einsendeschluss bis 31.12.2020

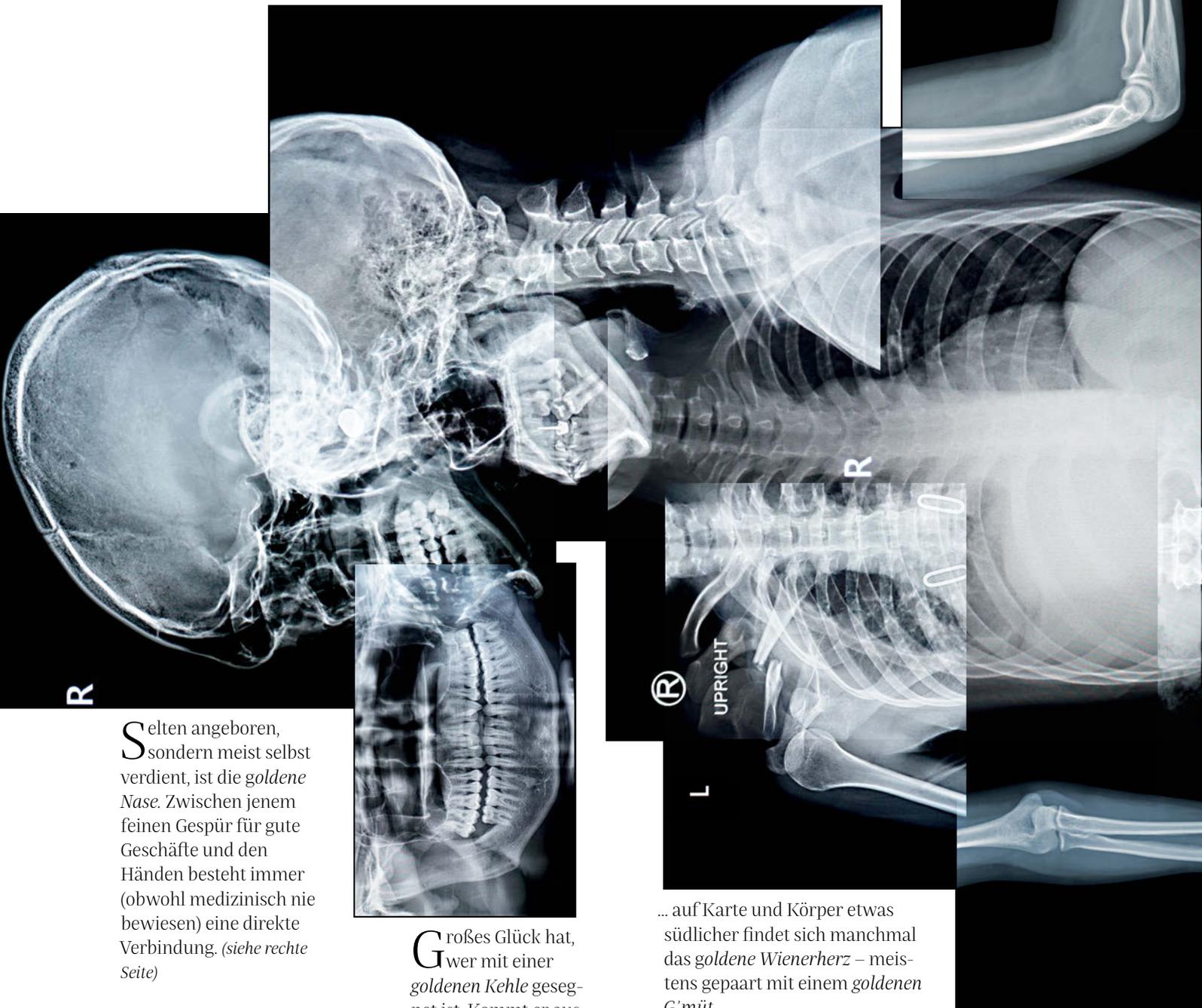


Bitte beantworten Sie die Frage, schneiden Sie das Kärtchen aus, geben Sie es in ein Kuvert und senden Sie es – ausreichend frankiert – als Brief an philoro EDELMETALLE, Währinger Straße 26, A-1090 Wien oder mit dem Kennwort „Fakt oder Fake?“ an magazin@philoro.com. Bitte Namen und Adresse nicht vergessen! Einsendeschluss: 31.12.2020

Teilnahmebedingungen: Das Gewinnspiel wird von der philoro EDELMETALLE GmbH, Währinger Straße 26, 1090 Wien vom 01.12.2020 bis 31.12.2020 durchgeführt. Die Teilnahme ist kostenlos. Zu gewinnen gibt es eine Unze Silber. Der Gewinner wird durch Verlosung ermittelt und per E-Mail verständigt. Die Ziehung des Gewinners erfolgt am 08.01.2021 um 10:00 Uhr unter Ausschluss der Öffentlichkeit unter allen Teilnehmern, die die Gewinnspielkarte korrekt ausgefüllt haben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Preise können nicht in Bargeld abgelöst werden. Teilnahmeberechtigt sind Personen ab 18 Jahren. Mitarbeiter der philoro EDELMETALLE GmbH und der VGN Medien Holding GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Teilnehmer erklärt sich einverstanden, dass sein Name und ein allfälliges Siegerfoto im Fall des Gewinns im Magazin „Au79“ unentgeltlich veröffentlicht wird. Die philoro EDELMETALLE GmbH als Veranstalter dieses Gewinnspiels haftet weder für die allfällige Mangelhaftigkeit der Preise noch für sonstige Schäden, die im Zusammenhang mit der Nutzung der gewonnenen Preise entstehen. Druckfehler & Irrtümer vorbehalten. Der Teilnehmer stimmt zu, dass die philoro EDELMETALLE GmbH seine personenbezogenen Daten (Name, Titel, Adresse, E-Mail, Telefonnummer) zur Übermittlung des philoro-Magazins „Au79“ sowie von Informations- und Werbematerial über ihre Produkte und Services, für Marketingmaßnahmen (Gewinnspiele, Veranstaltungen, Newsletter für ihre Waren und Dienstleistungen) sowie für Abo- und Sonderwerbeaktionen verarbeitet und Sie zu den vorgenannten Zwecken via SMS, E-Mail, Telefon und Post kontaktiert. Diese Einverständniserklärung kann jederzeit unter info@philoro.at widerrufen werden. Weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten erhalten Sie in der Datenschutzerklärung, abrufbar unter <https://philoro.at/datenschutz>

Von ERICH SCHILLINGER

Den Grafen Eltz lässt André Heller* sagen: »Mein Lieber, ich durchleide gerade das metallene Zeitalter: die Haare Silber, die Zähne Gold, die Füße Blei« – und meint damit wohl sein fortschreitendes Alter. Dabei vergisst er, dass wir schon von klein auf aus Gold sind. Kein Baby, das nicht früh erfährt, wie goldig es denn sei. Und wachsen ihm dann auch blonde Haare, so ist die Chance groß, dass es Goldlöffchen sind.



Selten angeboren, sondern meist selbst verdient, ist die goldene Nase. Zwischen jenem feinen Gespür für gute Geschäfte und den Händen besteht immer (obwohl medizinisch nie bewiesen) eine direkte Verbindung. (siehe rechte Seite)

Großes Glück hat, wer mit einer goldenen Kehle gesegnet ist. Kommt er aus Prag, wird daraus gleich auch noch eine goldene Stimme ...

... auf Karte und Körper etwas südlicher findet sich manchmal das goldene Wienerherz – meistens gepaart mit einem goldenen G'müt.

Und wer sich gerne mit vielen Medaillen und Epauletten schmückt, wird als Ganzes schnell zum Goldfasan.

*) André Heller, „Das Buch vom Süden“; Paul Zsolnay Verlag, Wien 2016

GOLD INSIDE

So goldig sind wir wirklich

Ein *goldenes Händchen* beweist, wer – was immer er anfasst – zu *Gold* verwandelt. Dies ruft allerdings häufig Zeitgenossen auf den Plan, die denjenigen mit der Wunderhand gerne zum *Goldesel* machen möchten.

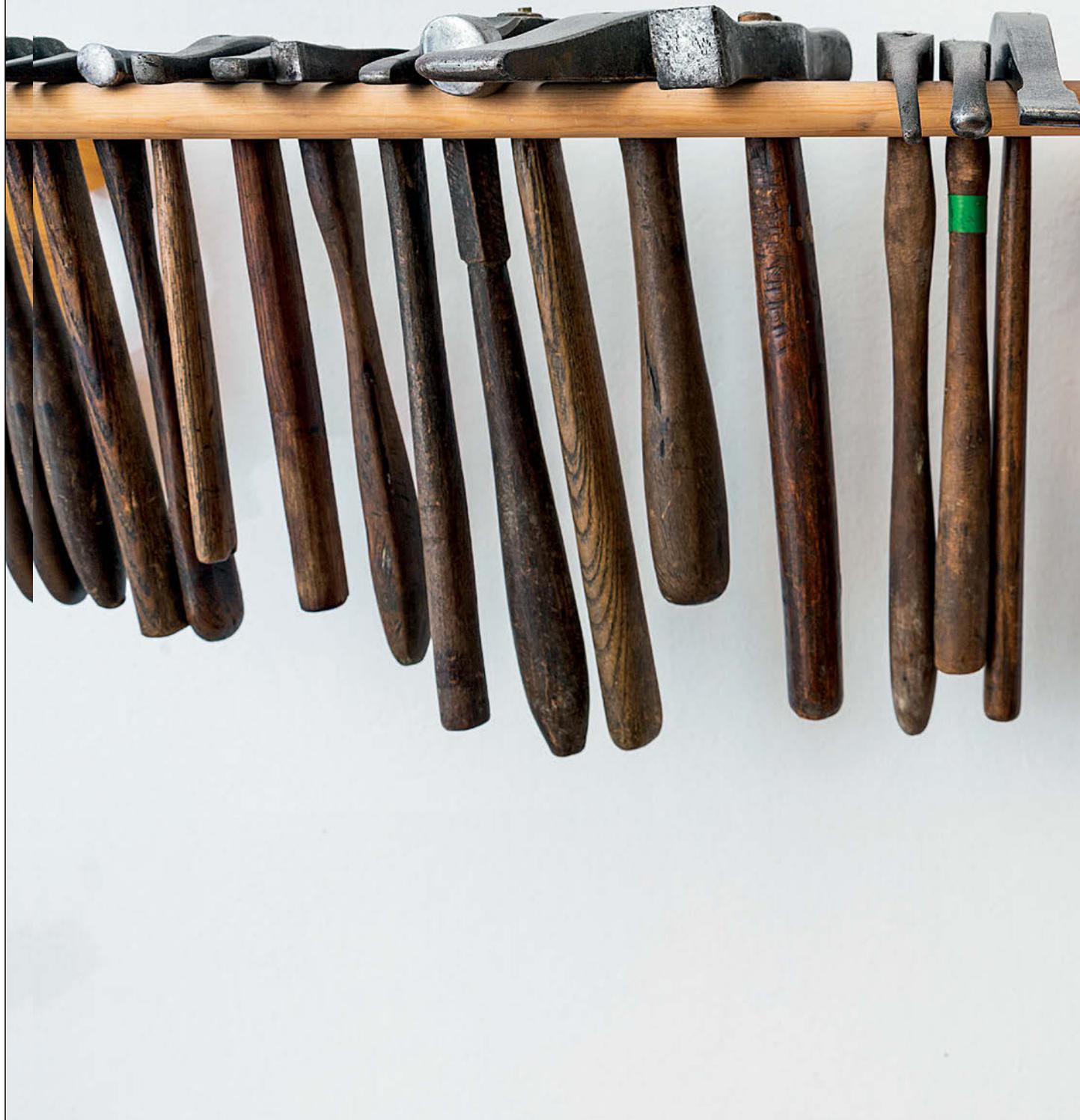
Die *goldene Knieschiene* bekommt, wer mit seinen Avancen nicht hintanhalten kann.

Wer gerne Fußball spielt, tut dies besser, wenn er *goldene Beine* hat. Trifft man dabei oft genug ins Tor, bekommt man den *goldenen Schuh*. Mit dem steigt man dann auf die Waage, schließlich ist man dann *Gold wert*.



Während viele dieser *Goldigkeiten* auf uns alle zutreffen, blieb eine Sache einmalig: James Christopher Harrison ist „*Der Mann mit dem goldenen Arm*“. 1.173 Mal spendete er Blut. Dessen Zusammensetzung war so besonders, dass daraus drei Millionen Dosen Anti-D-Immunglobulin hergestellt wurden, mit denen man tausenden Kindern das Leben retten konnte.

„Es ist das Privileg, Schönheit und Freude zu verbreiten“, beschreibt Alfred J. Römer seinen Arbeitsalltag. Für den Goldschmied in vierter Generation ist es das größte Glück, Leidenschaft und Beruf vereinen zu können. Mittlerweile gibt er sein Wissen an die nächsten Generationen weiter.





SEINES GLÜCKES SCHMIED

Alfred J. Römers erste goldene Erinnerungen reichen weit in seine Kindheit zurück. Bereits in frühen Jahren wurde der Grundstein seiner Affinität für das Edelmetall gelegt. Sein beruflicher Werdegang? Bis zu einem gewissen Grad vorbestimmt. „Wenn man in vierter Generation in eine Juweliersfamilie hineingeboren ist, wird einem die Passion für die traditionelle Handwerkskunst sprichwörtlich in die Wiege gelegt“, erzählt der Goldschmiedemeister beim Treffen in seiner Goldschmiedeschule im 9. Wiener Gemeindebezirk. Dass Gold in der Nussdorfer Straße Nummer 3 die glanzvolle Hauptrolle spielt, erschließt sich bereits beim Betreten des Gründerzeithauses: „Wiener Gold- und Silbermuseum“ prangt da auf einem Schild. Doch dazu später mehr.

Zurück zu Römers ersten Erinnerungen: Neben den prachtvollen Schmuckstücken seiner Mutter sind es vor allem die großväterlichen Golddukataten, die bleibenden Eindruck hinterlassen haben. „Als Volksschüler gab es für jedes gute Zeugnis einen“, erinnert sich der heute 55-Jährige mit einem Funkeln in den Augen. Eine Faszination, die bis heute ungebrochen ist. „Neben dem kulturell überlieferten Bild des farbigen Edelmetalls sind es vorrangig seine Unvergänglichkeit und die Geschmeidigkeit bei der Weiterverarbeitung, die dieses fantastische Material für mich auszeichnen und so einzigartig machen.“

HALB GEZOGEN, HALB GESUNKEN

Gleich im Anschluss an seine Matura in Bildnerischer Erziehung, bei der sich Römer auf das Kunsthandwerk im Jugendstil konzentrierte und einige, in WIFI-Goldschmiedekursen selbstgefertigte Schmuckstücke vorlegte, folgte die klassische Lehre zum Goldschmied. Seine Arbeiten überzeugten nicht nur das Prüfungskomitee am Schottengymnasium, sondern auch die Wiener Goldschmiede-Legende Sven Boltens. So bot sich die Chance, bei ihm in die Lehre zu gehen. „Verrückt ist, wer eine solche Möglichkeit ablehnt. So hat es mich schließlich halb gezogen, halb bin ich gesunken“, wie er lachend erzählt, „hin zur Goldschmiedekunst“.

Dass er tatsächlich in der Branche Fuß fassen würde, war ursprünglich alles andere als eine beschlossene Sache – zu verlockend war die Koketterie mit einer intellektuellen Karriere. Es brauchte Umwege über die Physik und die Mathematik bis hin zur Philosophie, um sich letztlich für die eine Sache entscheiden zu können. „Keine leichte Entscheidung, schließlich ging es um die Ausrichtung eines ganzen Lebens.“

VOM GROSSEN GLÜCK

Der Entschluss fiel auf das Kunsthandwerk. Dafür ausschlag-

Alfred J. Römer

ist Goldschmiedemeister und Gründer des Wiener Goldschmiedelehrgangs. Seit 2003 ist er Leiter des Wiener Gold- & Silberschmiedemuseums. www.goldschmiedelehrgang.at





„Meine Vision war immer die Kombination von Schule und Museum – so kann ich den Studentinnen und Studenten alte Techniken präsentieren und den Museumsbesuchern Unterschiede zwischen einst und heute erläutern.“

Alfred J. Römer



GOLD IN GOLD GEFASST
Anhand verschiedenster Exponate erklärt uns Römer die unterschiedlichen Schmuckstile der letzten Jahrzehnte.

FILIGRAN

Dank verschiedener Bohrer und Fräser sind feinste Arbeiten an Schmuckstücken möglich.



EIN LANGER ATEM ist für Goldschmiede Voraussetzung. So lässt sich der Luftstrom des Brenners besser kontrollieren.

gebend war eine Reise nach Kapstadt: „Ich war damals 23, als ich für vier Monate nach Südafrika ging und erfahren durfte, wie wenig es tatsächlich braucht, um großartige Schmuckarbeiten schaffen zu können. Das hat mir, der ich bei Boltenstern gelernt hatte, den ‚Wiener Hochmut‘ ordentlich zurechtgestutzt“, scherzt er. Heute ist Alfred Römer überzeugt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. „Die Vielfalt und das Privileg, Schönheit und Freude zu verbreiten, bestätigen mich jeden Tag aufs Neue, den richtigen Weg gegangen zu sein“, erzählt er von seinem großen Glück, Leidenschaft und Beruf miteinander vereinen zu dürfen. Bis heute gibt es für ihn kaum etwas Schöneres, als den Moment, an dem er ein fertiges Schmuckstück an seinen neuen Besitzer übergibt – „man ist immer noch aufgeregt, ob es passt und beglückt, wenn das Lächeln auf die Gesichter der Kunden zieht“.

Um die hohen Ansprüche seiner Kundschaft zu erfüllen, aber auch um seinen Durst nach neuem Wissen zu stillen, nimmt sich Römer immer wieder Auszeiten, um Abstand zu seinem Alltag zu gewinnen. „Seit meinem Aufenthalt in Südafrika zieht es mich spätestens alle sieben Jahre weit weg; raus aus dem festgefrorenen Dasein.“ Für ihn ist das ein unverzichtbarer Blick über den Tellerrand. Denn das Reisen, das er mit Recherche rund um die Themen Gold und Schmiedekunst kombiniert, hilft ihm, seine Gedanken neu zu sortieren und Impressionen zu sammeln, die seinen Horizont erweitern.

ZEITEN ÄNDERN SICH

Beim Betrachten seiner Arbeiten wird deutlich, dass es die Symbiose gesammelter Eindrücke und fundierter Ausbildung ist, die sein Schaffen maßgeblich prägt. Gerade an seine Lehre, seinen „Schliff“ bei Boltenstern erinnert sich Alfred Römer gerne zurück: „Von der Anfertigung bis zum Verkauf durfte ich alles erleben – und das auf international höchstem Niveau.“ Ein Privileg, das heute vielen Goldschmiedeanwärtlern verwehrt bleibt. Denn die Ausbildungssituation hat sich über die Jahre verändert. „Streng genommen, ist auch dieses Berufsbild einem Wandel unterlegen“, fügt Herr Römer hinzu. Während der 1970er-Jahre waren es vorrangig Fertigungsbetriebe mit über 20 Arbeitern, die mit der Anfertigung von Schmuck für den Handel beauftragt wurden. Doch mit den 1990er-Jahren schritt die Industrialisierung voran. Die Auslagerung der Arbeitsschritte hatte zur Folge, dass heute in der Branche fast ausschließlich Ein-Personen-Unternehmen für den Privatkunden und für Schmuckgalerien tätig sind. „Ein Strukturwandel, der es einem einzelnen Goldschmied nahezu unmöglich macht, einen Lehrling auszubilden“, erklärt Römer, der in den späten 1990er-Jahren als Lehrender in Meisterkursen die „Metaebene“ des Unterrichtens für sich entdeckte. „Fortan ‚katalysierte‘ ich also die Entstehung von Schmuck und stellte schnell fest, dass niemand so viel lernt wie der Lehrer selbst. Also unterrichtete ich ab 2000 als Berufsschullehrer für Goldschmiede in Wien.“ Seine Motivation: Der Erhalt des Kunsthandwerks.

DER GOLDSCHMIEDELEHRGANG

Während die Zahl neuer Lehrlinge aufgrund der Ausbildungslage mit jedem Jahr sank, nahm das Interesse erwachsener Quereinsteiger zu: „Abends ein Handwerk erlernen können, wenn Handwerker in Abendkursen die Matura machen.“ Ein Gedanke, der 2002 die unerwartete Gründung einer Schule für Goldschmiede als logische Konsequenz hatte – der Goldschmiedelehrgang war geboren. Was zunächst als Ausbildung für Erwachsene nach dem Vorbild der Abendmatura begann, ist heute eine fundierte, schulische Vollzeit-Grundausbildung in allen relevanten Techniken des Gold- und Silberschmiedens. Willkommen ist, wer Geduld, Hingabe, Genauigkeit und Liebe zum Schönen mitbringt. „Diese Eigenschaften sind es, die letztlich einen guten Goldschmied ausmachen – den Rest bringen wir ihm bei.“

Doch worin liegt nun der Unterschied zu einer Lehre? „Eine Lehre ist ein Anstellungsverhältnis bei einem gewerblichen Goldschmied zum Zwecke der dreieinhalbjährigen Ausbildung. Bei uns entfällt die darin verpflichtende Arbeitszeit zur Gänze“, erläutert Alfred Römer. „Dadurch und durch das selbständige Erarbeiten theoretischer Inhalte durch die Studierenden ist es uns möglich, den Fokus vollends auf die Fertigkeiten unserer Studenten zu richten. So können die komplexen Inhalte des Kunsthandwerks innerhalb kleiner Gruppen in vier Semestern vermittelt werden.“ Dazu stehen neben einer umfangreichen Bibliothek und zwei Kursräumen auch zwei vollausgestattete Werkstätten zur Verfügung, die von den Studierenden auch außerhalb der Kurszeiten genutzt werden können. Einen weiteren Vorteil bietet das in den Räumlichkeiten befindliche Wiener Gold- und Silberschmiedemuseum, das Herr Römer seit 2003 leitet. Für ihn hat sich damit ein langgehegter Traum in der Nussdorfer Straße 3 erfüllt. „Meine Vision war immer die Kombination von Schule und Museum – so kann ich den Studentinnen und Studenten alte Techniken präsentieren und den Museumsbesuchern Unterschiede zwischen einst und heute erläutern.“

Am Ende der zweijährigen Grundausbildung steht eine Abschlussprüfung. „Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung können sich die Absolventen als freischaffende Künstler selbständig machen und auf dieser Basis eine Punzierungsbewilligung beantragen, welche die Grundlage für die Erzeugung von Edelmetallgegenständen darstellt.“ Für Alfred Römer ein wichtiger Schritt: „Die Selbständigkeit ist schließlich der strengste Lehrer – man wird schneller, effizienter, geht auf Kundenwünsche ein und lauscht gespannt dem Steuerberater“, scherzt er.

Wer einen Schritt weitergehen und sein eigenes Gewerbe eröffnen möchte, braucht einen „Meister“. Stellt sich abschließend die Frage: Wie wird man eigentlich Meister? „Während es überall auf diesem Planeten jahrelange Praxis und den Respekt der Kollegen braucht, bedarf es in Österreich einer staatlichen Prüfung. Leider ...“

Ω

79
Au

BILDERSUCHE

Auf welcher Seite ist dieses Foto abgebildet und was stellt es dar?



Foto: iStockphoto

Die Antwort finden Sie beim Durchlesen des „Au79“-Magazins von philoro.

Mit der richtigen Antwort können Sie eine Unze Silber gewinnen.

Die Verlosung findet im Jänner 2021 statt. Einsendeschluss bis 31.12.2020



Bitte beantworten Sie die Frage, schneiden Sie das Kärtchen aus, geben Sie es in ein Kuvert und senden Sie es – ausreichend frankiert – als Brief an philoro EDELMETALLE, Währinger Straße 26, A-1090 Wien oder mit dem Kennwort „Bildersuche“ an magazin@philoro.com. Bitte Namen und Adresse nicht vergessen! Einsendeschluss: 31.12.2020

Teilnahmebedingungen: Das Gewinnspiel wird von der philoro EDELMETALLE GmbH, Währinger Straße 26, 1090 Wien vom 01.12.2020 bis 31.12.2020 durchgeführt. Die Teilnahme ist kostenlos. Zu gewinnen gibt es eine Unze Silber. Der Gewinner wird durch Verlosung ermittelt und per E-Mail verständigt. Die Ziehung des Gewinners erfolgt am 08.01.2021 um 10:00 Uhr unter Ausschluss der Öffentlichkeit unter allen Teilnehmern, die die Gewinnspielkarte korrekt ausgefüllt haben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Preise können nicht in Bargeld abgelöst werden. Teilnahmeberechtigt sind Personen ab 18 Jahren. Mitarbeiter der philoro EDELMETALLE GmbH und der VGN Medien Holding GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Teilnehmer erklärt sich einverstanden, dass sein Name und ein allfälliges Siegerfoto im Fall des Gewinns im Magazin „Au79“ unentgeltlich veröffentlicht wird. Die philoro EDELMETALLE GmbH als Veranstalter dieses Gewinnspiels haftet weder für die allfällige Mangelhaftigkeit der Preise noch für sonstige Schäden, die im Zusammenhang mit der Nutzung der gewonnenen Preise entstehen. Druckfehler & Irrtümer vorbehalten. Der Teilnehmer stimmt zu, dass die philoro EDELMETALLE GmbH seine personenbezogenen Daten (Name, Titel, Adresse, E-Mail, Telefonnummer) zur Übermittlung des philoro-Magazins „Au79“ sowie von Informations- und Werbematerial über ihre Produkte und Services, für Marketingmaßnahmen (Gewinnspiele, Veranstaltungen, Newsletter für ihre Waren und Dienstleistungen) sowie für Abo- und Sonderwerbeaktionen verarbeitet und Sie zu den vorgenannten Zwecken via SMS, E-Mail, Telefon und Post kontaktiert. Diese Einverständniserklärung kann jederzeit unter info@philoro.at widerrufen werden. Weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten erhalten Sie in der Datenschutzerklärung, abrufbar unter <https://philoro.at/datenschutz>

Von ANTONIA WERNER

Gold findet man in Bergen und Flüssen? Stimmt natürlich. Aber auch ungewöhnliche Funde kommen immer wieder vor. So entdeckten etwa Bauarbeiter vor einigen Jahren auf einem Grundstück in Wien mehrere Kilogramm, die im Garten vergraben waren. Ein Handwerker in Hannover stieß beim Entfernen eines alten PVC-Bodens auf Goldbarren, Münzen und Silberbesteck im Wert von mehr als 100.000 Euro. Und beim Bau eines Wohngebäudes im italienischen Como kam eine Amphore mit 300 altrömischen Goldmünzen zum Vorschein. Der Schatz war wahrscheinlich im Besitz einer Adelsfamilie, die ihn aus Angst vor einem Diebstahl in der Mauer versteckt hatte.

Auch heute ist es durchaus üblich, Gold im Haus zu lagern. Auch wenn bei einer deutschen Umfrage 53 Prozent* der Befrag-

*Umfrage von Kantar-Emnid im Auftrag der Deutschen Börse Commodities

MEIN SCHATZ!

Gut versteckt: Wer sein Gold zu Hause aufbewahren möchte, braucht einen sicheren Platz.

ten meinten, dass sie das Edelmetall vorzugsweise im Bankschließfach deponieren würden, nannten doch immerhin neun Prozent „im Garten vergraben“ als bevorzugte Variante. 22 Prozent gaben an, sie würden es zu Hause im Safe oder Tresor verwahren – und acht Prozent setzten auf Verstecke wie Schubladen oder Schränke.

Die Lagerung im eigenen Haushalt klingt zunächst altmodisch, hat aber durchaus Vorteile. Denn vielen Goldbesitzern ist es wichtig, jederzeit auf ihre Wertanlage zugreifen zu können. Kommt man an Schließfächer häufig nur während der Banköffnungszeiten heran, ist das Gold in den eigenen vier Wänden rund um die Uhr verfügbar. Dazu kommt die Sorge, dass in unsicheren Zeiten oder bei einem Bankeinbruch kein ausreichender Versicherungsschutz bestehen könnte. Und: Auch die Anonymität bleibt perfekt gewahrt.

Ein Klassiker für die Aufbewahrung zu Hause ist der Tresor. Bei seiner Anschaffung gilt: Mehr ist mehr. Idealerweise wiegt er mindestens 300 Kilogramm und ist in Boden und Wand verankert. Dafür blättert man zwar rund zwei- bis dreitausend Euro auf den Tisch, aber das Geld ist gut investiert. Schließlich hat man so einen Tresor ein Leben lang.

Auch die kleine Aufzahlung für die Möglichkeit der stillen Alarmauslösung kann sich lohnen. Dadurch wird beim Öffnen unter Zwang eine Wach- und Schließgesellschaft verständigt, ohne großes Aufsehen beim Täter zu erzeugen. Erwerben sollte man den Tresor bei einer renommierten und vertrauenswürdigen Tresorfirma – schon, um sicherzugehen, dass nicht die gleichen Leute, die ihn installieren, eines Nachts uneingeladen wieder kommen, um ihn heimlich zu demontieren.

Wer keinen Platz für einen Tresor zur Verfügung hat oder nur kleinere Goldmengen in der Wohnung unterbringen möchte, braucht ein gutes Versteck. Gleich vorweg: Die Wäschelade und das Bücherregal zählen nicht dazu, dort schauen selbst Gelegenheitsdiebe als Erstes nach. Auch unter der Matratze oder in Vasen wird von Einbrechern gerne gesucht. Sinnvoller sind weniger traditionelle Plätze – in der zusammengerollten Yogamatte, im Werkzeugkasten,



im ausrangierten Joggingschuh. Gold hat ja zum Glück den Vorteil, dass es über eine sehr hohe Wertdichte verfügt. Ratsam ist es, nicht „alle Eier in einen Korb zu legen“. Je mehr Verstecke man wählt, desto länger müssen Langfinger suchen. Sinnvoll kann es sein, einen sogenannten „Honigtopf“ zu platzieren – sprich: eine kleine Menge Gold an einer nicht so schwer zu findenden Stelle unterzubringen. Diebe haben zumeist wenig Zeit und geben sich unter Umständen damit zufrieden. In jedem Fall sollte man Goldmünzen in Münzkapseln aufbewahren. Und auch Feingold gehört sorgsam gelagert: Gold ist ein weiches Metall und anfällig für Kratzer – die wiederum seinen Wert vermindern.

Eine schützende Hülle ist ebenso wichtig, wenn der Schatz im Garten vergraben wird. Gold rostet zwar nicht, sollte jedoch gut verpackt und luftdicht verschlossen

werden. Empfehlenswert ist auch der Schutz vor Maulwürfen – etwa durch Steinplatten. Muskelkraft braucht man dabei nicht nur zum Schleppen der Platten: Es sollte auch bis zu einer Tiefe von eineinhalb bis zwei Metern gegraben werden.

Wer keinen Garten besitzt, kann seine Wertsachen in einer Wand einmauern, am besten in der Nähe von Wasser- oder Stromleitungen. Das lenkt jemanden, der mit einem Metallsuchgerät zugange ist, vom Fundort ab. Ein Muss bei Verstecken im Garten oder im Gemäuer ist, dass man einer Person seines Vertrauens verrät, wo sie sich befinden. Man sollte allerdings nicht zu viele Menschen einweihen. Denn – und damit wären wir auch schon beim letzten und wichtigsten Punkt des Themas angelangt – der größte Schutz für Gold, das zu Hause aufbewahrt wird, besteht darin, dass möglichst wenig Leute davon wissen. Ω

Von KARIN CERNY

Was kann ich tun, wenn mein Goldschmuck verloren gegangen ist?

Ruhig bleiben, die Chancen sind groß, dass der Lieblingsschmuck wieder auftaucht. Die Fundämter haben eine umfangreiche Online-Datenbank, in der man leicht und schnell suchen kann. Wenn möglich wurde er bereits gefunden und abgegeben. Man sollte dafür wissen, an welchem Tag man den Schmuck verloren hat und möglichst auch den Ort, eventuell sogar welche Straße. Weitere Kriterien helfen, die Suche einzugrenzen, also, ob es sich um einen Anhänger, eine Kette, etc. handelt. Wird man in der Datenbank fündig, erkennt man auch, in welcher Filiale der verlorene Gegenstand abzuholen ist. Am besten, man ruft dort vorher noch einmal an. Meist wird man gebeten, den Gegenstand zu beschreiben. Ideal ist zudem, wenn man ein Foto des Schmuckstücks vorweisen kann. Dann ist es eindeutig, dass man der Eigentümer oder die Eigentümerin ist. Es empfiehlt sich sowieso, seinen Schmuck systematisch zu fotografieren. Das hilft nämlich auch, wenn man ihn reparieren oder putzen lässt und es zu Problemen oder Fehlern kommt. Dann lässt sich leichter dokumentieren, wie der Originalzustand war. Doch zurück zum Verlust: Verläuft die Online-Suche ergebnislos, muss man noch immer nicht verzweifeln. Vielleicht wurde der Gegenstand einfach noch nicht abgegeben oder noch nicht im System angelegt. Für diese Fälle kann man eine Verlustmeldung erstellen. Die Fundbehörde meldet sich dann, sobald der Schmuck aufgetaucht ist.

Wie viele Wertgegenstände kommen via Fundamt wieder zurück?

Jährlich werden über 100.000 verlorene Gegenstände ihren Besitzern wieder ausgehändigt. Die Bandbreite ist groß, von Kreditkarten über Kleidung und Brillen bis zu Schmuck. Die Post und die Wiener Linien speisen in Österreich ihre Funde in diese Datenbank ein. Es schadet also nicht, zuerst in der Fundamt-Datenbank zu suchen. In der Schweiz kann man Gegenstände sogar mit einem easy-find-Code versehen und registrieren, so wird man automatisch verständigt, wenn sie gefunden werden. In Deutschland werden auf www.fundbuero-deutschland.de gefundene Gegenstände aufgelistet. Hier sind sowohl der Fundort, als auch das Fundbüro, wo man nachfragen kann, ersichtlich. Praktisch: Auch das Datum, an dem der Gegenstand gefunden wurde, scheint auf. Meist werden Gegenstände von Bahn und öffentlichen Verkehrsmitteln nach ein paar Tagen zur Fundservicestelle weitergeleitet. Nach einem Jahr ohne Abholung werden sie dann versteigert – in Österreich erfolgt das im Auktionshaus Dorotheum. In Deutschland werden nicht abgeholte Gegenstände auf der Online-Plattform www.loprio.de versteigert. Vergisst oder verliert man etwas im Zug, wendet man sich am besten gleich an die Zugbegleitung. Gefundene Gegenstände werden zwei bis drei Wochen im Bahnhof aufbewahrt, wo diese abgegeben wurden. Gleichzeitig wird ein Nachforschungsauftrag an alle Bahnhöfe geschickt, um den rechtmäßigen Besitzer so schnell wie möglich auszuforschen.

Was mache ich, wenn ich ein Schmuckstück finde?

Man ist verpflichtet, jeden Gegenstand, der einen Wert von zehn Euro übersteigt oder offensichtlich wichtig für den Eigentümer ist (etwa ein Schlüssel), bei einer Behörde abzugeben. Früher konnte man damit in Österreich auch zur Polizei gehen, das ist schon länger nicht mehr möglich – nur Schusswaffen, Sprengmittel und Kriegsmaterial müssen zur Polizei gebracht werden. Auf der Homepage des Fundamtes Österreich verweist ein Link auf alle Abgabestellen und Fundämter. In Deutschland und der Schweiz funktioniert das ähnlich.

Steht mir Finderlohn zu?

Auf jeden Fall muss der Aufwand, den man hatte – etwa Fahrtkosten – ersetzt werden. Die Höhe des Finderlohnes ist abhängig davon, ob der Gegenstand verloren oder vergessen wurde. Als verloren gilt alles, was dem Eigentümer im öffentlichen Raum abhanden gekommen ist (zum Beispiel was auf der Straße verloren wurde). Als vergessen gilt, was im Aufsichtsbereich eines Dritten unabsichtlich hinterlassen wurde (etwa in Hotels, Restaurants, Thermen, Fitnesscentern oder Geschäften). Finderlohn steht dabei jenen Personen nicht zu, die selbst in diesem Bereich wohnen oder beschäftigt sind (etwa Bediensteten eines Hotels). Für vergessene Gegenstände beträgt der Finderlohn in Österreich fünf Prozent, für verlorene Gegenstände zehn Prozent. In Deutschland sind es bis zu 500 Euro fünf Prozent, vom Mehrwert drei Prozent. In der Schweiz soll der Finderlohn „angemessen“ sein, als Faustregel gilt zehn Prozent des Wertes. Sofern die Besitzerin oder der Besitzer des gefundenen Gegenstandes nicht ausfindig gemacht werden kann, geht das Fundstück in Österreich an die Person, die es gefunden hat. Ist diese auch nicht bekannt, werden die Objekte versteigert oder landen auf dem Flohmarkt. Spätestens dort findet man seinen Lieblingsschmuck mit ein bisschen Glück wieder. Ω



DAS GOLDENE TELEFON

*Je glanzvoller der Ruf, desto zahlreicher die
Rätsel drumherum. Alles, was Sie immer
schon über das beliebteste Edelmetall im Falle
eines Verlustes wissen wollten – und wie Sie
dieses mit ein bisschen Glück
zurückbekommen.*

The Glow

*Glanz und Gloria.
Der große Auftritt.*

Glanzvolle Premiere. philoro feierte sein Debüt als Sponsor an der Wiener Staatsoper – mit der Aufführung von Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“.

Paradies aus Edelsteinen. Wie Tamara Comolli den Sprung in die Top-Liga schaffte – die Schmuckdesignerin im Interview.

Viel mehr als nur Verpackung. Welche Kraft hinter dem Design von Parfum-Flakons steckt.

Fashion-Knigge. Gold zu Silber? Längst kein Problem mehr. Trotzdem gibt es ein paar modische Regeln, die man beachten sollte.

Ein echter Kracher! Gerhard Kracher leitet im Burgenland eines der bekanntesten Süßweingüter der Welt. Vor 14 Jahren übernahm er es von seinem Vater, der Winzerlegende Alois Kracher – und schreibt seither seine eigene Erfolgsgeschichte.

Erste Sahne. Beim philoro-GOLDEN. WINNER. DINNER. treffen einander Meinungsbildner zum Gedankenaustausch.

Mein Goldstück. Dompfarrer Toni Faber über seinen goldenen Primizkelch.

Fotos: Shutterstock, philoro





von MICHAELA ERNST & PATRICK SCHUSTER

LIEBE IN ZEITEN VON
KULTURKÄMPFENReligion, Kultur und Toleranz sind im
Mozart-Singspiel „Die Entführung aus
dem Serail“ tragende Themen.

In Wien wird es langsam Herbst. Noch verdecken die langen Mäntel die prachtvolle Abendgarderobe der Gäste des heutigen Opernabends. „Entführung aus dem Serail“ prangt in roter Schrift auf den Programmtafeln der Wiener Staatsoper. Premiere. Eine der besonderen Art. Denn neben Mozarts Türkenoper – inszeniert von Regielegenden Hans Neuenfels, der bereits 1998 mit seiner Darbietung an der Stuttgarter Staatsoper einen großen Erfolg verzeichnete – ist es heute auch die Kooperation zwischen philoro und dem renommierten Traditionshaus, die glanzvolle Premiere feiert. Was zu diesem Mit-einander-führte? Dazu später mehr.

Jetzt geht es für uns erst einmal durch den Seiteneingang der Abendkasse in das beheizte Foyer. Hinter den Masken der anderen vermutet man bekannte Gesich-

ter. Man wirft einander prüfende Blicke zu, ehe man mit einem „Ah, du bist es – kaum erkannt hinter deiner Maske!“ das Gespräch eröffnet. Während die Masken weiterhin oben bleiben, legt man allmählich die Mäntel ab. Denn pünktlich um fünf Uhr eröffnet Stefan Wollmann, der Marketingleiter der Wiener Staatsoper, den Abend mit ein paar einführenden Sätzen, ehe er das Wort auch schon an seine Kollegin abgibt. Die kommende Stunde wird sie uns durch die Prunkräume und die Geschichte des Hauses, das vergangenes Jahr sein 150-jähriges Bestehen feierte, führen.

Die „versunkene Kiste“. Gesamelt bewegen wir uns Richtung Feststiege, die wir unter den Blicken August Sicard von Sicardsburgs und Eduard van der Nülls, den Architekten der 1861 von Kaiser Franz Joseph I. in Auftrag gegebenen Hofoper, emporschreiten. Was heu-

te als monumentales Meisterwerk von aller Welt gefeiert wird, stieß zur Zeit seiner Entstehung bei der Bevölkerung auf wenig Anklang. Nachdem das Ringstraßenniveau vor der Oper nach Baubeginn um einen Meter gehoben wurde, erntete das Bauwerk als „versunkene Kiste“ gar heftige Kritik.

Im ersten Stock angekommen, nehmen uns Büsten ehemaliger dirigierender Direktoren wie Karajan und Maazel, aber auch jene der bedeutendsten Komponisten der Geschichte im Schwind-Foyer in Empfang. Benannt nach dem österreichischen Maler Moritz von Schwind, sind es neben den Marmoraltären von Mozart, Haydn und Beethoven vor allem seine Fresken und Wandmalereien, die Szenen aus den Werken besagter Herren zeigen, die ins Auge fallen. Neben dem Foyer zieren sie auch die angrenzende Loggia – alles andere als eine Selbstverständlichkeit, wenn man be-



GLANZVOLLE PREMIERE

Es war ein Opernabend der besonderen Art, als Mozarts „Entführung aus dem Serail“ – inszeniert von Altmeister Hans Neuenfels – Mitte Oktober in der Wiener Staatsoper Premiere feierte. Für philoro ein doppeltes Debüt: als Besucher der Vorstellung & als Sponsor der Aufführung. Jedenfalls war es ein Genuss für alle Sinne.



denkt, dass die Wiener Staatsoper während des Zweiten Weltkriegs beinahe gänzlich zerstört wurde. Hier jedoch ist der Historismus noch in seiner vollen Pracht zu bestaunen.

Mit Mahler an die Spitze. Nicht schlecht staunen wir auch, als sich die Türen zum Gustav-Mahler-Saal öffnen. Neben den wertvollen Wandteppichen, die Ausschnitte bekannter Werke des österreichischen Komponisten und Dirigenten zeigen und den – auch als Kammermusiksaal bekannten – Räumlichkeiten ihre besondere Akustik verleihen, ist es vor allem Mahlers Schaffen als Direktor der Wiener Hofoper, das begeistert. Schließlich war er es, der das Haus durch seine Reform des Musiktheaters an die Weltspitze führte. Anstatt der gesellschaftlichen Gepflogenheiten rückte er das künstlerische Schaffen auf der Bühne in den Fokus der Operngäste –

fortan wurde nicht getratscht, sondern gelauscht.

Bei unserem nächsten Halt eröffnen uns Türgriffe aus Elfenbein einen seltenen Einblick hinter die sonst verschlossenen Türen des originalerhaltenen Teesalons der Wiener Staatsoper. Was beim näheren Betrachten sofort ins Auge fällt, ist das wiederkehrende Motiv der hochwertigen Seidentapeten. „Der Buchstabe H mit der aufgesetzten Krone steht selbstverständlich für das kaiserliche Haus der Habsburger“, erklärt die Führerin. „Dividiert man es nun in der Mitte auseinander, so ergeben sich daraus ein F, ein J sowie eine römische Eins – für Kaiser Franz Joseph I.“

Das Herzstück. Was folgt, zeigt die einstige Zerstörung durch einen Bombenangriff der Amerikaner während des Zweiten Weltkriegs. „Anders als die bisher besuchten Räumlichkeiten, präsen-

tiert sich der Marmorsaal in minimalistischer Moderne – wie beinahe 80 Prozent des Gebäudes wurde auch er nach dem Zweiten Weltkrieg unter Leopold Figl wieder errichtet“, so die Dame. Die Wände zieren Mosaik: „Hier wurde Marmor aus 13 europäischen Ländern zu Szenarien, die den Alltag im Opernhaus porträtieren, zusammengesetzt.“

Um das tägliche, rege Treiben des Opernbetriebes besser zu verstehen, begeben wir uns im letzten Schritt unserer Führung in das Herzstück des Opernhauses – den Zuschauerraum. „Wenn nicht gerade die Coronapandemie die Zuschauerkapazitäten schmälert, bieten hier für gewöhnlich 1.700 Sitz- und 500 Stehplätze bis zu 2.200 Personen Kulturabende der Superlative“, erklärt man uns. Und das allabendlich: „Bei täglichem Programmwechsel werden während einer Spielzeit 50 unterschiedliche – sowohl tragische als auch komödiantische



– Opernproduktionen sowie zehn Ballettproduktionen auf die Bühne gebracht.“ Möglich machen das die rund 220 Techniker der insgesamt 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wiener Staatsoper, die sich hinter den Kulissen – auf Haupt-, Hinter- und Unterbühne – um den täglichen Ab- und Aufbau des Bühnenbildes kümmern. Noch mehr Manpower wird notwendig, wenn es alljährlich „Alles Walzer!“ heißt. „Rund 500 Personen schaffen innerhalb von nur 30 Stunden die Verwandlung des Zuschauerraumes in den wohl bekanntesten Ballsaal der Welt und bescheren rund 7.000 Ballgästen einen unvergesslichen Abend – wohlgemerkt, der einzig gewinnbringende Abend im gesamten Jahr!“

„Ich setze auf Gold!“ Bevor in gut einer Stunde der Vorhang aufgeht, geht es für uns zurück in die Loggia, wo prachtvoll gedeckte Tische auf uns war-



Der Mensch in seiner Zerrissenheit

Das Besondere an Hans Neuenfels' Interpretation von Wolfgang Amadeus Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ ist, dass er den Sängern jeweils einen Schauspieler als Alter Ego zur Seite stellt. Nur die Sprechrolle des Bassa Selim (gespielt von Christian Nickel) bleibt solo. Dank der Verdoppelung gelingt es dem Regisseur, die einzelnen Charaktere in ihrer Vielseitigkeit herauszuarbeiten – zerrissen zwischen Zweifeln, Vorurteilen, Freuden und Ängsten. Genauso erlebt der Zuseher auch diesen Abend: heiter und ernst, zotig und geistreich. Auch wenn die Kritiken durchwachsen sind, stellt die aktuelle Aufführung an der Wiener Staatsoper ein erstklassiges Musikerlebnis dar. In den Hauptrollen singen unter anderem Stars wie Lisette Oropesa (Konstanze), Regula Mühlemann (Blonde), Goran Jurić (Osmin) und Daniel Behle. (Belmonte).



DOPPELT GEMOPPELT

Regisseur Hans Neuenfels besetzt in seiner Inszenierung jede Rolle mit einem Sänger und einem Schauspieler und vertieft so die einzelnen Charaktere.

ten. Als alle Gäste auf ihren Plätzen sitzen und auch die letzte Flöte mit Champagner gefüllt ist, erhebt philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner das Glas und ergreift das Wort: „Es gibt Leute, die setzen auf Rot. Es gibt Leute, die setzen auf Schwarz – ich setze auf Gold. Warum aber eine Mozart-Oper, fragen Sie sich?“ Er erzählt: „Als ich vor rund zehn Jahren philoro gegründet habe, habe ich unsere erste Filiale in der Währinger Straße 26 eröffnet – jenem Haus, in dem auch Mozart kurze Zeit lebte und neben der Jupiter-Symphonie noch zwei weitere Werke vollenden konnte. Im Mozarthaus in Salzburg zu landen, hat leider nicht geklappt“, scherzt er. „Allerdings hat Mozart selbst sein Honorar stets in Gold, in Gulden, erhalten. Aufgrund dieses Bezuges haben wir später eine Mozartmünze auf den Markt gebracht und sitzen heute hier in der Wiener Staatsoper“, erklärt Brenner die enge

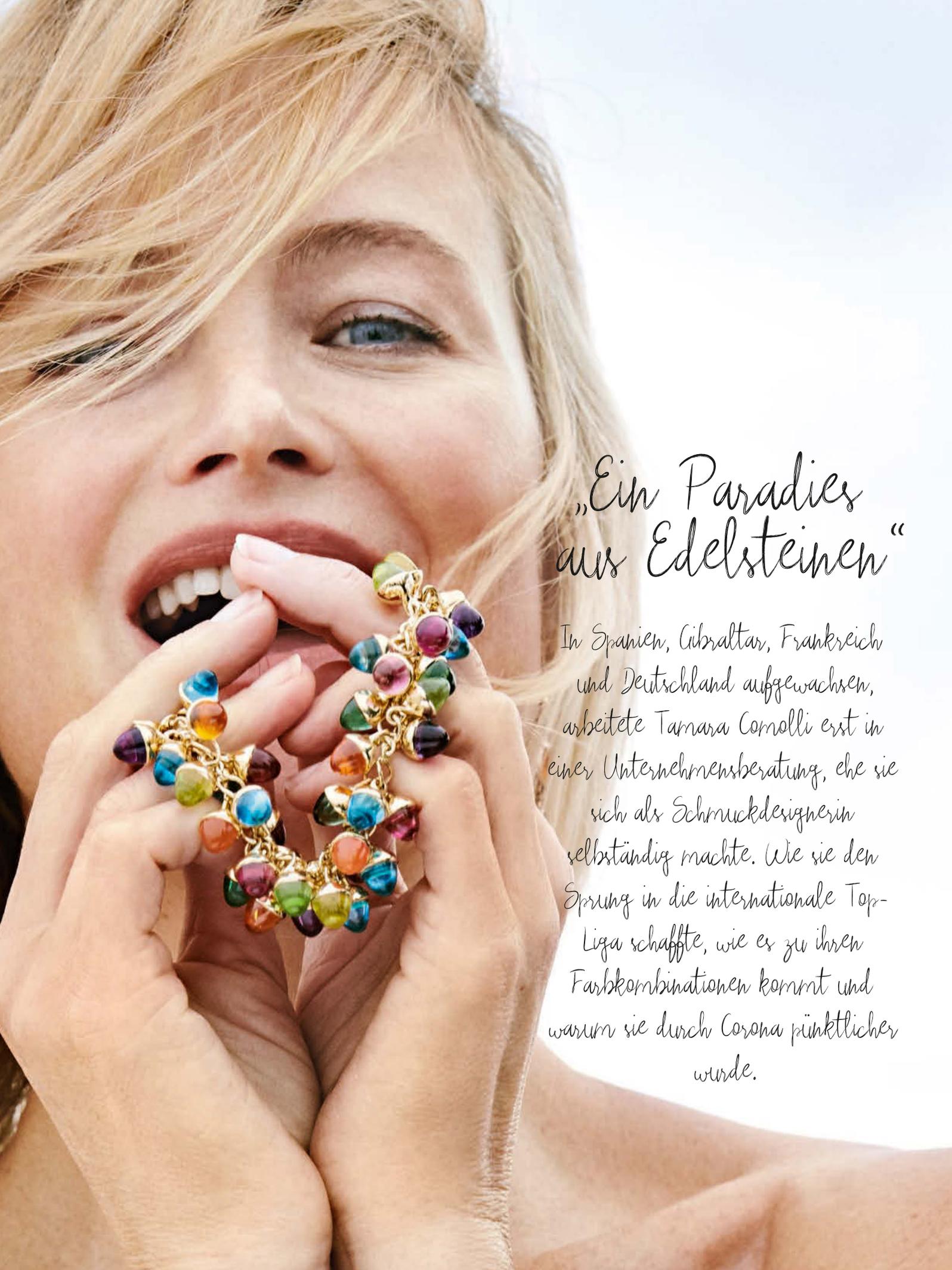
Verbindung zu Österreichs Ausnahmekomponisten und gibt das Wort an einen Opernexperten weiter.

„Wissen Sie“, holt dieser aus, „was Mozart da auf die Bühne gebracht hat, war zur Entstehungszeit Mainstream. Türkenopern gab es damals en masse. Auch musikalisch ist das Stück wenig revolutionär – schließlich war Mozart dafür bekannt, Melodien aufgesaugt und bei Bedarf reproduziert und unifiziert zu haben.“ Das Besondere jedoch: „Was er geschaffen hat, ist an Tiefe nicht zu überbieten. Er taucht in die Seele und Psyche seiner Charaktere ein und hat es dabei geschafft, in jedem den Kosmos der gesamten Welt abzubilden – das war die Reifung des Mozarts.“

1782 am Michaelerplatz uraufgeführt, war seine Türkenoper lange Zeit ein Herzstück der Wiener Staatsoper. „Vor rund 20 Jahren ist diese Tradition allerdings abgerissen. Heute Abend lässt sie

Hans Neuenfels erneut aufleben und bringt das Stück gemeinsam mit einem Ensemble, das mit der heutigen Premiere an der Wiener Staatsoper debütiert, auf die Bühne zurück.“ Sein Tipp zum Schluss: „Bleiben Sie noch sitzen, wenn die Musik endet – Neuenfels schließt seine Inszenierung mit einem Gedicht des gesanglosen Bassa Selims.“

Wie ein Gedicht liest sich auch das Menü des Abends: Heimischer Zander aus der Caipirinha-Beize, dazu Chardonnay Jahrgang 2018 vom Weingut Hannes Reeh. Gefolgt von rosagebratenem Hirschkalbsrücken aus dem Pfefferkrokant, begleitet von einem vollmundigen 2018er-Zweigelt von selbigem Weingut. Das kulinarische Grande Finale bildet ein ofenfrischer Schokoauflauf mit flüssigem Kern. Bis wir uns daran erfreuen dürfen, dauert es allerdings noch eine Weile. Dem Theatergong folgt wahrer Opern Genuss. Ω



„Ein Paradies aus Edelsteinen“

In Spanien, Gibraltar, Frankreich und Deutschland aufgewachsen, arbeitete Tamara Comelli erst in einer Unternehmensberatung, ehe sie sich als Schmuckdesignerin selbständig machte. Wie sie den Sprung in die internationale Top-Liga schaffte, wie es zu ihren Farbkombinationen kommt und warum sie durch Corona pünktlicher wurde.

Ihre Kollektionen stehen für einen verspielten „Casual Luxury“-Stil. Was verstehen Sie darunter?

Luxury ist unsere Kollektion deshalb, da wir ausschließlich 18 Karat Gold und nur echte Steine verwenden. Fine Jewellery ist für mich aber etwas, das ich gerne täglich trage und nicht nur zu einem bestimmten Anlass oder Styling wie ein Red Carpet-Schmuckstück – meine Kollektionen passen zu jeder Gelegenheit, auch zu einer Tunika barfuß am Strand. Sie sollen Freude bereiten, die Fantasie anregen, Urlaubsflair verbreiten. Mein persönlicher Spirit ist casual, wie auch die Philosophie meiner Marke. Ich habe schon vor über 20 Jahren Diamanten mit Lederbändern kombiniert oder mit Layering gespielt, bei dem unterschiedliche, zarte Halskettchen in verschiedenen Ebenen getragen werden.

Wann haben Sie Ihre Passion für Schmuck entdeckt?

Seit meiner frühen Kindheit habe ich eine große Passion für bunte Steine, Glas und natürlich Edelsteine, daher ist auch meine jetzige Kollektion ein Paradies aus Edelsteinen. Aus meiner Steinsammlung habe ich, als ich 17 Jahre alt war, meine ersten Armbänder gemacht. Damals gab es spezielle Lederbänder, auf die man Schmucksteine schieben konnte.

Aber bis zur erfolgreichen Schmuckdesignerin war es noch ein langer Weg!

Als ich nach dem Abitur meinem Vater die erste Schmuckkollektion zeigte, meinte er, ich könne mit diesem Tinglekram kein Geld verdienen und verlangte, dass ich zuerst etwas Vernünftiges studiere. Eigentlich wollte ich Medizin machen, habe aber den Numerus clausus nicht erreicht und schließlich mit Betriebswirtschaft begonnen, da ich dachte, dass dies immer dienlich sein könnte. Danach war ich vier Jahre in einer Unternehmensberatung tätig. Schon damals war das Ent-

werfen von Schmuck mein Nebenbei-Hobby, denn ich habe keinen fertigen Schmuck gefunden, der mir wirklich gefiel.

Wann kam die Entscheidung, Schmuckdesign doch hauptberuflich zu machen?

Nach der Unternehmensberatung arbeitete ich in einer Werbeagentur. In dieser Zeit habe ich schon konzeptionell mein Schmucklabel vorbereitet. Ich reflektierte darüber, was ich wirklich liebe, überlegte mir den Brandnamen sowie die Symbolik und erstellte ein erstes Markenkonzept. Ich wollte von Anfang an nicht nur Schmuck machen, sondern auch eine Marke schaffen. Das war damals sehr ambitioniert und es hat eine Weile gedauert, bis es funktionierte. Rückblickend bin ich meinem Papa sehr dankbar, denn ich weiß nicht, ob ich mein Unternehmen ohne die solide Basis eines Wirtschaftsstudiums so erfolgreich hätte aufbauen können.

Wie sind Sie dabei vorgegangen?

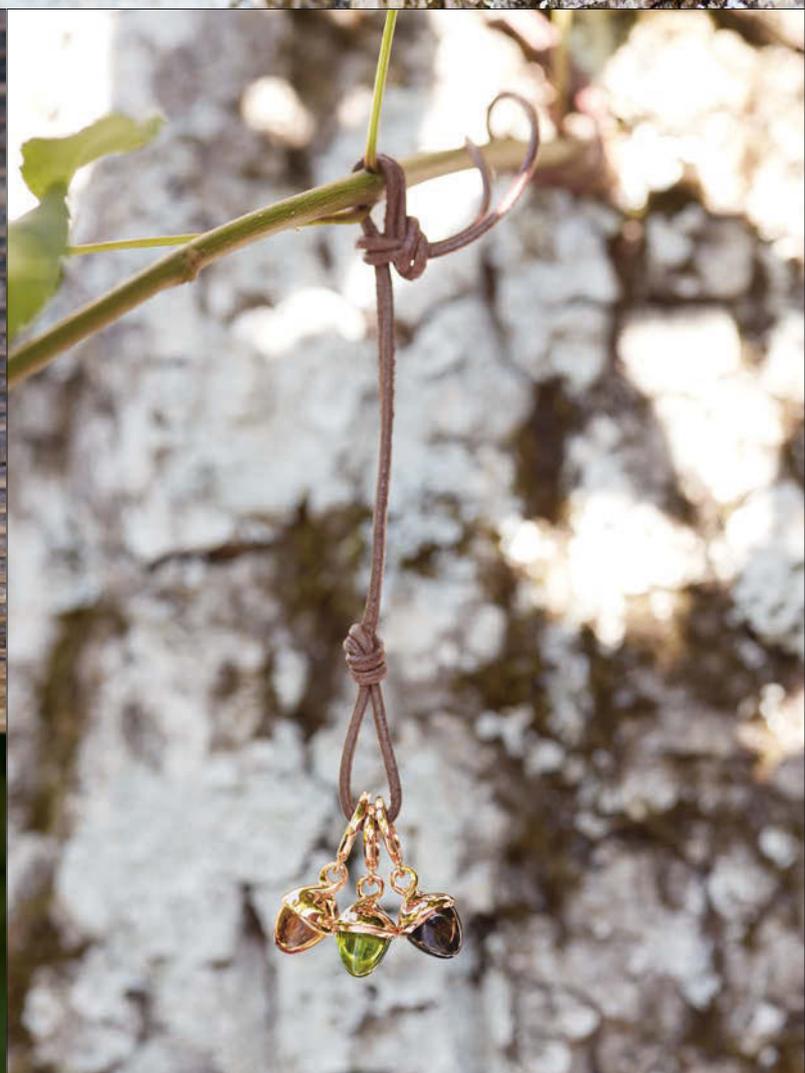
Begonnen hat meine Schmuckkarriere schließlich in den USA. Anfangs hatte ich nicht genügend Geld, um meine Marke entsprechend zu bewerben oder ein eigenes Geschäft aufzubauen – meine erste Kollektion bestand aus nur 14 Schmuckstücken. Mit meinem kleinen Kofferchen, das ich übrigens immer noch besitze, bin ich von Juwelier zu Juwelier getingelt, habe meinen Schmuck präsentiert und an meiner ersten Messe in New York teilgenommen. Mit der Zeit habe ich mir in Amerika einen guten Namen geschaffen und etliche hochwertige Juweliere als Partner gewonnen.

Doch dann sind Sie wieder zurück nach Deutschland gezogen ...

Als ich wieder in Deutschland war, habe ich versucht, auf der Basler Schmuckmesse, für die es eine lange Warteliste gab, einen Platz zu bekommen. Nach vielen Jahren war es dann soweit. Danach führte eines zum



„Es ist wichtig, dass das Edelmetall die Farbsteine positiv unterstreicht, auf denen meine Schmuckstücke aufgebaut sind.“



anderen und der Erfolg stellte sich auch in Europa ein.

Designen Sie noch immer alle Schmuckstücke selbst?

Ich arbeite in einem Pool mit tollen, jungen Frauen, die mit mir die grundlegende Ausrichtung einer neuen Kollektion definieren: Was ist die aktuelle Lifestyle-Tendenz und wie entwickeln sich die Silhouetten, Looks sowie Schmuck- und Edelsteintrends? Anschließend bin ich gefordert, diese Informationen passend zu unserer Philosophie zu interpretieren und meine Handschrift darüber zu legen. Viel passiert auch in der Interaktion mit meinen Kunden, die mir beispielsweise signalisieren, was sie sich wünschen. Ich beobachte auch genau, wie sie meinen Schmuck tragen und hinterfrage, wann und wofür sie Schmuckstücke kaufen.

Ihre Kollektionen sind auch für außerordentlich harmonische Farbkombinationen bekannt!

Ich arbeite vor allem mit sogenannten Color Stories. Es gibt „natürliche“ Farbkombinationen, die perfekt aufeinander abgestimmt und von der Natur vorgegeben sind. Die neue „Indian Summer“-Kollektion baut zum Beispiel auf den herbstlichen Trendfarben Trüffel- und Karamellbraun, Orange sowie Grün- und weiteren Brauntönen auf. Diese harmonieren nur mit Roségold. Andere Farbthemen wie die neue „Soft Cashmere“-Linie mit zarten Grau-, Beige- und Rosénuancen gibt es ausschließlich in Weißgold. Es ist wichtig, dass das Edelmetall die Farbsteine positiv unterstreicht, auf denen meine Schmuckstücke aufgebaut sind.

Sind Sie auch Kunde eines internationalen Trendbüros?

Ja, wir informieren uns bei der englischen Trendagentur WGSN über den aktuellen Zeitgeist und Farbthemen. Vieles davon ist natürlich auf Fashion fokussiert und nicht so relevant, aber es

gibt uns einen guten Überblick über globale Lifestyle-Strömungen. Zurzeit ist hier natürlich auch Corona ein großes Thema. In Zeiten von Homeoffice stellt sich beispielsweise die Frage, ob zu Hause überhaupt Schmuck getragen wird – beziehungsweise welchen Schmuck man auch zu Hause und eventuell bei einem Zoom-Meeting tragen würde.

Hat sich Ihr Leben durch die Corona-Krise verändert?

Privat hat sie mir emotional sehr zugesetzt, da ich mit jenen Mitarbeitern mitgelitten habe, die orientierungslos zu Hause oder in Kurzarbeit waren. Ich habe in Telefonaten und Gesprächen versucht, sie zu motivieren. Das ist nicht einfach, wenn man selbst auch nicht so gut drauf ist. Es erfordert wahnsinnig viel Kraft als Unternehmerin, den Betrieb weiter aufrechtzuerhalten. Nach zirka drei Wochen habe ich mir eine Routine angewöhnt, zuerst nur Tag für Tag zu leben, dann in Wochenschritten zu planen und schließlich in Monaten vorauszudenken. Ich bin ein Mensch, der gerne in die Zukunft schaut, diese kurzfristigen Planungen sind für mich eine Katastrophe, weil ich meine Neugierde, meine Ziele und Visionen dadurch gar nicht ausleben kann. Man ist ja nur vom täglichen Geschehen getrieben.

Ist Ihr Unternehmen stark von Umsatzeinbußen betroffen?

Mein Glück ist, dass unsere Marke nicht so von Touristen oder Chinesen abhängig ist, sondern wir auf einen soliden, lokalen Kundenstock blicken können – in allen Ländern, in denen wir vertreten sind. Ich habe mich in der Corona-Zeit auch aufgerafft und hunderte Broschüren für unsere Privat- und Juwelier-Kunden handsigniert, mit namentlicher Ansprache und einem kurzen persönlichen Text – bis ich eine Sehnenentzündung hatte. Als die Läden wieder offen waren, haben sich diese



„Ich bin in der Nähe von Stränden
und Seen aufgewachsen und liebe
das Element Wasser sowie das
Meer.“

Kunden oft ihr individualisiertes Exemplar persönlich abgeholt und sich über diese Wertschätzung gefreut.

Haben Sie einen Tipp, um Krisen bestmöglich zu bewältigen?

Ich finde einen achtsamen und liebevollen Umgang mit allen Menschen sehr wichtig, denn es wird oft total unterschätzt, dass auch die Leute im eigenen Umfeld in ein Loch fallen können. In solchen Zeiten hilft es, in kleinen Schritten zu denken. Ich habe versucht, meine Familie und Freunde, meine Bekannten und auch meine Mitarbeiter jeden Tag mit Kleinigkeiten zu motivieren und zu erfreuen. Es gibt so viele Möglichkeiten – etwas zusammen unternehmen, ein gutes Gespräch, eine gemeinsame Mahlzeit. Man muss sich nur aufraffen, diese Dinge zu tun.

Wie verläuft ein typischer Tagesablauf bei Ihnen?

Aufstehen und Mails checken, dann kurz in die Werkstatt gucken wie der Arbeitsfortschritt ist und mir einen Überblick über die Finanzen und Preise verschaffen. Danach geht es weiter ins Marketing. Als Geschäftsführerin ist es wichtig, immer einen Überblick zu haben. Unsere Zentrale, in der sich neben dem Designstudio auch Verwaltung, Marketing, PR und Goldschmiede befinden, ist wie mein Haus am Tegernsee. Ich habe jeden Tag unterschiedliche Meetings – nun auch per Zoom oder Teams – und war auch schon wieder auf Reisen bei Kundenevents, um die neue Kollektion persönlich zu präsentieren. Mit der Zeit habe ich mich auch an die „Calls“ gewöhnt – dieses Wort ist für mich ein Unwort, da es so mit Corona verlinkt ist. Die virtuellen Meetings haben mich aber gelehrt, pünktlicher zu sein, weil die Zeit restriktiver eingeteilt ist.

Engagiert sich Tamara Comolli auch in Charityprojekten?

Ich bin in der Nähe von Stränden und Seen aufgewachsen und liebe das Element Wasser sowie das Meer. Der Tropfen im Logo meiner Marke ist Symbol dafür. Daher unterstützen wir die Non-Profit-Organisation Oceana, die unglaublich vielseitige Projekte für die Sauberkeit der Meere sowie ihre Tier- und Pflanzenwelt unternimmt. Da die Organisation ein internationaler Global Player ist, kann sie auch wirklich viel bewegen. Sie bekommt von uns Spenden, darüber hinaus haben wir gemeinsam mit Oceana den Seeigel-Anhänger „Sand Dollar“ lanciert, um auf ihr wichtiges Engagement aufmerksam zu machen.

Wie wichtig finden Sie das Thema Nachhaltigkeit?

Ein Riesenthema! Einerseits geht es um das Resourcing der Rohmaterialien, die Produktion und die Preisfindung. Wir bemühen uns, möglichst ethisch korrekte und umweltschonend gewonnene Edelmetalle und -steine mit Zertifikaten zu verwenden. Andererseits bedeutet Nachhaltigkeit auch, zeitlose Schmuckstücke zu kreieren, anstatt schnellen Modetrends zu folgen. Etliche Kollektionen wie den kleinen Kegel haben wir seit Anbeginn der Marke. Dies führte dazu, dass ich meine eigenen Läden schuf, ich wollte mich nicht von den bestehenden Kollektionen trennen. Eine weitere Ebene ist, welche Verpackungen oder lokale Produkte verwendet werden. Wir versuchen möglichst viel in diese Richtung umzusetzen. Wir trinken aufbereitetes Leitungswasser statt Mineralwasser, organisieren ressourcenschonende Meetings via Zoom und Ähnliches. Ich finde, es sind oft die kleinen Dinge, die einen großen Unterschied machen – jeder von uns kann etwas dazu beitragen. Das sollten wir nicht vergessen! Ω

Von HELENE TUMA

Sie umhüllen edle Düfte und schützen sie – und doch sind Parfum-Flakons viel mehr als nur Gefäße zur Aufbewahrung. Durch ihr Design spiegeln sie den Charakter des Duftes wider und erregen die Aufmerksamkeit der Käufer.



Parfum-Flakons werden speziell für einen Duft erschaffen und unterstreichen seine besondere Note. Sie sind kleine Kunstwerke, die mit ihrer Ästhetik die Käuferin, den Käufer verführen sollen. Deshalb beansprucht das Design des Flakons beinahe ebenso viel Zeit wie die Kreation des Parfums selbst. „Es ist das Haus des Parfums. Und das Entwerfen eines Flakons ist wie das Entwerfen eines Hauses“, weiß die Duftexpertin und Parfum-Kreaturin Pauline Rochas (siehe Interview). Die Materialien, die verwendet werden, spiegeln zwar immer den Zeitgeist wider, ein Material jedoch findet in jeder Generation Verwendung – Gold. Ob opulent den ganzen Flakon bedeckend, als feiner Schriftzug oder für die Verschlusskappe – auf Gold kann bei Parfum-Flakons nicht verzichtet werden.

Von der Kunst zum Flakon. Designte Parfumflaschen, wie wir sie kennen, wurden erst im 18. und 19. Jahrhundert erzeugt. Bis dahin wurde das Parfum in braunen Arzneiflaschen verkauft und dann zu Hause in individuelle Flakons umgefüllt. Um die Jahrhundertwende des vergangenen Jahrhunderts gab der französische Parfumeur François Coty dem Jugendstilkünstler René Lalique den Auftrag, für seine Düfte pas-

sende Flakons zu entwerfen – Lalique gilt heute als der Erfinder des Parfum-Flakons.

Der bekannteste und auch produktivste Flakon-Designer war der 2019 verstorbene Bildhauer Serge Mansau. Er ist der Schöpfer von mehr als dreihundert Parfumflaschen, von denen viele als Kunstwerke bezeichnet werden können. Mansau kam Ende der 1950er-Jahre zum ersten Mal mit der Parfumindustrie in Berührung. In einem Gespräch mit Helena Rubinstein, so die Legende, kritisierte er das Design der Flasche, die für ihren neuen Duft „Skin Dew“ vorbereitet wurde. Rubinstein antwortete: „Wenn du denkst, dass du es besser kannst, dann mach es!“ Mansau nahm die Herausforderung an und änderte damit das Gesicht der modernen Parfumindustrie. 1960 kam Rubinsteins Duft schließlich auf den Markt und wurde – nicht zuletzt dank des Flakons von Mansau – zum großen Erfolg. „Ich sage oft, dass die Herstellung eines Parfums dasselbe ist wie das Aufführen eines Stückes: mit dem Duft selbst in der Rolle des Textes, mit der Box in der Rolle des Dekors und der Flasche als Hauptdarstellerin. Die Flasche ist ein Interpret: Sie trägt das Spiel des Textes und lässt den Duft spüren, der nicht wirklich fotogen ist. Der Geruchssinn hängt

Stars des Jahres

Bulgari „Omnia Golden“ Citrine

Jean Paul Gaultier „La Belle“

Gucci „Guilty“

Prada „La Femme“

Comme des Garçons „Copper“

Prada „La Femme Intense“

Tiziana Terenzi „Kirkè“



stark von der Inspiration des Sehens ab“, so Serge Mansau. Mit „Fidji“ von Guy Laroche und „Climat“ von Lancôme schuf er zwei der berühmtesten Parfum-Flakons der 60er-Jahre.

Die wahre Revolution auf dem Parfummarkt trat in den 1980er-Jahren ein, als die Herstellung von Flakons mit eingebauten Zerstäubern startete. Die Flakons wurden größer, schwerer, extravaganter und oft mit Gold verziert, wie zum Beispiel „Poison“ von Dior.

ERFOLGREICHE PARTNERSCHAFTEN

Während sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts Modeschöpfer selbst um das Design ihrer Flakons kümmerten, ist es – Serge Mansau sei Dank – heute nichts Außergewöhnliches, dass Modehäuser namhafte Produktdesigner wie Karim Rashid oder Stephen Burks für diese Aufgabe engagieren. So entstehen auch außergewöhnliche Partnerschaften. Das Traditionshaus Guerlain arbeitete 2008 für „Guerlain Homme“ mit dem italienischen Sportwagen-Designer Andrea Pininfarina zusammen. Patrick Veillet designte Flakons für Marken wie Diesel, Elie Saab, Thierry Mugler, Jean Paul Gaultier und Ferragamo. Für Chloé erschuf er einen Flakon zum Duft „Fleur de Par-

fum“, der einen Hauch von Vintage ausstrahlt und diesen mit modernen Elementen kombiniert. Inspirieren ließ er sich dafür angeblich vom aufwendig gearbeiteten Ärmel einer Chloé-Bluse.

Produktdesigner Fabien Baron kreiert seit vielen Jahren Parfum-Flakons für Designer wie Calvin Klein – für ihn schuf er den Flakon von „CK One“ – oder Giorgio Armani. „Die Partnerschaft mit Armani half dabei, das Kosmetik- und Parfumbusiness des Labels von Grund auf aufzubauen. Was zu einer mit Preisen ausgezeichneten Arbeit und nachhaltigen Auswirkungen führte. Um es auf den Punkt zu bringen: „Acqua di Giò“ ist heute der beliebteste Männerduft rund um den Globus“, so Baron.

Besonderen Wert auf gutes Design legt auch der amerikanische Modeschöpfer Narciso Rodriguez. Für den Flakon seines Duftes „Essence“ engagierte er den amerikanischen Designer Ross Lovegrove, der ein Kunstwerk aus verspiegeltem Glas schuf. „Wenn der Flakon leer ist, kann man ihn einfach als Designobjekt im Badezimmer stehen lassen“, erklärt Lovegrove. Damit haben Parfum-Flakons nicht nur ein Leben – sie sind mehr als nur Verpackungen, sie sind Kunstwerke.

Avantgarde

Penhaligon's „Lady Blanche“
Paco Rabanne „Lady Million“
Tom Ford „Métallique“

Die Klassiker

Guerlain „Idylle Classic“
Rochard „Madame Rochard“
Yves Saint Laurent „Opium“
Chanel „No. 5“



„Ich liebe die Wärme von Gold!“

Pauline Rochas im Interview über die Entstehung von Parfum-Flakons und Gold als Werkstoff.

Der Parfum-Flakon sollte auch den Duft des Parfums widerspiegeln. Wie kommt das Design für einen Flakon zustande?

Der Flakon ist der Träger einer Nachricht. Der Bote einer Erinnerung. Er ist das Haus des Parfums. Das Entwerfen eines

Flakons ist wie das Entwerfen eines Hauses. Die Idee zum Flakon kommt, sobald der Duft erzeugt ist. Sobald Sie Ihre Augen schließen und riechen, sehen Sie, wohin das Parfum Sie führt. Dann kommt das Design visuell zustande. Es hat aber auch etwas mit dem Aussehen, dem Design der Marke und der Frage zu tun, wer die Kunden sind.

Wie lange dauert es von der Herstellung des Parfums bis zum fertigen Produkt im Geschäft?

Es kann von sechs Monaten bis zu einem Jahr dauern, manchmal noch länger. Dies hängt davon ab, wie klar die Vision vom fertigen Produkt und wie komplex die Verpackung ist. Der Prozess umfasst Brainstorming, Laborprobenahmen, Änderungsrounds, Mazerieren, Testen, Entwürfe, Beschaffung der Lieferan-





ten für jede Komponente, Verpackung, Herstellung, Abfüllung, usw. Dann alle Bilder, Kommunikation, Marketing. Einige Parfumflaschen sind zu Markensymbolen geworden: „Femme de Rochas“ von meinem Großvater Marcel Rochas, inspiriert von seiner Muse, meiner Großmutter Hélène Rochas, „Opium“ von Yves Saint Laurent, Diors „Eau Sauvage“, Calvin Kleins „Obsession“, um nur einige Beispiele zu nennen.

Inwieweit hat das Design des Parfum-Flakons Einfluss auf die Kaufentscheidungen der Kunden?

Nicht nur das Design auch der Name und der Duft sind Einflussfaktoren. Aber es stimmt, Kunden sehen die Flasche, bevor sie das Parfum riechen. Was auch immer man hervorrufen oder provozieren möchte, kann im Design des Flakons vermittelt werden. Wir haben in den letzten Jahren Gold gesehen, das mit reichen, luxuriösen, schweren Holzgerüchen in Verbindung gebracht wurde, insbesondere im Nahen Osten. Gold ist die Farbe von Extravaganz, Reichtum, Größe, Opulenz, Glanz

und Glamour. Die Farbe Gold ist eine warme Farbe, die entweder hell und fröhlich oder düster und traditionell sein kann. Gold macht eine klare Aussage. Gold gilt auch als „parfumistisches Konzept“ – es hat keinen Geruch und es kann kein duftendes Öl daraus gewonnen werden, aber das Material hat unzählige Parfumeure dazu inspiriert, seine kulturellen und physischen Eigenschaften in eine Flasche zu zaubern.



Mögen Sie Gold als Material für Designs?

Ich mag Gold, ich liebe seine Wärme, aber ich liebe auch seine kulturelle Ausstrahlung, seine kulturelle Assoziation und sein Erbe. Gold ist ein Edelmetall, das seit der Antike zur Herstellung von Schmuck, Münzen, Skulpturen, Gefäßen und als Dekoration für Gebäude, Denkmäler und Statuen verwendet wird. Mein Großvater Marcel Rochas hat bei der Gestaltung seiner Parfum-Flakons viel Gold verwendet. Ich selbst verwende Gold für Signature-Projekte, wie zum Beispiel die Hotel „Imperial Gold“-Duftkerze. Ω

Von KARIN CERNY

HANDSCHELLEN ZUM DINNER

Fashion-Knigge: Gold zu Silber? Längst kein Problem mehr. Trotzdem gibt es ein paar Regeln, die man beachten sollte. Wie man Gold richtig kombiniert.



DARF ICH EINE GOLDENE HOSE IM METALLIC-LOOK INS THEATER ANZIEHEN?

Absolut. Der Zeitpunkt könnte nicht besser sein, um das Space-Age-Feeling der 1960er-Jahre aufleben zu lassen. Aufgrund der Corona-Pandemie ist man ohnehin mehr als sonst daheim, wenn man das Haus dennoch verlässt, möchte man sich verständlicherweise ein Gefühl von Extravaganz gönnen. Futuristischer Glamour eignet sich da hervorragend. In düsteren Zeiten glitzert es auf den Laufstegen ohnehin immer besonders hell: Alle führenden Modelabels – von Balmain bis Acne Studios und Balenciaga – lieben im Moment den Metallic-Look. Eine goldene oder silberne Hose ist das It-Piece der Saison. Sie durfte heuer auf keiner Modenschau fehlen. Einige Designer zeigten sogar einen All-over-Metallic-Look. Dezent muss man also nicht sein: Es gibt sogar Jumpsuits in Silber! Und noch etwas ist neu: Silber und Gold lassen sich sehr gut kombinieren. Einst beim Schmuck ein absolutes No-Go, in der Mode aber kein Problem. Damit es nicht zu viel des Guten wird, sollte man aber auf Animalprints und Neon-Kombinationen verzichten. Und auch mit dem Schmuck etwas dezenter umgehen als sonst. Damit man gerade in der Vorweihnachtszeit nicht wie ein Christbaum aussieht.

DARF EIN MANN EINE GOLDENE KRAWATTE TRAGEN?

Männermode ist längst nicht mehr so verstaubt wie früher, als sich die Herren bestenfalls mit goldenen Manschettenknöpfen und einer protzigen Uhr schmücken durften. Ein Hosenanzug in Pink? Ein Hemd im Gold-Metallic-Look? Damit fällt man auf, das muss einem liegen. Dezenter ist es, bei der Krawatte kreativ zu sein. Wenn der Rest des Outfits perfekt abgestimmt ist, kann ein goldener Akzent edel aussehen. Wichtig sind dabei gute Materialien. Man sieht, ob etwas billig ist. Gerade beim Anzug, bei den Schuhen und den Accessoires sollte man nicht sparen. Taschen waren für Männer lange eher schwierig, mittlerweile gibt es die sportliche Variante der Bauchtasche, den XXL-Beutel, der locker über die Schulter geworfen wird, oder kleinere Umhängetaschen. Auch da können Gold und Silber schick aussehen.



MIT GOLDENER HOSE INS THEATER?

Absolut – sie ist das It-Piece der Saison. Allerdings sollte man den Gold-Look dezent kombinieren und auch Schmuck nur sparsam einsetzen.





GLANZ STATT SCHILLER

Voluminöse Oberteile machen aus dem Körper eine Skulptur, man sollte aber darauf achten, nicht wie eine Discokugel zu schimmern. Vorsicht daher mit Farbakzenten!



WIE KOMBINIERE ICH EINE GLÄNZENDE DAUNENJACKE?

Daunenjacken sind die neuen Pelzmäntel. In mitteleuropäischen Großstädten, in denen die Temperaturen selten unter null sinken, wirken sie wie ein Paradoxon. Aber man schwitzt schließlich gern, wenn es der Trend vorschreibt. Voluminöse Daunenjacken machen aus dem Körper eine Skulptur. Eine glänzende Daunenjacke ist zwar ein Hingucker, man muss aber aufpassen, nicht wie eine Discokugel zu wirken. Kombiniert man dazu noch eine glitzernde Tasche und leuchtende Schuhe, ist das zu viel des Guten. Wenn man Kleidung anhat, die aussieht, als würde man gleich den Mount Everest besteigen, sollte man es mit den Farbakzenten nicht übertreiben. Weniger ist gerade bei Funktionskleidung mehr. Schließlich muss ein en beim Ausgehen im ersten Bezirk in Wien selten die Bergrettung evakuieren.

SOLL MAN BEIM ABENDKLEID DIE ARMBANDUHR LIEBER WEGLASSEN?

Frauen haben zierliche Uhren, bei Männern dürfen sie größer sein: Eine Regel, die längst nicht mehr gilt. Beide Geschlechter können tragen, was sie möchten. Vor allem Frauen lieben im Moment klobige Uhren, die allerdings ein schlichtes Abend-Outfit erschlagen können. Die Gefahr ist also groß, dass man durch eine unpassende Uhr den eleganten Lock vermässelt. Und wer hat schon zu jedem Kleid die passende Uhr? Eben – also besser daheimlassen. Man hat ohnehin das Handy in der Clutch. Außerdem: Was könnte besser sein, als einen Abend lang völlig zu vergessen, auf die Zeit zu achten? Deshalb gehen wir ja schließlich aus.

WIRKT ROTGOLD WENIGER ELEGANT?

Auch das ist ein Mythos aus alten Zeiten. Allerdings sollte man schon auf hochwertiges Rotgold achten, das gerade wieder sehr angesagt ist. Es wirkt weniger verstaubt als klassisches Gold. Roségold, wie es auch gern genannt wird, ist zudem deutlich günstiger. Schmuck ist mittlerweile ohnehin nicht mehr nur dazu da, seinen „Tresor“ mit sich herumzuschleppen: Gerade bei jungen Leuten geht es mehr um angesagte Labels, um ausgefallene Ideen, um interessante Verarbeitungen. Man braucht ein geschultes Auge, um zu erkennen, was wertvoll ist. Modemacher wie Virgil Abloh, der die Herrenkollektion für Louis Vuitton verantwortet, hat Armbänder aus Silber und Gold entworfen, die aussehen, als hätte man Büroklammern aneinandergehängt. Natürlich sind diese Schmuckgegenstände, die bewusst mit dem Hässlichen und Banalen spielen, extrem teuer. Ein Klassiker diesbezüglich ist auch das sogenannte „Handcuff Bracelet“ von Fashionikone Helmut Lang: Es sieht aus wie eine Handschelle.



ELEGANTES ROTGOLD

Bei den Accessoires steht Roségold in der allerersten Reihe. Dessen Verarbeitung ist teilweise so schräg, dass es beim Tragen auf die richtige Attitüde ankommt.



EIN ECHTER KRACHER

Gerhard Kracher leitet im burgenländischen Illmitz eines der bekanntesten Süßweingüter der Welt. Vor 14 Jahren übernahm er es, ganz überraschend, von seinem Vater – der Winzerlegende Alois Kracher. Und schreibt seither seine eigene Erfolgsgeschichte.





Wie wohnt einer der besten Winzer der Welt, der für seine goldfarbenen Süßweine regelmäßig zwischen 92 und 99 Parker-Punkte bekommt und der Elite der weltbesten Weinmacher angehört? Feudal? In einem kleinen Château mit Koch und Hausangestellten?

So etwas mag in Frankreich oder Italien durchgehen, und da muss man nicht einmal Parker-Punkte haben. In Österreich hingegen, wo nur fünf Spitzenwinzer über eine Million Flaschen füllen – also internationale Größe haben – lebt selbst die erfolgreiche Winzerfamilie relativ bescheiden; verglichen mit dem, was sich Top-Winzer in Kalifornien, Australien und den großen Weinbaunationen Europas leisten können. Kracher füllt übrigens rund 160.000 Flaschen. Und nicht nur Süßweine.

Gerhard Kracher aber leistet sich mehr als andere Winzer, er leistet sich die Freiheit, Süßweine neu zu denken. Jene Süßweine, die sein viel zu früh verstorbener Vater Alois (Luis) Kracher weltberühmt gemacht hat. Gerhard Kracher bekam den gesamten Betrieb mit Mitte zwanzig auf die Schultern gelegt. Ohne die Hilfe seiner Mutter, die auch tiefe Trauer trug, wie Kracher verrät, wäre er nie über die ersten Jahre gekommen.

Erinnert man sich an diese Tage vor fast 14 Jahren, sieht man einen schwächlichen 26-Jährigen vor dem geistigen Auge, der noch einige Jahre das praktische Winzern lernen und Erfahrungen sammeln wollte, bevor er – vielleicht mit vierzig – mit der Zustimmung seines Vaters an dessen Stelle treten würde. Diese nahm Gerhard Kracher dann schon ein paar Jahre früher ein: am Bett des todkranken Vaters.

Ja, es ist eine traurige Geschichte. Aber sie hat einen guten Ausgang. Sie erzählt von einem starken, liberalen Patron, der seinen feinnervigen Sohn gezwungenermaßen, aber liebevoll in seine Fußstapfen treten lässt. Sie erzählt aber auch von einem Erwachsenwerden, das größer macht.

Alois Kracher war ein Lackl von einem Mann, ein lebensfreudiger Bär, ein Hansdampf in allen Gassen. Und er war ein positiver Mensch, positiv auch im Sinne, dass er seine Kenntnisse und Erfahrungen jedem weitergab, der sich dafür interessierte – auch wildfremden Winzern. Kracher war ein Mensch nach dem Online-Sharing-Prinzip: Er teilte sein Wissen und wurde dadurch größer.

Und zur Legende, zwischen 1988 und 2007 war er der wichtigste Süßweinwinzer der Welt. Weil er – mit Ausnahme von István Szepsy im Tokaj – der einzige Winzermacher in diesem Segment war, der Visionen hatte und Kreationen entwarf. Dass diese manchmal auch überbordeten, hat der Marke Kracher nie geschadet. Denn die Marke war die Person Alois Kracher selbst, stets und überall präsent – er alleine hat erreicht. Zu seinem Begräbnis kam der österreichische Bundeskanzler, so etwas war noch keinem Winzer zuvor zuteilgeworden.

Am Hof blieben damals drei Generationen zurück: Der alte Vater, der nicht noch einmal das Zepter übernehmen konnte. Michaela, die Witwe von Alois, und Gerhard, der Sohn, gerade einmal 26 Jahre alt. Er trat an und wuchs in die Schuhe des Vaters hinein. Erstaunlich, wie schnell das ging und wie klug er es anstellte. Das Erbe des Vaters wurde gepflegt und gehütet, gleichzeitig begann der Sohn aber auch sehr schnell und präzise einen eigenen Stil, seinen Stil auszuarbeiten und durchzusetzen. Etwas eleganter, etwas fruchtiger, etwas mehr der herrschenden önologischen Moderne entsprechend.

Der Vater durfte noch unbeschwerter denken und kannte so auch wenig Grenzen. Er konnte sich Sachen erlauben, die gemäß heutiger Winzermacher-Korrektheit – die gibt es tatsächlich – nicht mehr möglich wären. So nahm Kracher senior einmal den Kühl-LKW des befreundeten Fleischers und Winzers Hans Schwarz her, packte ein paar Kisten Trockenbeere-Lesematerial hinein und fuhr so lange mit dem Lastkraftwagen zwischen Illmitz, Andau und Podersdorf hin und her, bis die Trauben nach einem längeren Zeitraum gefroren waren – und blieben. Aus den eiskalten Beeren kelterte Kracher dann für die staunende Journalistenschar einen Eiswein, der derart grandios schmeckte, dass es einen umwarf – an die Co²-Werte des LKW dachte damals keiner.

Nicht nur, dass Gerhard Kracher für so etwas heute geohrfeigt werden würde – er hat das Überbordende seines Vaters gar nicht geerbt. Eiswein, so sagt Gerhard Kracher, sei für ihn nur von geringem Interesse, weil es ein Wein ist, den die Natur vorgibt, ein Wein auch, den man als Winzer kaum gestalten könne und ein Wein zudem, der schon aufgrund der klimatischen Veränderungen kaum mehr zu produzieren sei, weil es im Dezember im Seewinkel nur mehr selten

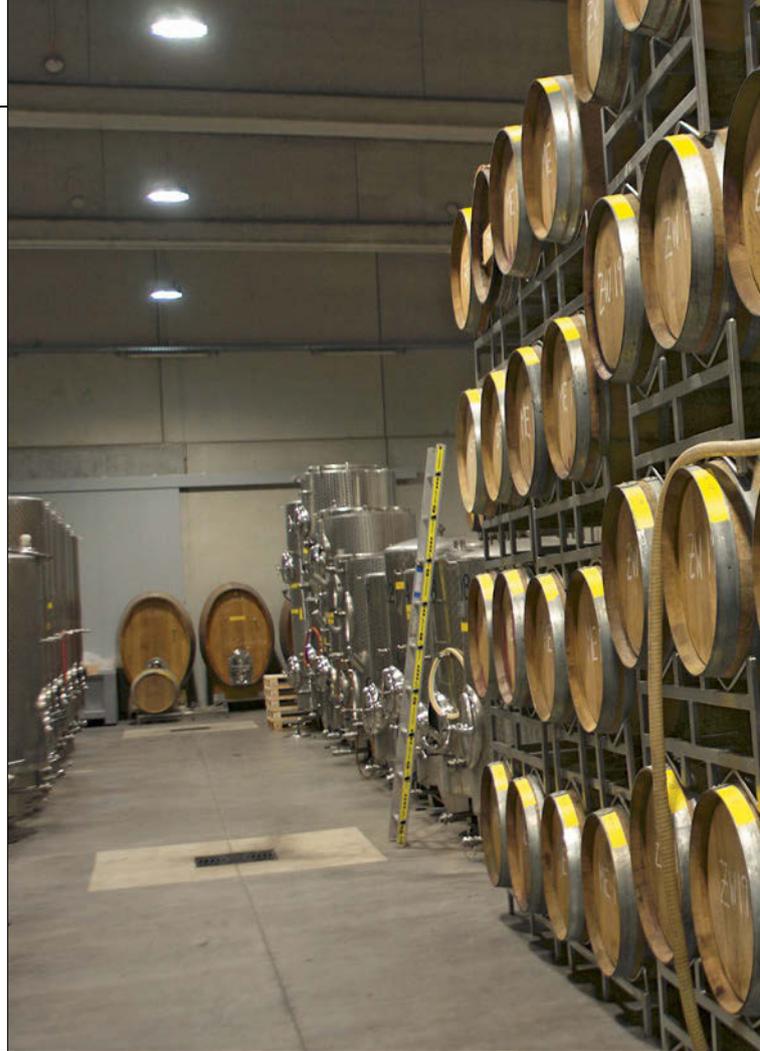
GROSSES ERBE

Schon mit Mitte 20 bekam Gerhard Kracher ein großes Erbe auf die Schultern gelegt: Das Weingut im burgenländischen Illmitz, das sein Vater zu Weltruhm geführt hatte.

Minusgrade bekomme. Nichts also, was Gerhard Kracher interessiert, der mit Stahltank und großen wie kleinen Holzfässern viele Möglichkeiten der Cuvéetierung erprobt, nur um alles ausprobiert zu haben und vieles verwerfen zu können.

Der Seewinkel ist historisch eine Region, die nie irgendwo richtig dazugehörte, weder zu Ungarn noch zu Österreich. Eine Region, die nach den Aufschwungjahren ihr Heil in der Massenproduktion suchte, die mit dem Weinskandal von 1985 im bitteren Zusammenbruch mündete. Eine Region, die in den ersten Jahren des – nach dem Weinskandal populär ausgerufenen – Qualitätsweinbaus nicht über Terroir, Rebsorten und Regionstypizität Bekanntheit erlangte, sondern durch ein paar Winzer in die Medien kam – vor allem durch Alois Kracher.

Gerhard Kracher hat die Medienklaviatur, die sein Vater perfekt beherrschte, schnell gelernt. Laut und Ruhm einfordernd wurde er dabei aber nie. Und so sind auch seine Weine nun weit weniger laut und viel subtiler und eleganter, als Alois Kracher sie je zu keltern vermocht hätte. Das soll nicht heißen, dass die Weine von Alois Kracher schlechtere Weine sind, ganz im Gegenteil – das merkt man, wenn man heute eine der alten Flaschen öffnet. Doch diese Weine waren Zeugnisse ihrer Zeit, einer Ära, in der das Maskuline Vorrang hatte, in der das Toasting, die Räucherstufe des Holzes, ruhig eine Nuance kräftiger ausfallen durfte, in der Männer – es waren fast ausschließlich Männer –



DAS BESTE FÜR ALLE

Gerhard Kracher hat die Demokratisierung der besten Süßweine vorangetrieben. Er will seine Weine auf den Tischen „in der Mitte der Gesellschaft“ stehen haben.



Die Weine des Gerhard Kracher

Gerhard Kracher teilt seine kostbaren, goldgelben Trockenbeeren-Auslesen in zwei Kategorien. Da ist „Zwischen den Seen“, von Fans gerne als „Zwischen den Zehen und kleinste Appellation der Welt“ verballhornt. Und da ist „Nouvelle Vague“, das Gegenstück zu „Zwischen den Seen“, jenen Weinen, die Kracher nur im Stahltank ausbaut. Die Weine der Nouvelle-Vague-Linie werden nämlich in neuen und gebrauchten Holzfässern zur Reife gebracht. Beide Linien haben jeweils einen singulären Charakter. Kracher hat eine Vielzahl an Sorten für seine Cuvées zur Verfügung, darunter Welschriesling, Grauburgunder, Chardonnay, Zweigelt oder Scheurebe. Ganz besonders ist sein Rosenmuskateller, eine an sich in Südtirol beheimatete Rebsorte. Die meisten der Kracher-Weine profitieren von der bei Süßweinen mehrheitlich geschmacksverstärkenden Edelfäule Botrytis; nicht wenige seiner mitunter gering alkoholischen Essenzen kommen aber auch ohne Botrytis aus und stellen in der Süßweinwelt eine Besonderheit dar.

den Geschmack guter Weine definierten. Und es war auch die Zeit von Robert Parker, der weltweit nach alternativen Winzern suchte, um es den großen französischen Winzern heimzuzahlen, die sich über Jahrhunderte in ihrer Arroganz suhlten, wie es Parker selbst sah und auch aussprach. Er war es, der Alois Kracher für seine Trockenbeeren-Auslesen mehr Punkte gab als dem Château d'Yquem – ein irrer Affront, aber in der Sache richtig.

Gerhard Kracher, ein femininer Mann, der sein Mannsein trotzdem nie unterdrücken oder gar ablegen musste, konnte die hochdekorierten Kracher-Süßweine Anfang der 2010er-Jahre durch ihre Neuausrichtung und Eleganz auch einem weiblichen Publikum zugänglich machen. Dieses ist für Süßweine ohnehin mehr zu begeistern, weil sie so unendlich viel mehr zu riechen und schmecken parat halten, ohne mit hohem Alkoholgehalt diverse Schwächen abpuffern zu müssen. Obwohl nur wenig Süßwein auf der Welt getrunken wird – er ist eine echt marginale Größe –, bilden seine Fans eine Personengruppe, die diese Art von Weinbereitung und Weinstil hundertprozentig verfolgt. Das ist auch der Vorteil, den Winzer wie Kracher haben: Ihre Fans sind echte Enthusiasten.

Gerhard Kracher hat die Demokratisierung der besten Süßweine vorangetrieben, wie es schon sein Vater Alois tat. Er blieb auf der Preisbremse, auch wenn er mehr Geld verlangen hätte können. Der Preis dafür wäre gewesen, dass seine Kracher-Weine so wie die großen Rotweine aus Burgund und Bordelais – man denke etwa an Château Pétrus – nur mehr in Oligarchenländer verschifft worden wären. Diese Vorstellung war beiden Kracher-Generationen zuwider. Sie wollen ihre Weine auf den Tischen „in der Mitte der Gesellschaft“ stehen haben. Sinnbild dafür ist die einfache, aber herrlich „normale“ Beerenauslese, die man am Weingut auch in kleine 0,185-Liter-Flaschen füllt, damit sie von der Gastronomie preisgünstig zu Käse oder Dessert serviert werden können.

Gerhard Kracher, gerade vierzig geworden, hat das Weingut seines Vaters um einen großen und über die Grenzen bekannten Weinhandel erweitert. Und damit das verschlafene, burgenländische Nest Illmitz zu einer Spitzenwein-Depot-Metropole gemacht. Dort, im Depot, stehen auch Süßweine anderer Anbieter zum Verkauf – solche, die Kracher als seinen Weinen ebenbürtig empfindet. Es sind nicht viele. Ω

Von WOLFGANG PEIERL

HÖHENFLUG: DIE GOLDENEN ÜBERFLIEGER

Beim zweiten GOLDEN. WINNER. DINNER begrüßte der Edelmetallhändler philoro den Olympiasieger und Unternehmer Toni Innauer. Gemeinsam mit weiteren hochkarätigen Gästen widmete man sich dem heißbegehrten Edelmetall in all seinen Facetten.

Nach Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky „landete“ nun der Olympiagold-Preisträger Toni Innauer beim zweiten GOLDEN. WINNER. DINNER. Gemeinsam mit philoro-Gründer Rudolf Brenner begrüßte der Überflieger und Entrepreneur eine handverlesene Gesprächsrunde im Haas-Haus im Herzen Wiens. Im Fokus stand diesmal nicht nur der anhaltende Höhenflug des aktuellen Goldkurses. Marktforscherin Sophie Karmasin, Netzwerker Ali Rahimi, 6B47-CEO Sebastian Nitsch, die Chefredakteure Georg Wailand und Andreas Lampl sowie die Agenturchefs Rudi Kobza, Niko Pelinka und Florian Faber nutzten den Abend für einen angeregten „Rezepttausch“ mit dem „Goldschmied“ der heimischen Sportszene. Denn Innauer hat nicht nur selbst Gold ersprungen, sondern konnte als langjähriger ÖSV-Sportdirektor und Cheftrainer auch zahlrei-

GOLD & GOLD

philoro-Gründer Rudolf Brenner und Olympiasieger Toni Innauer beim zweiten GOLDEN. WINNER. DINNER. im Haas-Haus.



chen Nachwuchstalenten zum wortwörtlichen Karrieresprung verhelfen. Seine Erfolgsrezepte sind daher im wahrsten Sinne des Wortes „Gold wert“. Ebenfalls mit dabei war philoro-Geschäftsführer Christian Brenner, Bruder des Gründers Rudolf Brenner.

Mit dem Wort „goldverwöhnt“ befindet sich Mister Skisprung allerdings auf Kriegsfuß. Auf die Frage nach dem Warum antwortet der Vorarlberger: „Das Wort ‚verwöhnen‘ ist mir deutlich zu nahe an ‚etwas geschenkt bekommen‘. Ich habe es bei meinen eigenen Goldmedaillen und als Trainer bei vielen Kolleginnen und Kollegen gesehen, dass eine Goldmedaille nur aus nachhaltiger harter und intelligenter Arbeit hervorgeht. Im Sport ist Gold nach wie vor das Nonplus-ultra – und Olympisches Gold unangefochten ganz oben. Es ist der Schweiß der Sportler weltweit, der den Mythos um das glänzende Edelmetall befeuert.“

Pläne, aus Gold geschmiedet

Auch philoro sind die aktuellsten Verkaufsrekorde nicht in den Schoß gefallen, denn Mitbewerber gibt es grundsätzlich genug. „Im März standen die Menschen Schlange vor unseren Filialen. Die Online-Bestellungen überschlugen sich. Wir waren – wie vermutlich alle anderen auch – überrascht. Doch wir waren in vielen Bereichen sehr gut vorbereitet. Wir hatten unsere Hausaufgaben gemacht, Pufferbestände waren eingerichtet, die Systeme und Filialen hielten dem Andrang stand. Daher konnten wir uns bereits im April neuen Plänen – wie dem Ausbau unseres Filialnetzwerks in Österreich, Deutschland und der Schweiz sowie dem Bau einer eigenen Produktionsstätte in Niederösterreich – widmen. Das schafft nicht

AUF GOLDFÜHLUNG
Netzwerker Ali Rahimi
und Meinungsforscherin
Sophie Karmasin beim
zweiten GOLDEN.
WINNER. DINNER.



nur Arbeitsplätze, deren Bedarf aktuell akut ist, sondern macht uns auch ein Stück weit unabhängiger in Sachen Rohstoffe und deren Herkunft, wodurch wir höchstwertige Produktqualität – mehr denn je – garantieren können. Wir wollen die Quelle unseres Goldes kennen und transparent machen. Und wir wollen im Bereich Gold- und Edelmetall-Handel neue Standards in Sachen Nachhaltigkeit entlang der gesamten Rohstoff- und Produktionskette setzen“, betont philoro-Geschäftsführer Rudolf Brenner im Rahmen des spannenden Impuls-Talks mit Toni Innauer.

Die Zukunft ist Gold

„Gold ist ein Fieberthermometer der Wirtschaft“, weiß Rudolf Brenner, der überzeugt ist, dass die Höhenflüge des Goldmarktes auch in der nächsten Zeit anhalten werden. „Es gibt mehrere Gründe, warum Gold ein Bestseller bleibt: Erstens erleben wir die tiefste Rezession seit Jahrzehnten. Vertrauen und Optimismus sind in der Wirtschaft derzeit massiv angeschlagen. Zweiter Grund ist das dauerhaft niedrige Zinsniveau. Und dritter die immensen Geldpakete, die unweigerlich zur Inflation führen werden. Zusätzlich befeuern die Spannungen zwischen den USA und China die Vertrauenskrise. All das kratzt das Gold nicht: Es ist ein begehrtter Realwert, der Sicherheit verleiht.“

Vom Sport in die Gesellschaft

Toni Innauer hält als erfahrener Redner, Autor und Unternehmer mit Gesellschaftskritik gerne hinter dem Berg. Doch seitdem die „Rückkehr zur neuen

Normalität“ ständiges Thema geworden ist, legt der Vorarlberger die genannte Zurückhaltung beiseite. Er sieht sich gefordert, Mut zu machen und seine Erfahrungen, die möglicherweise vielen durch diese schwierigen Zeiten helfen können, mit anderen Menschen zu teilen. Die Parallelen zwischen der aktuellen Weltlage und einer Sportler- und Trainerkarriere liegen für ihn auf der Hand: „Wenn du ganz oben im Spitzensport angekommen bist, stürzen dich Verletzungen, Niederlagen, aber auch ganze Misserfolgsserien noch tiefer vom Thron, als du zuvor überhaupt nach oben geklettert bist. Zu lernen, mit diesen teils Jahre andauernden Tiefs zu leben und trotzdem die Zuversicht zu behalten, dass der Tag des Comebacks irgendwann kommen wird – genau das macht die entscheidende Einstellung aus. Diese Lehre war für mich vielleicht sogar die wichtigste im Sport. Denn aus dieser Hoffnung auf zukünftige Erfolge heraus entsteht automatisch eine neue Motivation, hart und vor allem intelligent zu arbeiten. Und genau an diesem Punkt befinden wir uns seit dieser Pandemie.“ Der ehemalige Spitzensportler vermisst jedoch an vielen Stellen genau diese Zuversicht. Doch Toni Innauer will auch an diesem Abend gute Energie vermitteln und positiv bleiben: „Umso schöner ist es zu hören, dass Unternehmen wie philoro unermüdlich weiterarbeiten und neue Arbeitsplätze in Österreich schaffen wollen.“

Ω



GEWICHTIG

Im Sport ist Gold nach wie vor das Nonplusultra. Olympisches Gold ist damit die unangefochtene Nummer eins.

Von PATRICK SCHUSTER

„MEIN PRIMIZKELCH IST MIR HEILIG!“

Dompfarrer Toni Faber & sein goldener Kelch



ANTON „TONI“ FABER
1988 zum Priester geweiht, predigte er sich ab 1997 in die Herzen einer ganzen Stadt. Seit damals ist er Pfarrer in der Domkirche St. Stephan zu Wien, wo er beinahe täglich mit seinem vergoldeten Kelch die Messe zelebriert. Da der Wein Spuren hinterlässt, muss der Kelch alle zwei Jahre zum Vergolder. Die Kosten trägt der Dom. „Dem habe ich nämlich den Kelch vererbt – ganz in meinem Sinne“.



Von Altarelementen über den Tabernakel bis hin zu ganz allgemein schmuckvollen Ornamenten – betritt man den Wiener Stephansdom, springt einem sofort das viele Gold ins Auge. „Vom Tempel in Jerusalem ausgehend, hat die katholische Kirche stets versucht, ein Stück der himmlischen Vielfalt, der göttlichen Gegenwart in ihren Gotteshäusern darzustellen“, erzählt Toni Faber. Durch den Einsatz von Gold, Edelsteinen und anderen erhabenen Materialien versuchte man, die Sterne, die Sonne und all das Licht der himmlischen Herrlichkeit auch auf Erden zum Leuchten zu bringen. „Die goldene Darstellung ist dabei eine Art spirituelles Nahrungsmittel, das uns Zeit unseres irdischen Daseins ein Stück dieser Herrlichkeit verkosten lässt und uns auf dem Weg dahin – samt all seiner Sorgen – stärkt“, erklärt er die Bedeutung und Wichtigkeit des Edelmetalls im christlichen Heiligtum.

Ob in Kirchen tatsächlich alles Gold ist, was glänzt? „Den Kindern

erkläre ich das immer so“, holt er aus. „Alles, was hier im Dom glänzt, ist tatsächlich echtes Gold. Wenngleich es sich dabei lediglich um Vergoldungen mit Blattgold handelt und der materielle Nennwert in Kilogramm äußerst gering ist. Aber echt ist es dennoch“, lacht er.

Als wir den Dompfarrer nach seinem liebsten Goldstück fragen, verschwindet er für einen Augenblick in die Sakristei und kehrt mit einem goldenen Kelch zurück. „Das ist mein Primizkelch, den ich von meiner Heimatgemeinde in Rodaun – als Dank und aus Stolz, dass jemand aus ihrer Mitte Priester wird – zur Weihe bekommen habe.“ Das Besondere dabei: Es handelt sich um ein Modell des Tassilokelches, jenes Archetyps, dessen Original Faber mit fünf Jahren im Stift Kremsmünster, der Heimatgemeinde seines Vaters, kennenlernen durfte und seit jeher bewundert. Beinahe täglich zelebriert Faber mit seinem Kelch im Wiener Stephansdom die Messe und weiß sich so mit seinen Wurzeln im Südwesten Wiens „in vorbetender Verbundenheit“.

Ω

Hier sind Sie **goldrichtig!**



**JETZT
GRATIS-ABO
HOLEN!**

Jetzt das **philoro Magazin „Au79“**
kostenlos für zuhause sichern!

philoro.at/79AU



**AUCH WENN
WIR NEUE
WELTEN
ENTDECKEN.**



**DIE ZUKUNFT
IST GOLD.**



VIEL GOLD. VIEL ZUKUNFT.
philororo.at

 **philororo**
EDELMETALLE